

# Kriegsausgabe



# Reclams Universum

Mit Roman-Bellage: Gruper  
Lichter, Die ewige Schmach!

Preis 35 Pfennig.

Bezugspreis ohne Zustellungsgebühr  
bei Vorauszahlung vierteljährl. 4 M.

### Neuigkeiten für den Büchertisch

Eine Besprechung unverlangt eingesandter Bücher kann nicht zugesagt werden. Rücksendung von Büchern findet nicht statt.

**Alt-Bayern und Bairisch-Schwaben.** Mit 365 photographischen Aufnahmen von Wandmalereien, Städtebildern und typischen Landschaften aus Ober- und Niederbayern, der Oberpfalz und Schwaben. Mit einer Einleitung und kunsthistorischen Anmerkungen herausgegeben von Dr. Hans Karlinger. (Einhorn-Verlag in Dachau. In Halbpergamant geb. 25 M.) Ein vornehmes, mit gezeigtem Geschmack ausgestattetes Werk. Alles vereinigt sich hier zu einem glänzenden Gesamtbilde, dem einer muster-gültigen Veröffentlichung. Zunächst die große Reichhaltigkeit des Bandes, dann die Schönheit der Aufnahmen und deren technisch hervorragende Wiedergabe, die vortreffliche Auswahl und Anordnung des Materials, so-dann ein ausgezeichneter Text aus sachverständiger Feder, der sich zusammen-setzt aus einer geschichtlich-kulturhistorischen Einleitung, kunsthistorischen Anmerkungen zu den einzelnen Abbildungen am Schlusse des Werkes, Literaturangaben und Quellennachweis der Bilder, und endlich die gewählte äußere Ausstattung. Die Fülle des Inhalts deutet der Titel bereits an: das Werk bringt von Städtebildern, Straßenansichten, Kirchen, Rathäusern, Bürgerwohnungen, Klöstern, Burgen usw., wie von typischen Landschaften zahlreiche Aufnahmen, die in ihrer Gesamtheit einen umfassenden Über-blick über das behandelte Gebiet geben. Das Bayernland kann in der Tat stolz sein auf diese Veröffentlichung, die einen wichtigen Teil seines Besitzes an Kunstwerten und malerischen Werten in so ausgezeichneter Form darbietet.

**Deutsche Kriegsklänge 1914/16.** Heft 5. Feldpostausgabe. (Verlag R. F. Köhler, Leipzig. 40 Pfennig.) Ein neues Bändchen Kriegsgeschichte hat Johann Albrecht Herzog zu Mecklenburg zusammengestellt, und bringt darin eine Auslese des Besten, was Vergangenheit und Gegenwart an Kriegsliteratur hervorgebracht hat.

**Die Welt der Künstler.** Gruppen künstlerischer Darstellung. Herausgegeben von Dr. E. W. Bredt. Band 1—4. (Verlag Otto Maier, Ravensburg. Kart. je 90 Pf.) Diese interessante Sammlung greift aus dem ungeheuren kunstgeschichtlichen Material einzelne Stoffgebiete heraus, bestimmte Vorwürfe künstlerischen Schaffens, die in handlichen, sehr gut ausgestatteten und illustrierten Bändchen behandelt und in ihrer Ent-wicklung verfolgt werden. So sind erschienen als Band 1 „Die Madonna mit musizierenden Engeln“, als Band 3 „Herkules“, als Band 4: „Amoretten und Putti“. Band 2 „Albrecht Dürer“ fügt sich zwar dem Schema nicht ganz ein, gewiß wird man aber das hübsche Buch mit seiner biographischen Einleitung und den trefflichen Bildern in der Sammlung nicht missen wollen.

**Historisch-politische Jahresübersicht für 1915.** Von Gottlob Egelhaaf. (Karl Krabbe Verlag Erich Gutschmann in Stuttgart. Geh. 2,75 Mark, geb. 3,50 Mark.) Dieses kleine Jahrbuch, das jetzt in seinem 8. Jahrgang vorliegt, hat sich als ein überaus brauchbares Hilfsmittel zur Orientierung in der allernuesten Geschichte bewährt. In kurzer, aber doch klarer und erschöpfender Weise reißt der Verfasser alle bemerkenswerten Vorgänge des abgelaufenen Jahres aneinander und läßt uns noch einmal im Fluge eine drangvoll bewegte Zeit durchleben. Der vorliegende Jahrgang ist besonders auch dadurch wertvoll, daß er eine zusammenhängende Schilderung des bisherigen Verlaufs des Weltkrieges bietet.

**Stammbaum der Insekten.** Von Wilhelm Bölsche. (Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde. 1 Mark.) Die Fragen: „Wer war zuerst: der Schmetterling oder der Käfer? Von wem gingen sie aus? Wie sah das Insekt der Urwelt aus? Kam das Insekt ursprünglich vom Wasser oder vom Lande? Wann und durch was für erdgeschichtliche Fügungen begann das große Geheimnis seiner Metamorphose? Wer ist sein jüngster, wer sein ältester Stvorf? sucht Bölsche in seinem neuen Werkchen zu beantworten. Wenig ist aus den reichen Forschungsergebnissen, die sich hier im stillen gehäuft, noch in weitere Kreise gedrungen, und zum erstenmal wird von Bölsche versucht, das neu gewonnene interessante Bild allgemein verständlich zusammenzufassen.

Durch die Photohändler stets lieferbar:  
**„Agfa-Trockenplatten“**



- „Agfa - Extrarapid“
- „Agfa - Special“
- „Agfa - Chromo“
- „Isolar“
- „Isorapid“
- „Chromo-Isolar“
- „Chromo-Isorapid“
- „Agfa - Diapositiv“
- „Isolar-Diapositiv“
- „Agfa - Röntgen“

**Blaue „Agfa“-Preisliste 1916,**

sowie

**Dr. M. Andresen's illustr. Schriften:**

- „Über farbenempfindliche und lighthoffreie Platten“
- „Über photographische Entwickler“
- „Über photochemische Hilfsmittel“
- „Winke für die Blitzlichtphotographie“

**kostenlos** durch Photohändler oder durch

**„Agfa“, Berlin SO 36**

ACTIEN-GESELLSCHAFT FÜR ANILIN-FABRIKATION

Eine vorzügliche, in Anlage und Betrieb billige  
**Heizung für das Einfamilienhaus**  
ist die Frischluft-Ventilations-Heizung  
In jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt. C  
Schwarzhaup. Spiecker & Co. Nachf. G.m.b.H. Frankfurt a. M.

Für Oesterreich und Ungarn Lieferung ab Wien.

# Sanguinal

in Pillenform

v. tausenden v. Ärzten anerkanntes hervorragendes Mittel gegen Blutarmut u. Bleichsucht.

**Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unferer verwundeten Krieger.**

Zu haben in allen Apotheken!

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co. G. m. b. H. Köln und den geschützten Namen „Sanguinal“

# Wybirt TABLETTEN

schützen bei Wind und Wetter vor Erkältungen und lindern Husten und Katarrh. Als durstlöschendes Mittel leisten sie unschätzbare Dienste. Senden Sie daher Ihren Angehörigen an die Front Wybirt-Tabletten. Diese sind unseren Kriegern eine hochwillkommene

# Wybirt

Feldpostbriefe

mit 2 oder 1 Schachtel Wybirt-Tabletten kosten in allen Apotheken und Drogerien Mark 2.— oder Mark 1.—

# Neuenahr

gegen Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-,  
Blasenleiden + Gallensteine + Zucker-  
krankheit + Gicht + Rheumatismus +  
Katarrh. + Erholung nach Kriegsver-  
etzungen, Kriegskrankheiten und deren  
Folgezuständen.

**Trink- und Thermal-Badekur.**

Wohnung im

## Kurhotel

und in vielen andern Hotels, Pensionen  
und Privathäusern.

**Kurhotel**, einziges Hotel mit Thermal-  
bädern aus den Heilquellen des Bades,  
großer Erweiterungsbau mit allen Ein-  
richtungen der Hotelkunst.

**Für Hauskuren:**

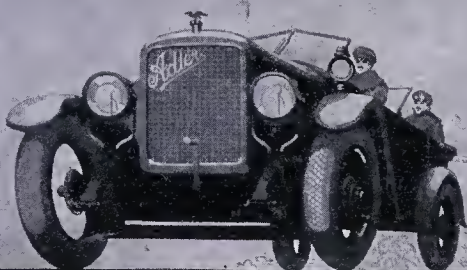
Versand des Neuenahrer Sprudels  
nach neuem Füllverfahren.

Werbeschriften und alle Auskünfte umsonst und portofrei durch die Kurdirektion Bad Neuenahr, Rheinland.



# ZEISS

## PUNKTALGLÄSER



**ADLER** SPORT-TOUREN- u. NUTZAUTOMOBILE  
ADLERWERKE v. H. Kleyer AG Frankfurt a. M.

# Reclams Universum

32. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis zu Heft 36:

8. Juni 1916

## Illustrierte Weltrundschau:

Aufsätze und Rundschau:	Seite
Kriegspflingsten . . . . .	243
Vorwärts in Südtirol. Von Carl Marilam . . . . .	246
Der Weltkrieg. Von Generalmajor v. Loebell . . . . .	250
Die Chronik des Weltkrieges . . . . .	252
Der Zug des Todes . . . . .	254
<b>Abbildungen:</b>	
Deutschland, Deutschland, über alles... Nach einer Zeichnung von Bruno Herony. (Kunstblatt.) . . . . .	243
Unter Blüten . . . . .	244
Ausgetauschter ungarischer Kriegsinvalid . . . . .	244
Florenz Sartorius . . . . .	244
J. Lewis . . . . .	244
Pauline Ulrich † . . . . .	244
Drei Meter vor dem Feind . . . . .	245
Elektrischer Gesteinsbohrer . . . . .	245
Cadorna in Südtirol . . . . .	246
Grüße nach Italien . . . . .	247
Cadorna an der Trentiner Front . . . . .	248
Betonierte Anlagen für einen Transformator . . . . .	248
Unwetterkatastrophe in Chemnitz: verwüster Garten und Elektrizitätswerk . . . . .	249
Französischer Feldgeistlicher . . . . .	250
Frau Betty Vanini † . . . . .	250
Frau Anna Schramm † . . . . .	250
Von der Kampffront in Oberitalien . . . . .	251
Freiherr v. Eschammer . . . . .	251
Generalmajor Wilhelm Gröner . . . . .	251
Polizeipräsident v. Oppen . . . . .	251
Deutscher Torpedobootangriff . . . . .	252
Vizeadmiral Scheer, der Sieger in der Seeschlacht vor dem Skagerrak . . . . .	253
○ ○ ○	
In der Heimat, in der Heimat . . . Nach einem Gemälde von Ad. Hinzpeter. (Kunstblatt.) . . . . .	
Pfingstmorgen. Nach einem Schattenbild von Marie Margarete Behrens . . . . .	715

	Seite
Der Leibeigene. Roman von Baldun Grollier. (Fortsetzung) . . . . .	715
Der Waldsee. Nach einer künstlerischen Aufnahme . . . . .	717
„... So steht auch mir der Sinn in die weite, weite Welt.“ (Abbildung) . . . . .	719
Deutscher Opfersinn. Von Hans Bley-müller . . . . .	720
Die Apokalyptischen Reiter. Nach einer Zeichnung von Walter Emmerleben . . . . .	721
Kriegskirchgang in Hessen. (Abbildung) . . . . .	722
Kriegspflingsten. Gedicht von C. Kopp . . . . .	723
Jaquinta. Erzählung von Albert Geiger . . . . .	724
Eine Nacht in Spanien. Nach einem Gemälde von P. Ribera . . . . .	725
Kriegszahlen. Von Epimetheus . . . . .	727
Feldzeugmeister Siegmund Reichsritter v. Benigni. Nach einer Zeichnung von Franz Riemmayer . . . . .	727
Pfingst-Morgenlied. Gedicht von Willi Vesper . . . . .	728
Aus dem Wunderland der Zahlen. Von Rudolf Schulze, Leipzig. Mit einer Abbildung und sieben Darstellungen . . . . .	728
Pfingstmorgen. Nach einer künstlerischen Aufnahme von Joh. Seuchter . . . . .	729
Auffahrende Artillerie. Nach einer Zeichnung von Walter Emmerleben . . . . .	733
Siegen Stoff und Maschine über den Menschen? Von Dr. Alexander Elster . . . . .	733

## Romanbeilage.

Die ewige Schmach! Ein Geiselnroman aus dem Elsaß von Erica Grupe-Löcherer. (18. Lieferung.)

Neuigkeiten für den Büchertisch. Rätsel und Spiele. Haus- und Zimmergarten. Briefkasten. Ratgeber für Reise und Erholung. Vom Einlegen der Sommerfrüchte ohne Zucker. Praktische Winke für die Hausfrau. Kriegshumor. Beachtenswerte Mitteilungen.





Deutschland, Deutschland über alles.

Nach einer Zeichnung von Bruno Héroux.

BERGAM'S  
UNIVERSUM  
LEIPZIG



Der Nachdruck aus Reclams Universalium ist verboten. — Übersetzungsericht vorbehalten. — Für unverlangte Einsendungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

## Kriegspfingsten.

Pfingsten und Fröhlichkeit pflegten sonst immer beisammen zu sein. Man zerbrach sich nicht lange den Kopf, ob das Pfingstwunder, wie es im zweiten Kapitel der Apostelgeschichte erzählt wird, streng im kirchlichen Sinne oder nur als symbolische Zusammenfassung eines weltgeschichtlichen Ereignisses zu deuten sei — genug, wenn man das Pfingstwunder der Verständigung aller mit allen draußen im Grünen, wo die Natur zwischen Rosenbüschen und Lindenblüten ihre lockenden, holden Geheimnisse spannt, wieder einmal aufs neue erleben durfte. Er war ja allüberall gegenwärtig, der Pfingstgeist. Er jubelte im Kirchenlied über hoffnungsvollen Getreidefeldern, rauschte in den Kronen der Hochwaldbäume, strahlte aus blauen Vergißmeinnichtaugen am Nachtsrand und leuchtete in die Herzen hinein mit den Sonnenstrahlen. Es war der Geist unschuldiger Freude an der Natur, der Geist froher Erhebung über alle die kleinen Sorgen und Klaxereien des Alltags, der Sehnsucht nach Wandern in freie und frische duftende Weite, der jauchzend die blühende Erde und alle blauen Himmelsräume grüßte.

So war es noch in den Pfingsttagen des Jahres 1914, in denen das Wetterleuchten des Weltkriegs uns Ahnungslosse bereits bedrohte. Zu Pfingsten 1915 standen die verbündeten Heere bereits inmitten des siegreichen galizischen und russisch-polnischen Feldzugs. Und in diesen Pfingsttagen sind wir Zeugen des gewaltigen Ringens auf den französischen und oberitalienischen Schlachtfeldern. Pfingsten und Fröhlichkeit finden sich nicht mehr zusammen. Schwer wie ein Riesental lastet auf allen Gemütern der Krieg und die Kriegsnot, denn immer noch gleiten tagtäglich unübersehbare Scharen blühender Männer hinab zu den Schatten. Das Pfingstwunder der Verständigung unter den Menschen, wie die vom heiligen Geiste erfüllten

Jünger es staunend erlebten, scheint in biblische Fernen gerückt, und der Pfingstgeist der Freude am Leben träumt irgendwo im Verborgenen und läßt sich nicht blicken. Ob er es fühlt, dieser Pfingstgeist von damals, der mit dem Maienreis junger Birken die Häuser schmückte, daß er zu klein und zu nichtig ist für die große, gewaltige Gegenwart, da auf den Schlachtfeldern eine ganze Zeit sich verjüngt und eine neue verwandelte Menschheit ein neues, ganz neues Buch der Geschichte schreibt? Ich glaube, der Pfingstgeist ist gleichfalls ein anderer geworden, und wenn wir ihn suchen und finden wollen in diesem Jahr, so muß es in einer Stunde der ernstesten und stillen Einteilung, der inneren Weihe geschehen. Er ist nicht mehr nur der Geist jener harungslosen Freude an der Natur und an all ihren lockenden Wundern, er ist sehr viel mehr jetzt der Geist der Erhebung über

die Alltagsgedanken des kleinen Lebens, der Geist des Hinanschauens über sich selbst und das eigene Schicksal, wie drückend und schwer es auf diesem und jenem auch lasten mag. Und wenn wir zu solcher Höhenschau unsere Blicke einstellen in einer heiligen Pfingststunde innerer Einteilung, so will es uns dünken, als ob auch die Flämmchen des biblischen Pfingstwunders heute wie damals noch hoffnungsvoll glühten und leuchteten schon erloschen sind.

„... Denn jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. Sie staunten aber alle zusammen und sprachen: sind nicht alle diese, die da reden, Galiläer?“ Der furchtbare Völkerverbrand — hat er nicht, seit er mit ingrinniger Wut über die Erde rast, sowohl uns wie die tapferen Bundesgenossen am Donaustrand allezeit unterm Zeichen des Pfingstwunders solcher Verständigung angetroffen? Sind sie nicht alle, alle, die da aus Nord und Süd, aus Ost und West unseres Vaterlandes zusammenströmten zu einem



Unter Blüten auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

geschlossenen, weil nur von einem Gedanken beherrschten, von einem Willen besetzten Gängen — und sie, die in Fremdenländern trotz aller bisherigen Gegensätze zum gleichen Ziel und mit gleich starkem Willen um ihren Monarchen sich scharten — sind sie nicht auch allesamt „Galiläer“ im Sinne der Apostelgeschichte? Redeten sie nicht auch allesamt die gemeinsame, allen verständliche Sprache? Wer dieses Pfingstwunder miterlebte, dem hat es ans Herz gegriffen, den hat es mit Begeisterung erfüllt, wie nie etwas vorher im Leben. Zu keiner anderen Zeit hat der Pfingstgeist so stark alle Herzen der für die Verteidigung ihrer nationalen Kulturgemeinschaften innig verbündeten Völker erfüllt, wie in dieser Zeit ihrer schwersten Prüfung, zu keiner anderen Zeit aber hat auch der Pfingstgeist gleich große Erfolge und Siege erringen helfen. So stark war der Eindruck des Pfingstwunders der Einigkeit und infolgedessen auch unvergleichlichen Kraftentfaltung, daß die Türkei und Bulgarien ganz wie von selbst sich den Starlen verbanden.

Und doch ist der Pfingstgeist noch ungleich viel größerer Wirkungen fähig.

Noch ist die Stunde nicht da, wo die leitenden Männer in England und Frankreich und Rußland, wo alle die Feinde ringsum mit Erstaunen gewahren werden, daß wir „ihre eigene Sprache reden“. Aber schon wächst von Tag zu Tag in den

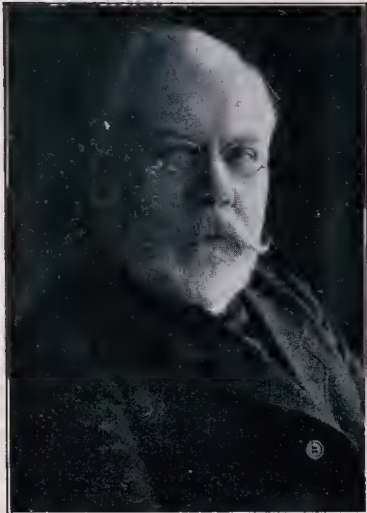


Ein ergreifendes Wiedersehen zwischen einem von Rußland ausgetauschten ungarischen Kriegsinvaliden und seiner Familie auf dem Budapester Südbahnhof. *Phot. Kautsch.*

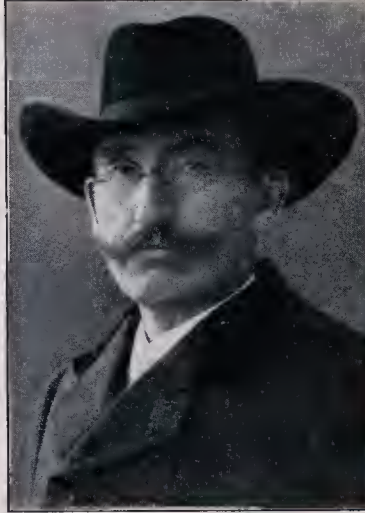
Ländern der Gegner die Zahl der gerecht urteilenden, weiter blickenden Männer, deren Stirn der Gedanke an Frieden bereits wie mit Pfingstflammen krönt. Schweres ertrugen wir, Schwereres steht uns vielleicht noch bevor — niemand weiß es. Aber eines ist dennoch ganz sicher: jeder Erfolg unserer tapferen Heere im Westen und Osten, jeder weitere Sieg unserer Bundesgenossen in Siden verkürzt auch den Weg nach dem endlichen Ziel, das wir alle ersehnen, Feinde wie Fremde. Wenn wir den Pfingstgeist auch weiter im Kopfe und Herzen bewahren, daheim und im Felde, so wird's uns nicht fehlen. Der Pfingstgeist, der während des Krieges in uns so viel Wunder gewirkt hat, er wird auch das größte der Wunder bewirken, wie wir es uns wünschen: einen Frieden der Welt nach dem deutschen Herzen.

Diesen Frieden zu erkämpfen, soll das Pfingstgelöbniß des deutschen Volkes im Jahr 1916 sein. Wie

unsere feldgrauen Brüder draußen durch Not und Tod zusammenhalten mit unseren Verbündeten, so wollen auch wir Dahingeblichenen geloben, eifern und stark allem kommenden Trotz zu bieten. Wir wollen uns nicht unterkriegen lassen durch das ehr- und vaterlandslose Gebaren der Wucherer und Händler. Wir wollen nicht kleinmütig jammern, weil Fleisch und Butter, Eier und Milch nicht mehr in demselben Maße auf unserem Tische stehen wie einst. Wir wollen unseren Feinden ringsum zeigen, daß der „Kartoffelbrotgeist“ auch heute noch in uns



Florenz Sartorius, der Begründer der Sartorius-Werke in Göttingen, vollendete sein 70. Lebensjahr. Er ist der Sohn eines Göttinger Uhrmachers und hat die ersten praktisch verwendbaren Brunnmaschinen in Deutschland geschaffen und auf diesem Gebiet der Landwirtschaft große Dienste erwiesen. 1870 eröffnete er mit einem Lehrling seine mechanische Werkstatt in Göttingen, die bald für die Herstellung physikalischer Instrumente berühmt wurde und aus der sich die bekannten Sartorius-Werke entwickelten.



J. Gews, der bekannte Schulpolitiker, beging das Jubiläum seiner 25-jährigen verdienstvollen Tätigkeit als Generalsekretär der Gesellschaft für Volksbildung. Unter seiner Leitung erweiterten sich der Mitgliederkreis und das Wirkungsfeld der Gesellschaft über ganz Deutschland. Mit Ausbruch des Krieges dienten ihre Einrichtungen hauptsächlich zur Verforgung der Truppen mit Lebstoff. 225 000 Bücher und 70 000 Bände und Hefte von Zeitschriften wurden an 2000 Truppenteile und Lazarette gesandt.



Pauline Ulrich, die berühmte deutsche Schauspielerin, die lange Jahre am Kgl. Schauspielhaus in Dresden tätig war, verschied in Loßwitz im Alter von 81 Jahren. Länger als 50 Jahre hat sie der Bühne angehört und in der Tragödie sowie auch im Lustspiel und modernen Schauspiel Triumphe gefeiert. Pauline Ulrich war eine geborene Berlinerin. Ihr Name wird in der Geschichte des deutschen Theaters stets als einer der hervorragendsten genannt werden.





Drei Meter vor dem Feinde in den Vogesen. Bei dem kleinen Holzrahmen oberhalb des beobachtenden Offiziers befindet sich die feindliche Stellung. Phot. Max Wipperting.



Vom Kriegsschauplatz in den Vogesen: Durchbohren eines Zelfens mittelst eines elektrischen Gesteinbohrers. Phot. Max Wipperting.

wohnt, der Geist, der ihnen Achtung und Furcht vor dem deutschen Willen einflößte.

Und unseren Männern draußen wollen wir geloben, daß wir ihrer würdig sein wollen. Sie entsagen, bluten und sterben still für uns. Ihrem Heldentum haben wir es zu verdanken, daß kein Feind im Lande steht, daß Haus und Herd, Frauen und Kinder unversehrt geblieben sind, daß die bestellten Felder bis weit ins Feindesland hinein hoffnungsreich der Ernte entgegenreifen. Ihnen verdanken wir es, daß unsere Feinde schüchtern von Frieden reden, wenn sie auch aus diplomatischen Gründen sich noch so stellen, als ob sie die Macht der Tatsachen, die Größe der deutschen Kriegslustungen noch nicht erfaßt hätten. „La vérité est en marche“, die Wahrheit ist auf dem Wege, mögen die Herren Poincaré, Grey und Sonnino auch mit allen möglichen Mäulen und falschen Vorspiegelungen ihren Ländern und der neutralen Welt die

wahre Sachlage auf allen Kriegsschauplätzen zu verheimlichen suchen. Ihr Schicksal ist besiegelt. Aus der gepreßten, von Unruhe gequälten Seele ihrer Volksgenossen ringt sich die Sehnsucht nach Wahrheit hervor, die Volksvertreter suchen nach ihr, und das ist ein guter Anfang.

Solange aber, bis die Völker unserer Gegner, vor allem das englische Volk mit seinem kalten, nüchternen Verstand, ihren fälschenden Staatslenkern die Gefolgschaft versagen, solange wollen wir Dabeingebliebenen im festen Vertrauen auf die offene und ehrliche Politik der deutschen Staatslenker zusammenhalten durch dick und dünn, ohne Schwanken, ohne Schwäche. So werden wir uns würdig zeigen der großen Taten unserer Heerführer und unserer Heere, würdig auch der Zahllosen, die für uns ihr Höchstes, ihr Leben und ihr Blut, dahingegeben haben.

Das sei der deutsche Pfingstgeist des Jahres 1916.

**☐ Vorwärts in Südtirol. Von Carl Marilaun. ☐**

Ein Dörfchen in südtirolischen Grenzbergen. Eine Handvoll putzig weißer, ziegeldächeriger Steinhäuser, wie heruntergeschüttelt aus der Schürze eines spielenden Niesentindes auf die frühlingssprangende, blumendurchwirkte Bergmatte. Der Campanile hat den oben durchbrochenen, flachen Steinhelm italienischer Türme, aber deutsche Bauern ziehen hier seit fünfshundert Jahren am Glockenstrang. Deutsche Bergbauernnamen stehen auf den verbläuten Schildchen der umbuschten und begrünten Kirchhofsgräber, tirolische Namen; und an das jenseits dieser Berge blauende Welschland erinnert nur, daß der allhier in Gott ruhende Bauer stornrenter Matteo heißt, und daß die toten Halmfischlager, Hopfgartner und Standhartinger so prangende Vornamen wie Carlo, Peppo und Francesco auf ihrem Kreuztäfelchen tragen.

Noch etwas ist, das in diesen felsgeborgenen Bergbauerdorf ans rotweißgrüne Land über den Firnen mahnt. Die sieben Gäßchen des Dorfes haben italienische Namen, und die schmale Durchfahrtsstraße, die sich am Kirchlein zwischen den Steinhäusern mit geranienblühenden Holzbalkonen durchzwängt, heißt großartig Via Dante. Und Männer aus dieser Via Dante treiben all die Tage her die Welschen von den Bergen. Nun geht es ja, nach einem Jahr bitterlangen Harrens, vorwärts. Nun erdröhnt das tirolische Land von abertausend marschierenden Bauern; Eisen und Feuer speien die heiligen Berge, und von Firn und Schnee, von den ausgenommenen Nestern der Wälschen starren deutsche, tirolische Buben mit blauen Augen, die starken Fäuste verkrampt mit den Gewehrkolben, hinunter nach Südtland. Die letzten

Firne des Grenzwalles sind erstiegen und bezwungen. Nun fällt schon sacht in grünen, sanfteren Wäldern das Land hinunter zur Ebene. Weit, grün und blau, südtlich bestellt, prangend besonnt wächst sie und verliert sich, wo ans violetten Dämmerungen weiße, abendlich bestrahlte italienische Städte heraufleuchten.

Durch die Via Dante des Bergbauerdorfes aber jauchzen vom frühen Abend bis in die sinkende Nacht Soldaten. Während im Süden die Geschütze donnern, haben sie hier Mastag, kochen ab zwischen den Dorfhäusern, trinken und waschen sich am steinernen, schönen alten Brunnen. Ein Ochse, keiner aus den sieben mageren Jahren, wird geschlachtet, ausgenommen, zerlegt; und schon walt Dampf aus ungeheuren Kesseln, durchs ganze Dorf läuten die Monageschalen, dann kommt ein langer, schöner Bergsommernachmittag. Rings auf den Wiesen wehen in der Sonne

die blühenden Gräser, Vienen summen leuchtend um die feldgrauen Schläfer, die in ihrem Bett von wildem Thymian, Akleli, rotem Klee und brennendfarbigen Steinnelken glücklich von der Heimat träumen, ohne nur mit einem einzigen Ohr hinzuhorchen auf das ohne Unterlaß rollende, dumpf und dunkel aufstoßende Pochen der Schlast.

Auf den Steinplatten der Via Dante sitzen Landsturmleute und junge Rekruten, offen das Heut über der Brust, schieberisch die Kappe ans der heißen Stirn gerückt. Mähren und Böhmen sind da, brüderlich vereint liegen sie wohligh auf den kalten Steinen mit niederösterreichischen Kornbauernbuben. Wiener führen ihren ledigen Schnabel, ungarische Houveds haben sich zu einem Kreis bärtiger, brauner Kerls zusammengefaßt und singen ihre rauhen, knustlosen



Eadorna in Südtirol: „Das Unwetter kommt!“



Größe nach Italien.

und hier so fremdartig klingenden Heimwehlieder aus dem kornprangenden, flachen, glutformigen Alföld. Pferdehirten von der Theiß sind da, jauchzen den Bergen ihren schwermütig wilden Gesang aus dem Heidenwirthshaus hinauf. Ein blutjunger Zigeuner in der Uniform des ungarischen Vasa hat noch keinen einzigen Stern am Kragen, aber schon die kleine silberne Tapferkeitsmünze mit dem Bildnis seines allergnädigsten Herrn an der schmalen Brust, siedelt einen wirblich jubelnden und schnell todes-  
traurig werdenden Kirchweihstichzardas. Mit heißen Augen sitzen die Ungarn, hören zu. Der Bursch geigt die ungarische Seele; mitern Trillern und Hagenden, sterbenden Jauchzen seiner Violine sehen sie die Mädchen, die Mädchen mit den roten Strümpfen, den Bändern am Rock, dem vollen Sonntagsmieder, dem mit Wasser gestrahlten, festen, glänzend schwarzen Haar unterm blumigen Tuch. Der Knabe streicht seine Geige, und die Männer fallen ein; durch die wälfische Via jauchzt erschütternd der wilde, rauhe Schrei. Sehnsucht, Liebe, Stolz und Tod ist drin, und als nun einer anstimmmt, fallen alle jubelnd ein, springen auf und heben die Arme hoch wie im Schwur zu den tirolischen Bergen: den ungarischen Hymnus singen sie.

Und nun klingt und hallt die Via Dante von Österreichs und Ungarns Liedern. Der Banererbursch von der Donau räkelt sich aus dem Nachmittagschlaf, schmeißt sein Insantersifenkapperl in die Luft, jubelt unbekümmert im morgen und gestern und heute einen ledern Bierzeiler vom Dirndl und seinem Kammerfenster; die Böhmen singen ihre weichen und wehen Heimatslieder, in deren Klängen klar und grün die Moldau rauscht und der Glutwind der Ebene über goldene Saaten freift. Steirer jodeln, und vierstimmig singen sie mit ihren blühenden, hellen und seltsam weichen Anububenstimmen vom Jndenbürger Gläut, das nimmer zu hören „man woll traurig kunt mer'n“. Und Egerländer, weizenblonde, breite Burschen mit runden Apfelbacken, dundeln vom Strumpf, den sie zu Lanterbach verloren; slowenische Schanzarbeiter jauchzen wild und unverständlich, und doch ist irgendeine ferne Liebe, ferne Heimat, ein Gruß an Kind, Mädchen, Mutter und Weib in

diesem fremden Klagen. Und wieder hebt über sie alle einer an, ein brauner Jägerleutnant, und singt über sie alle die weich und feierlich anschwellende, ruhig getragene Hymne des alten Joseph Haydn. In der engen tirolischen Bergbauernstraße bekommt sein Gesang jäh Flügel, breitet sich aus, steigt auf, und alle, Böhmen und Burschen vom Marchfeld, von der Enns und den Hallermanern, aus dem Juntal und von Save und Donau, singen in ihrer Sprache. Laut und rauh, ganz knustlos wallt das Lied aus der Via Dante auf, rings brennen im abendlichen Schein die Berge, die Hornisten fallen ein, die Hornveds jauchzen, die Österreicher singen, die Hörner blasen, fern und nahe donnern die Schlachten . . .

Der abnehmende Mond schwimmt in Dünsten, die fahl aus der Tiefe gestiegen sind. Langsam sinkt er, und nur noch im Licht der Sterne ahnt man die bläulichweißen Firne.

Wie die Blutsehlepe eines ungeheuren, im Weltall sich verirenden Kometen tasten sich Lichtbündel von Scheinwerfern an Felsgraten empor, die erschreckend jäh, wie kreidige Krater und bestrahlte Mondgebirge, aus der schwülen Finsternis der Sommernacht wachsen. Der finster wogende Bergwald von Lärchen und schwarzen Birben steht minutenlang ranschend und wie mit blauen Lohen angeheizt in diesem auf und ab suchenden, tastenden Kätfelschein. Die fremden Hörner und Zinken flammen bleich wie Laurins Rosengarten, und in den Flanken des Berges, die sich, bestrahlt, nun mitten in der Nacht anstun wie Märchenhöhlen; wälzt sich der Krieg mit tausend Füßen, tausend Rädern, abertausend bleichen Gesichtern den kreidigweißen Fahrweg hinan. Schwarz zusammengeklimpt, schiebt der nächtlich ziehende Heereswurm seine Glieder vorwärts. Abertausendfaches Leben wimmelt die feinerne Flanke hinan und sieht dort oben, im verweilenden Blitz der Scheinwerfer, nicht anders wie Maden und Milben aus, unsafbares, fremdes Leben, das aus tiefsten Nächten und Geheimnissen in jenes Lichtband geriet, erschrickt, innehält und wieder weiter, aufwärts, rastlos weiterzieht, bis es von neuen Nächten stumm verschlungen wird. Aber der Scheinwerfer wandert nicht weiter;



Eadornas Besuch an der schwer bedrohten Trentiner Kampffront. (Nach einer Aufnahme des italienischen Hauptquartiers aus „L'Illustrazione Italiana“.)

langsam begleitet er den Zug der Bagagewagen, Munitionsfarren, zusammengelegter Geschütze. Pferde, schwer ins Joch gespannt, klammern sich mit den klingenden Eisen geduldig in den Fels. Maulesel schleppen tapfer, mager und verlässlich wie die ewige Vorsehung schwere Lasten von Geschütz, Kisten, Schanzzeug, riesigen Stacheldrahtspulen. Und es kommt der grane, unscheinbare Zug der Arbeitsleute. Ruthenische Banern, Puzulen, Mohammedaner aus Bosnien, Dalmatiner, die ein

bauten sie, im Wasser, die Unterstände, Brückenköpfe, Flußschanzen. Tote begruben sie, den Lebendigen schauzten sie den sicheren Kugelfang. Und sie gingen nach Serbien, schorterten Straßen durch den Sumpf, schütteten Choleralöcher zu; liefen über das Gebirge zur albanischen See. Ließen zurück, schleppten nächtlich die Kochkisten hinauf zum blutigen Berg Doberdo und begruben am Fonzio die Toten in Gruben, die die einschlagenden Granaten zu ihren Füßen aufrißen.



Betonierte Anlagen für einen Transformator auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Diese Anlage ist eine von vielen, die von der deutschen Militärverwaltung in Feindesland geschaffen wurden. Transformatoren sind Vorrichtungen zur Überführung von elektrischer Energie von bestimmter Spannung in solche von einer anderen Spannung. Verfertigt: Ostar Zellmann, Gschweige.

Jahr schon ihre Weingärten nicht mehr gesehen haben. Sie tragen kein Gewehr, ihre Uniformen sind abgerissen, schäbig, verblühten wie die wetterumbrauten Flanken von Berg und Erde. Sie sind nicht Helden und sie bestehen keinen wilden, frühlichen oder gräßlichen Strauß. Sie ziehen nur brav und müde, todmüde, den Weg, den die Pflicht und ein Befehl ihnen vorzeichnet. Es sind die erschütternd geduldigen, die rührendsten und bravsten Tragtiere einer harten Pflicht. Sie! haben mit ihren Händen diesem Krieg schon wieviele Wege bereitet! In Galizien schauzten sie in Sümpfen und zerförten Getreidefelder; in Polen

Arbeiter, stumme, ruhnlöse Helden. Lebendiges, geduldiges Schanzzeug. Verlässliche Fremde und Helfer, die immer, immer da sind. Wieviele Augen schlugen schon in diese braven, stummen Scharen, wie oft zerschellten die Granaten unter den wilden Männern, die als Helden sterben, wenn sie auch keine Zunge Helden nennt!

Silbern leuchtend ruht der Ke gel des Scheinwerfers auf ihrem langsam durch die Helligkeit ziehenden und noch in dieser überirdischen Helle grau und farblos bleibenden Strom. Und es kommen Kolonnen von Standschützen, Meldereiter, Offiziere; dann mahlen schwere, mit Ketten umwundene Eisenträder den Berg

hinan. Hier ist die Schlacht von morgen, die übermorgige Entscheidung auf dem Weg, und jenseits des Lichtes, drüben in den nach Süden abfallenden Bergen, donnert die Entscheidung dieser Nacht. Aus hundert, tausend Schländen und Zehntausenden von Flintenläufen brüllt der Krieg, dröhnt die Sommernacht.

Langsam, langsam hebt sich der Lichtstrahl des Scheinwerfers. Uferlos breitet er sich aus im sternflam-menden Firmament, irrt über ferne Zinken, ferne Wälder und steht dann steil und reglos überm zerfurchten Haupt des italienischen Grenzberges.

Muten in der wällischen Ebene mögen ihn die Bayern schauernd entdecken, den silbernen, zum Himmel aufschießenden Strahl, den bösen Stern, diesen gräßlich flammenden Stern der Vergeltung.

Die Österreicher kommen. Die lombardische Erde kennt ihren Schritt. Dort unten ziehen die Straßen, die der alte Radetzky ritt. Nun segt in Flammenstrahlen und rollenden Donnern die Schlacht aus den Bergen herunter. Die Erde erbebt, Österreich-Ungarn marschirt.

Conrad v. Hörsendorf hat es gesagt: Radetzkyluft weht . . .

Gefangene von der Zugna Dorta sitzen, noch irr von den ausgestandenen Schrecken, im Berghen der Almhütte. Horchen mit versagendem Atem in das grollende Gewitter der Schlacht. Stieren mit flackernden, blutunterlaufenen Augen um sich. Der Sommerwind geht über die Almen, Schmetterlinge taumeln über die Blüten, Bienen summen, auf einer Tragbahre bei der Bergkapelle liegt ein mit blutigen Wunden umhüllter, gelber, still und lang ausgebreiteter italienischer Leutnant. Er ist tot, und die Gefangenen starren hin. Angesichts dieses Toten finden sie sich ins wieder-geschickte Leben zurück, fallen sich stammelnd, küßend, lachend in die Arme. Viele, viele werden heute sterben.



Der durch eine Windhose verwüstete Garten der Vergnügungsstätte Scheibe in Chemnitz. Der Wirbelsurm brach hier ebenso wie in den Schloßparkanlagen Bäume ab und richtete einen Schaden von 150 000 Mark an.

Ungeheuer ragen die schweren Donner über diese weltferne, grüne Bergwiese, auf der Schmetterlinge von Blüte zu Blüte taumeln.

Stundenlang donnert die Schlacht. Sie geht jene Berg-hänge hinunter, hinter denen Italien liegt. Aber die Gefangenen kümmern das nicht, es ist ihnen gleich, sie wissen nur, daß sie, sie gerettet sind. Dienstfertig springen sie wie auf ein geheimes Kommando auf ihre beiden Beine, salutieren mit einem unsichern, kriecherischen Lächeln, weil Offiziere gekommen sind. Ein erster Oberst, der sich einige Augenblicke bei den Italienern aufhält, richtet ein paar Fragen an sie, und seine stillen, grauen, von unzähligen Falten unwillkürten Augen sehen



Die Unwetterkatastrophe in Chemnitz. Ein erheblicher Teil des Königreichs Sachsen wurde Ende Mai von einem schweren Unwetter heimgesucht. Besonders großer Schaden wurde in Chemnitz angerichtet, wo durch eine Windhose mehr als hundert Häuser beschädigt, das Dach des Elektrizitätswerks zerstört und die Schloßparkanlagen verwüstet wurden. Unsere Aufnahme zeigt das städtische Elektrizitätswerk, von dessen Dach die Windhose allein 650 Zentner Kupferbelag forttrieb. Durch einen Blitzschlag wurde der Betrieb vier Stunden lang unterbrochen, so daß die ganze Stadt ohne Licht war. Der Gesamtschaden wird in Chemnitz auf mehr als 1 1/2 Million Mark beziffert.

jeden der schwachenden, erzählenden, liebedienerschen Burschen bis auf den Grund der Seele. Sie schreien wirr durcheinander, und sie finden es für notwendig, mit allen Schwüren und bei sämtlichen Heiligen zu beten, daß sie keine Feiglinge seien. „Aber“, schreien sie, „das Feuer der österreichisch-ungarischen Artillerie hat unsere Linien zu Staub zermalmt. Eingeebnet, aufgerissen haben ihre fürchterlichen Kaliber 305, 380 und 420 unsere guten Gräben. Die Felsen habt ihr zerspalten, die Berge verändert. Die Gipfel sanken ein, als ihr kamt.“

Nein, sie mögen nicht Feiglinge sein. Sie seien tapfer, sie hätten ihre Pflicht getan; irgendein gnadenvoller, wundervoller, unwahrscheinlicher Zufall sei es, daß sie hier mit dem österreichischen Obersten reden und hinüber zur Bahre ihres Leutnants gehen dürfen. Der Geistliche ist gekommen, ein brauner Tiroler Franziskaner mit langem Bart. Ein Soldat hängt ihm die schwarze Stola mit dem silbernen Kreuz um, zwei andere haben in dieser schönen, abendsonnigen Stunde neben der Marienkapelle eine Grube



Ans den Kämpfen um Verdun: Ein französischer Feldgeistlicher mit Stabhelm. (Nach einer englischen Zeitschrift.)

gegraben. Der Oberst und seine Offiziere stehen stumm, legen langsam die Hand an die Mützen, sehen still dem Toten nach, den die Soldaten sachte in die Erde legen.

Der Franziskaner besprengt murmelnd den in seinen Mantel geschlagenen Körper mit Weihwasser und betet leise die lateinischen Totengebete. Die Italiener murmeln mit zitternden Lippen das Vaterunser. Aber ihre Augen sehen über den Toten und das Grab in die Weite. Die Schlacht geht fort, und ihr Leutnant ist tot, und viele tausend Kameraden sterben dort drüben. Aber sie, sie leben.

## Der Weltkrieg.

87. Kriegsbericht von Generalmajor v. Loebell.

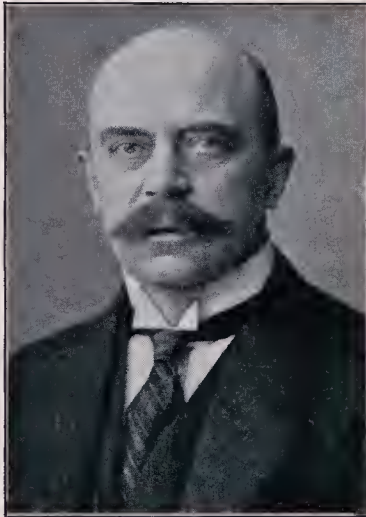
Italienische Militärschriftsteller vergleichen den Vorstoß von Trient aus mit dem Vorgehen der Deutschen auf Verdun, es handele sich hier wie dort um einen Ablenkungsversuch von der großen, gemeinsam geplanten Offensive der Vierverbandsmächte, auch rufen sie nach einer russischen Entlastungsoffensive.



Frau Betti Vanini, eine früher sehr beliebte Wiener Schauspielerin, die lange Jahre am Josephstädter Theater im komischen Fache wirkte, starb im Alter von 102 Jahren. Sie wurde am 25. März 1814 geboren und heiratete 1834 den ungarischen Schauspieler Vanini, der 1858 starb. In ihrem 88. Lebensjahre trat sie zum letzten Male auf der Bühne auf und erhielt sich bis kurz vor ihrem Tode volle Frische.



Frau Anna Schramm, die bekannte und gefeierte Schauspielerin, starb in Berlin im Alter von 76 Jahren. In ihr verkörperte die deutsche Bühne eine der bedeutendsten Charakterdarstellerinnen, die zu den eigenartigsten Persönlichkeiten unter den Bühnenschauspielern der Gegenwart zählte. In Heft 26 vom 27. Jahrgang unseres Universum haben wir ihrem reichen Schaffen einen Porträt-Artikel gewidmet.



Herr v. Tschammer und Quaritz, der neue Staatssekretär für Elsaß-Lothringen. Er entstammt dem schlesischen Uradel und steht im 47. Lebensjahr. In Berlin stand er zur Hofgesellschaft und dem diplomatischen Korps in besonders engen Beziehungen und erfreute sich der Gunst des Kaisers, der ihn mit der Einführung und Unterweisung des Kronprinz in die Finanzwirtschaft beauftragte. Im Jahre 1912 ging Herr v. Tschammer als Regierungspräsident nach Breslau. Dort erwarb er sich als großzügigster Verwaltungsbeamter sowohl als auch infolge seiner Liebenswürdigkeit rasch die allgemeine Beliebtheit.



Generalmajor Dr. phil. und Dr. Ing. h. c. Wilhelm Gröner, der militärische Vertreter im Deutschen Reichsernährungsamt. Väterlich Mitarbeiter stammt aus Ludwigshafen und wurde im Oktober 1912 Chef der Eisenbahnabteilung. Seit Ausbruch des Krieges fand er als Chef des Felderisenbahnwesens an der Spitze dieses wichtigen Apparates. Seine Verdienste auf diesem Posten, die ihn als glänzenden und tatkräftigen Organisator haben erweisen lassen, sind von allen Seiten anerkannt. Die Verleihung des Ordens Pour le mérite, seine ungewöhnlich schnelle Beförderung zum Generalmajor und zahlreiche Ehrungen sind ein Beweis dafür.



Herr v. Oppen, der neue Polizeipräsident von Berlin. Er war seit 1909 Polizeipräsident in Breslau, wo das Polizeiwesen, besonders das Verkehrswesen, unter seiner Leitung der wachsenden Großstadt entsprechend ausgebaut wurde. Mit seinem Berliner Amtsvorgänger Herrn v. Jagow verbindet ihn langjährige Freundschaft. Er wird als ein strenger und energischer Vorgesetzter geschilbert, der aber im Verkehr mit dem Publikum die angenehmsten Formen zeigt. Durch sein Bestreben und durch seine Eigenschaft als Abgeordneter des Brandenburgischen Provinzial-Landtags verbinden ihn alte Beziehungen mit der Mark Brandenburg.

Mit diesem Akt folgen sie dem Beispiel ihrer sämtlichen Verbündeten, die trotz der langen Dauer des Krieges immer noch nicht darüber unterrichtet sind, daß die Mittelmächte kein Regiment von einem nach dem anderen Kriegsschauplatz verschieben müssen, wollen sie gegen einen der Gegner zum Angriff vorgehen. Der Zeitpunkt der Offensive ist nur von ihrem Entschluß abhängig, weil bei ihnen, als den Siegern, die Initiative ruht. Die österreichisch-ungarische Offensive war wie die gegen Verdun von langer Hand geplant und vorbereitet. Auch beim ersten Ansturm auf die feindlichen Stellungen um Verdun wurden 10 km Raum gewonnen und 26000 Gefangene gemacht; naturgemäß verlangsamten sich dann die Angriffsbewegungen, die zudem bei Verdun unter der Ungunst der Witterung zu leiden hatten und gegen Frankreichs stärkste, von 40 Divisionen verteidigte Festung gerichtet waren. Stetig geht es aber vorwärts, und jeder Bericht meldet neue Erfolge.

Wie vorausgesetzt, versuchten die Franzosen in vierzehn hintereinander folgenden Angriffen die für sie so wichtige



Von der Kampffront in Oberitalien: Ein schwerer Steinblock, der nach der Beschädigung an einer Eisenhänge hängen blieb. (Lithophot. Wien.)

Höhe 304 wiederzugewinnen. Diese besonders gegen die deutschen auf dem Süd- und Südwesthänge liegenden Stellungen gerichteten Angriffe scheiterten unter großen Verlusten. Auf die Dauer vermochten die Franzosen auch nicht einen einzigen Keil in den Camardwald vorzutreiben, der die deutschen Stellungen trennen sollte. Hier kam es für sie darauf an, nach und nach wieder in den Besitz des Termitenhügels zu gelangen. Aber diese Versuche scheiterten gleichfalls. Höhe 279 an der Südspitze des Camardwaldes wurde beim Gegenstoß von deutschen Truppen genommen, ferner wurden die Stellungen zu beiden Seiten der von Hancourt nach Esnes führenden Straße vorgeschoben, wodurch die Verbindung zwischen den Stellungen im Walde von Malancourt und denen auf Höhe 304 hergestellt wurde. Ebenso wurden am Süd- und Südwesthänge des „Toten Mannes“ die deutschen Stellungen vorgetrieben, wobei 30 Offiziere sowie 1300 Mann gefangen, 20 Maschinengewehre und 13 Geschütze erbeutet wurden. Nachdem dann die Stellungen auf dem Tische der Höhe 304 gleichfalls vorgeschoben und Emplacements geführt

worden war, bilden Ende Mai die deutschen Stellungen auf dem westlichen Maasufer von diesem Fluß über Cumières, an den Südhängen des „Toten Mannes“ und den Höhen 304 und 279 entlang bis zum Walde von Malancourt eine gerade Linie. Alle Versuche der Franzosen, in diese Linie wieder einzudringen, waren vergeblich und gestalteten sich deshalb äußerst verlustreich, weil die zurückgeschlagenen Angreifer im deutschen Artilleriefeuer die steilen und einzusehenden Hänge südlich Esnes ersteigen mußten.

Südlich der Maas wurden durch das Vordringen der deutschen Truppen im Cailletewald und in der Gegend der Ferme Thiamont die französischen Stellungen auf der Hochebene von Fleury eingedrängt, und die Franzosen befürchteten daher den Verlust des wichtigen, die Gegend beherrschenden Fleury. Sie setzten deshalb ihre ganze Kraft daran, um sich dort Luft zu machen. Wohl annehmend, daß die deutsche Besatzung auf diesem Teil der Gefechtsfront wegen der Kämpfe auf dem anderen Maasufer geschwächt sei, griffen sie in zwar schmaler aber sehr tiefgegliederter Front unter ungeheurerem Artillerieeinsatz die Douaumontfront an, vermochten auch vorübergehend im Steinbruch bei Haumont und in Gräben in der Nähe des Forts sich festzusetzen, auf die Dauer waren aber die tagelang durchgeführten Angriffsversuche ebenso vergeblich wie der große Truppeneinsatz, der den Franzosen allein an Gefangenen mehr als 3000 Mann kostete. Ende Mai war das blutige Ringen beendet und die gesamte Douaumontfront in deutschem Besitz. Wie stets bei deutschen Gegenangriffen wurden die Stellungen nach Verdun zu an wichtigen Punkten vorgehoben.

Die österreichisch-ungarischen Truppen standen nach zehntägigen Kämpfen vor der bereits in den Friedensjahren besetzten italienischen Stellung Asiago—Arsiero—Schio. Dieser Stellung sind auf 4 km Panzerwerke, Panzerbatterien, Talsperrren vorgelagert. Sie dient als Flanken- und Rückenschutz bei einem italienischen Vorgehen am Monzo und als Ausfallort für eine Offensive nach Tirol. Zurzeit hat sie die Hauptreserven aufgenommen, und die Italiener werden dort noch hartnäckigen Widerstand leisten. Die schwere Aufgabe, auch diesen zu brechen, wurde den Österreichern dadurch erleichtert, daß sie durch Kampf in den Besitz fast aller überhöhenden Gebirgsstellungen westlich des Monte Pasubio, am Südhang des Monte Majo, des Forts auf dem Monte Tormeno, des Forts Campolongo auf einer 2000 m hohen Kuppe, der Befestigungen auf dem Cempelberg gelangten und den Cimorno besetzten. Dadurch, daß in die italienische Hauptstellung durch Eroberung der Panzerwerke Casa Matti und Cornolo und des Moschicce mit seinen Werken ein Keil getrieben worden war, waren Asiago und Arsiero ernstlich bedroht, und beide Orte fielen am 31. Mai.

## □ Die Chronik des Weltkrieges. □

**26. Mai.** Links der Maas richtete der Feind heftige Angriffe gegen das ihm am 23. Mai entrissene Dorf Cumières; vorübergehend gelang es ihm, in den Südrand des Ortes einzudringen. — Rechts der Maas stießen die Deutschen bis zu den Höhen am Südwestrand des Waldes von Thiamont vor. — Zwei feindliche Angriffe gegen die am 24. und 25. Mai neu eroberten Stellungen südlich der Feste Douaumont scheiterten. In den Kämpfen südwestlich und südlich der Feste Douaumont wurden seit 22. Mai an Gefangenen 48 Offiziere und 1943 Mann eingebracht. — In der Nacht zum 26. belegte ein deutsches Flugzeuggeschwader die russische Flugstation Papenholm auf der Insel Desel vor dem Rigaischen Meerbusen wirkungsvoll mit Bomben. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurde das zur Befestigungsgruppe von Arsiero gehörende Panzerwerk Casa Matti, die Straßensperre unmittelbar südwestlich von Barcarala, von k. u. k. Truppen genommen. Leutnant Albin Mlaker vom Sappeurbataillon Nr. 14 drang mit seinen Leuten ungeachtet heftigen beiderseitigen Feuers in das Werk ein, nahm die feindlichen Sappeure, die es sprengen wollten, gefangen und erbeutete drei schwere Panzerkanonen und zwei leichte Geschütze. Nördlich Asiago bemächtigten sich die k. u. k. Truppen des Monte Moschicce und drangen auf dem Grenzrücken südlich des Euganales bis auf die Cima Maora vor.

**27. Mai.** Westlich der Maas griff der Feind die deutschen Stellungen am Südwesthang des „Toten Mannes“ und bei Cumières an; er wurde überall unter großen Verlusten zurückgeschlagen. — Die Zeichnungen, auf die vierte österreichische Kriegsanleihe haben 4442 Millionen Kronen ergeben, von denen 2314350000 Kronen auf die 40jährige 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub>prozentige amortisierbare Staatsanleihe und 2127650000 Kronen auf am 1. Januar 1923 rückzahlbare 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub>prozentige Staatschahscheine entfallen. Die Zeichnungen der Armee im Felde sind in diesen Beträgen noch nicht enthalten. In Italien bemächtigten sich die k. u. k. Truppen des Panzerwerkes Cornolo westlich Arsiero und im besetzten Raume von Asiago der beständigen Talsperrre Val d'Alfa südwestlich des Monte Interrotto.

**28. Mai.** Kaiser Wilhelm ernannte den Regierungspräsidenten Freiherrn v. Tschammer und Quaritz in Breslau zum Staatssekretär für Elsaß-Lothringen, den Polizeipräsidenten v. Jagow in Berlin zum Regierungspräsidenten in Breslau, den Polizeipräsidenten v. Oppen in Breslau zum Polizeipräsidenten in Berlin und den Landrat und Polizeidirektor v. Maugel in Saarbrücken zum Polizeipräsidenten in Breslau. — Zwei Angriffe gegen Cumières wurden abgewiesen. — Im be-







13750 t und 704 Mann), einen kleinen Kreuzer (5000 t), die neuen Zerstörerfüllerschiffe „Turbulent“, „Nestor“ und „Maister“ (1500 bis 2000 t), sowie eine große Anzahl (9 bis 10) von Torpedobootszerstörern (allein das Kreuzerschiff „Westfalen“ hat bei einem nächtlichen Angriff 6 abgeschossen) und ein Unterseeboot. Das Großkampfschiff „Marlborough“ erhielt Torpedotreffer. Der englische Panzerkreuzer „Carnarvon“ (1901; 12200 t, 750 Mann) wurde in Brand geschossen und brannte völlig aus. Auf deutscher Seite ist am 31. Mai der kleine Kreuzer „Wiesbaden“ (1913; 5000 t, 400 Mann) während der Tageschlacht durch englische Artilleriefeuer, in der Nacht zum 1. Juni das Kreuzerschiff „Pommern“ (1905; 13200 t, 741 Mann) durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht worden. Torpediert wurde am 1. Juni nachts 1 Uhr der kleine Geschützte Kreuzer „Frauenlob“ (1902; 2700 t, 281 Mann). Von den Torpedohochseestreitkräften sind 5 Boote nicht zurückgekehrt. Der kleine Kreuzer „Elbing“, infolge Kollision mit einem anderen deutschen Kriegsschiff in der Nacht zum 1. Juni schwer beschädigt, mußte gesprengt werden, da er nicht mehr eingebracht werden konnte; die Besatzung ist geborgen. Im Laufe des 1. Juni ist die deutsche Hochseeflotte wieder in die heimischen Häfen eingelaufen. — Vor dem Humber vernichtete ein deutsches Unterseeboot einen modernen großen englischen Torpedobootszerstörer. — Links der Maas setzten die Franzosen abends erhebliche Kräfte zum Angriff gegen den „Toten Mann“ und die Cauretteshöhe an; am Südhang des „Toten Mannes“ gelang es ihnen, in 400 m Ausdehnung im vordersten Graben der deutschen Stellung Fuß zu fassen, im übrigen wurden die mehrfach feindlichen Anstürme unter den schwersten Verlusten abgeeschlagen. — Westlich Cambrai wurde ein englischer Doppeldecker abgeschossen, der vierte feindliche von Leutnant Muzer. — Südlich Arsero wurden der Monte Congo sowie die Höhen südlich Cava und Tresehe den Italienern entzogen, die 900 Gefangene (15 Offiziere) und 3 Maschinengewehre einbüßten. Feindliche Angriffe scheiterten auf dem südlichen Postina-Arser bei Arsero sowie auf die Stellungen Tivoler Landesschützen bei Ghiesia im Prandial und östlich des Passo Buole. Bisler sind seit dem 15. Mai, soweit zu übersehen, 313 Geschütze, 148 Maschinengewehre, 600 Fahrräder und sehr große Munitionsmengen, darunter 2250 schwerste Bomben, erbeutet worden. — Österreichisch-ungarische Seeflugzeuge belegten Bahnhof und militärische Anlagen von San Giorgio di Nogaro wirkungsvoll mit Bomben.

**1. Juni.** Ein Angriff starker englischer Kräfte westlich und südwestlich von Givenschy wurde zurückgeschlagen. — Westlich der Maas brachen die Franzosen erneut zum Angriff vor, hatten aber keinerlei Erfolg. Südlich des Flusses stürmten deutsche Truppen den Caillietewald und beiderseits anschließende Gräben. Es sind bisher 76 Offiziere und über 2000 Mann zu Gefangenen gemacht, 3 Geschütze und 23 Maschinengewehre erbeutet worden. — Im Luftkampf wurde je ein französischer Doppeldecker über Raux und westlich Mörchingen zum Absturz gebracht. — Die nördlich Astago gegen Tien vordringenden k. u. k. Truppen überschritten am 31. Mai die Straße östlich des Monte Piara und Monte Baldo und drangen kämpfend am 1. Juni östlich der Höhe Mandrielle bis zum Grenzgef vor. Im Raume von Arsero wurde den Italienern der Monte Parco östlich des Monte Cengio entzogen; auch südlich Postina und Postina fasten die k. u. k. Streitkräfte auf dem Südufer des Postinabaches festen Fuß.

**2. Juni.** Württembergische Regimenter erstürmten den Höhenrücken südöstlich Zillebete im Südosten von Ypern und die dahinter liegenden englischen Stellungen (533 Gefangene, darunter ein General und ein Oberst); Gegenangriffe in der Nacht darauf und am 3. Juni wurden abgeschlagen. — Südlich der Maas scheiterten Vorstöße gegen die neugewonnenen deutschen Stellungen südwestlich des Caillietewaldes und auf dem Rücken südwestlich Raux (hier sechs maliger Ansturm). Am Ost-

hang der Maashöhen wurde das stark ausgebaute Dorf Damloup durch Sturm dem Gegner entzogen, der 520 unverwundete Gefangene (18 Offiziere) und mehrere Maschinengewehre verlor. — Wiederholte Angriffe der Italiener auf die Stellungen der k. u. k. Truppen beim Grenzgef östlich Mandrielle und gegen den Monte Parco scheiterten.

**3. Juni.** Links der Maas wurde ein schwächlicher Angriff des Gegners westlich der Höhe 304 abgewiesen. Zu den weiter günstig verlaufenen Kämpfen zwischen Caillietewald und Damloup wurden über 500 Franzosen gefangen genommen und vier Maschinengewehre erbeutet. — Auf dem Höhenrücken südlich des Postinates und vor der österreichisch-ungarischen Front Monte Cengio—Astago leisteten die Italiener hartnäckigen Widerstand, wobei die k. u. k. Truppen östlich des Monte Cengio beträchtlich Raum gewannen, 5600 Gefangene (78 Offiziere) machten und 3 Geschütze und 11 Maschinengewehre erbeuteten.

**4. Juni.** Das russische Geschützfeuer wuchs auf der ganzen österreichisch-ungarischen Front zu besonderer Heftigkeit an. Die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand stand bei Dyla in einem Frontstück von 25 km Breite unter Trommelfeuer.

### Der Zug des Todes.

Unter den Dahingebliebenen hat der Tod reiche Ernte gehalten. Der bekannte Berliner Maler Professor Alfred Mohrbutter starb im Alter von 49 Jahren im Sanatorium Kez-Babelsberg. Die Kunde vom Tode der berühmten Schauspielerinnen Anna Schramm und Pauline Ulrich wird in der Welt der Kunstfreunde Betrübnis erregen. Wir bringen die Bilder der beiden Künstlerinnen sowie dasjenige der bekannten Wiener Schauspielerin Frau Betty Banini auf Seite 244 und 250 der Weltrundschau. Ferner starb in Wiesbaden 72jährig Luise Gräfin von der Goltz, die als Luise Erhardt einst am Berliner Schauspielhaus wirkte und der Liebling des Publikums war. In Lemberg verschied im Alter von 60 Jahren der hervorragende ukrainische Dichter und Gelehrte Dr. Iwan Franko. Er war einer der Pioniere der neuen freiheitlichen Richtung des Ukraineertums. Auch die Wissenschaft hat Verluste zu beklagen. Ein in Kreisen der Anthropologen und Prähistoriker sehr geschätzter Forscher ist mit Professor Dr. Hugo Fentisch, dem Direktor des Stadtmuseums in Tübingen, der sich um die Geschichtskunde seiner Heimat große Verdienste erworben hat, dahingegangen. Er war 76 Jahre alt. An den Folgen einer schweren Infektion starb in Berlin der bekannte Chirurg Geh. Sanitätsrat Professor Dr. Hans Kehr, der als Gallensteinoperateur Weltruf genoss. Im Alter von 83 Jahren verschied in Charlottenburg der bekannte Chemiker und Begründer der Kali-Industrie Geheimrat Professor Frank. Als 27jähriger Chemiker rief er in Staßfurt die erste Chloralkaliumfabrik ins Leben. Sein Schaffen war für die Land- und Volkswirtschaft von weittragender Bedeutung. Ferner wird gemeldet, daß der frühere Oberpräsident der Provinz Hannover Wirkl. Geh. Rat Richard v. Wenzel im Alter von 66 Jahren einem Herzschlag erlegen ist. In Dresden verschied, 93 Jahre alt, Generalleutnant z. D. Erzellenz Oskar v. Bartsch, der älteste sächsische Offizier. Aus Wiesbaden wird der Tod des Generals der Kavallerie z. D. v. Langenbeck, des langjährigen Kommandierenden Generals des 2. Armeekorps in Stettin, der kürzlich sein 75. Lebensjahr vollendet hatte, gemeldet. In St. Paul (Minnesota) starb James N. Hill, der amerikanische Multimillionär und Eisenbahnkönig, im Alter von 78 Jahren. Er war eine eigenartige Persönlichkeit, ein Emporkömmling in gutem Sinne und mit glänzenden Fähigkeiten begabt. Im Alter von 57 Jahren verschied der frühere Oberbürgermeister von Bromberg Alfred Knobloch, der von 1909 bis 1912 als Direktor des Hanfverbandes wirkte und sich um dessen Ausbau verdient machte. Aus Tübingen wird gemeldet, daß Staatsrat Professor Dr. Paul v. Bruns, Leibarzt des Königs von Württemberg, im 70. Lebensjahr gestorben ist. ☉



Pfingstmorgen. Nach einem Schattenbild von Marie Margarete Behrens.

## Der Leibeigene.

Roman von Balduin Groller. (Fortsetzung.)

Alle bei dem Duell Beteiligten waren pünktlich im Marinonischen Festsaal versammelt, auch der bestellte Regimentsarzt war zur Stelle. Er hielt sich aber zartfühlend ganz im Hintergrund, um möglichst wenig bemerkt zu werden. Schon hatte er den weißen Operationskittel umgetan und in einem Winkel sich seine Wasservorräte, ein Waschbecken, Schwämme und Verbandstoffe zurechtgelegt und auch schon das ärztliche Besteck, ein ganzes Arsenal von Marterwerkzeugen, ausgebreitet. Alle Vorkehrungen waren getroffen, um jegliche Störung von außen her zu verhindern; man war gedeckt. Dobbers übernahm die Leitung. Er wählte unter Zustimmung der Zeugen zwei von den zur Stelle geschafften drei Klingen und ließ um sie sowie um die Plätze losen. Dann gab er den beiden Gegnern das Zeichen, sich für den Kampf zurechtzumachen. Diese legten Rock und Weste ab; dann aber stellte es sich heraus, daß sie auch noch das Hemd abtun mußten. Die gestärkten Kragen, Hemdbrüste und Manschetten hatten dies als unvermeidlich erscheinen lassen.

Die beiden entblößten Oberkörper ließen gut durchgebildete Muskulaturen erkennen. Beide waren sichtlich in guter Form, und es wäre schwer gewesen, vorher mit einiger Sicherheit den voraussichtlichen

Sieger zu bestimmen. Erwin hatte den Vorteil der höheren Statur für sich, dafür wußte man von Drasich, daß er sich auf eine reichere Erfahrung stützen kann.

Die beiden stellten sich einander gegenüber, wie ihnen die Plätze angewiesen worden waren, und grüßten sich mit der Klinge.

Dobbers hielt nun eine kurze Ansprache an sie, die den notwendigen Veröhnungsversuch vorstellen sollte — notwendig zur Deckung der Sekundanten und zu sonst nichts. Man wußte ja im vorhinein, daß er erfolglos bleiben werde. Tatsächlich erfolgte auch von keiner Seite irgendeine Äußerung.

„Dann, meine Herren,“ fuhr Dobbers nach einer kurzen Pause fort, „bleibt uns nichts anderes übrig, als die Angelegenheit mit der Waffe ordnungsgemäß austragen zu lassen. Ordnungsgemäß! Es wird bis zur Kampfunfähigkeit geschlagen. Bei Feststellung dieser steht Ihnen kein Urteil zu, sondern lediglich dem Arzte, doch bleibt es dem Kampfleiter, also mir, selbstverständlich im Einvernehmen mit den übrigen Zeugen, vorbehalten, unter Umständen auch über den Ausspruch des Arztes hinaus eine Verfügung zu treffen. Ich mache Sie endlich darauf aufmerksam, daß Sie meinem Kommando unweigerlich und augen-

blicklich Folge zu leisten haben. Eine Übertretung dieser Vorschrift würde die schwersten Folgen für den Schuldigen nach sich ziehen. Ich frage: haben Sie mich verstanden?"

"Ja!" antworteten beide mit vernehmlicher Stimme.

"Sind die Herren bereit?"

"Ja!"

"Dann — Achtung — — los!!"

Erwin hatte sich die empfangenen Lehren wohl gemerkt. Er ging sofort los wie ein Tollhändler. Hageldicht flogen seine Hiebe, und immer war es seine bevorzugte Leibspitze, die er schlug. Dragich wich vor dem rasenden Angriff langsam zurück. In seinen Augen war deutlich das Erstaunen über die unsinnige Hitze zu lesen, zugleich aber auch die Spur eines Lächelns zufriedener Schadenfreude. So gehörte der Mann doch sicher ihm! Er parierte flink und dabei doch mit voller Ruhe. Erwin hielt aber die eingeschlagene Pace und verschärfte sie sogar noch und zwang so den Gegner nicht nur in die Defensiv, sondern auch zum weiteren Rückzug. Nach nicht ganz drei Minuten — viel länger hätte Erwin den Ansturm in solchem Stile überhaupt nicht ausgehalten — geschah dann das Wunder. Eine unerwartete direkte Quertafel wirklich und schlug Dragichs linke Wange durch, aus der sich augenblicklich ein Blutstrom ergoß.

Dobbers rief mit Stentorstimme: „Halt!“

Erwin senkte die Klinge sofort. Nicht so Dragich. Er hatte sich so gefreut auf den weiteren Verlauf, und nun sollte ihn eine dumme Unachtsamkeit während eines winzigen Bruchteils einer Sekunde um den heißersehnten Erfolg bringen. Eine wahnsinnige Wut überfiel ihn und machte ihn sinnlos. Mit funkelnden Augen duckte er sich zum Sprunge, nicht unähnlich einem gereizten Panther, und holte zu einem furchtbaren Hiebe aus, der durchgeschlagen dem nun wehrlosen Gegner unfehlbar den Kopf hätte spalten müssen. Aber Dobbers war auf dem Posten. Blitzschnell war er dazwischen gesprungen, erfaßte noch im letzten Augenblick glücklich das rechte Handgelenk Dragichs, umklammerte es mit eisernem Griff und drehte ihm den Arm mit überlegener Kraft so nach außen, daß Dragich platt auf den Rücken fiel.

„Danken Sie Ihrem Schöpfer,“ rief Dobbers dann den auf dem Boden Liegenden zu, „daß ich Sie noch vor einem gemeinen Verbrechen und so vor dem Zuchthaus bewahren konnte!“

Dragich öffnete die Faust und ließ ihr, während er noch lag, den Säbelgriff entgleiten.

„Bruderherz,“ antwortete er kleinlaut, „ich danke dir. Es wäre eine riesige Schweinerei gewesen! Ich werde dir ewig dankbar sein.“

Dann sprang er auf und ging auf Erwin zu, ihm die Hand entgegenstreckend:

„Verzeih auch du, Bruder, ich bitte dich — das Frühere und das Jetztige. Ich war einen Augenblick von Sinnen.“

Die beiden schüttelten sich die Hände, und Dragich rief nun:

„Und jetzt gebt mir eine Zigarette und laßt den Bader auf mich los. Hoffentlich hat er eine Nähmaschine mit!“

Der „Bader“ wurde auf ihn losgelassen, dann wurde rasch noch das Protokoll aufgesetzt und von den Zeugen gefertigt.

Die Angelegenheit war nach den Regeln der Ritterlichkeit erledigt.

☞

Im Turmklub war man über die leidige Affäre bald zur Tagesordnung übergegangen. Dragich hatte sich zwei Wochen lang nicht im Klub blicken lassen — so lange hatte es gedauert, bis er ausgeheilt war —, und die Abwesenden haben immer unrecht. Er war beinahe schon in Vergessenheit geraten, als Dobbers durch einen Besuch Ritter v. Mannheimers wieder an ihn erinnert wurde.

Mannheimer schien sehr gedrückt. Er hatte etwas auf dem Herzen und kam nur schwer und zögernd und stotternd damit heraus. Es sei eine delikate Angelegenheit, und er müsse bitten, daß sie streng vertraulich behandelt werde. Dobbers sah mit Erstaunen, daß dem jungen Mann, der sonst als Zyniker verschrien war, die Tränen in den Augen standen, als er so herummürrte, um seine Mitteilungen an den Mann zu bringen. Dobbers gab alle gewünschten Diskretionsversicherungen und bot zunächst ein Gläschen Benediktiner und eine gute Zigarre an, um den armen Jungen ein wenig zu beruhigen. Das half auch. Mannheimer gewann wieder leidliche Haltung und begann damit, daß er Dobbers einen umfangreichen und dickbauchigen Briefumschlag überreichte.

„Was ist das?“ fragte Dobbers lachend. „Hoffentlich keine lyrischen Gedichte!“

„Im Gegenteil, Dobbers, es ist Geld darin.“

Dobbers zählte nach; es waren dreißig Stück Tausendkronennoten.

„Was soll's damit?“ forschte er. „In Geldsachen hört bekanntlich die Gemütlichkeit auf. Du wirst also doch wohl mit der Sprache herausrücken müssen!“

„Das will ich ja; ich möchte aber um alles in der Welt nicht, daß irgend jemand außer dir von der Sache erfahre.“

„Verlasse dich auf mich — ich kann schweigen.“

„Also höre. Ich habe etwas läuten gehört, daß von dem vom Kindergarten beigeestellten Stamm-



Der Waldsee. Nach einer künstlerischen Aufnahme.

kapital die letzten dreißigtausend Kronen, wie man sagt, ohne irgendeinen vernünftigen Grund abgehoben worden sind.“

„Hast du auch davon gehört?“

„Man spricht davon. In den nächsten Tagen soll eine Kassenrevision vorgenommen werden, und ich möchte um keinen Preis, daß der Abgang bemerkt und besprochen werde. Darum wollte ich dich bitten, dafür zu sorgen, daß im entscheidenden Moment der angeblich abgängige Betrag zur Stelle und zu weiteren Redereien kein Anlaß geboten sei.“

„Weißt du auch Näheres darüber, wie der Abgang erklärt wird?“

„Es soll dabei ganz in Ordnung zugegangen sein, aber man spricht davon, daß Dragich dahinter steckt!“

„Liegt dir soviel daran, daß Dragich geschont werde?“

„Da liegt mir gar nichts daran. Seinetwegen würde ich keinen Finger rühren.“

„Dann verstehe ich dich doch nicht recht, mein guter Manni. Es scheint, daß du dich sehr schwer von deinem Geld trennst.“

„Du verstehst mich diesmal wirklich nicht,“ entgegnete der junge Ritter mit stotternder Stimme, und wieder traten ihm dabei die Tränen in die Augen.

„Was liegt mir an dem Gelde! Mein ganzes Vermögen, ein Leben —“ Nun brach er wirklich in Tränen aus und konnte vor Schluchzen nicht weiter.

Dobbers pffiff leise vor sich hin. „Also so steht es!“ sagte er und legte teilnahmsvoll die Hand auf die Schulter seines unglücklichen Freundes. „Dich hat es, mein Guter! Unsere gnädige Frau hat es dir angetan.“

„Ich möchte verhüten, daß auch nur der geringste Schatten auf ihre Ehre falle.“

„Aber davon ist ja hier gar nicht die Rede! Sie hat das Recht, über die Summe zu verfügen, und niemand wird ihr einen Vorwurf machen können.“

„Aber hinter ihrem Rücken wird man tuscheln, und das will ich nicht leiden! Man wird sagen, daß sie es Dragich zuliebe getan habe.“

„Und man wird vielleicht nicht unrecht haben!“

„Ich will aber nicht, daß darüber geredet werde! Möglich daß sie es getan hat, aber dann hat sie es aus Mitleid getan und weil er ihr zugesetzt hat. Gewissenlos genug wäre er dazu!“

„Mein lieber Manni, wenn sie es getan hat, dann wirfst du auch die Redereien nicht verhindern können.“

„Ich kann sie verhindern, wenn ich dafür Sorge, daß die Summe vorhanden ist!“

„Ich glaube, daß du im Irrtum bist. Erstlich einmal würde ihre Tat nicht auf die Dauer wie ein erraticher Block völlig zusammenhanglos dastehen. Ein solcher Anfang müßte notwendig früher oder später noch eine aufklärende Fortsetzung haben, und dann ging's erst recht wieder los mit den Redereien. Das Wahrscheinliche ist weiter, daß deine großmütige Dazwischenkunft die Sache nur noch verschlimmern würde. Die Leute haben ihren Spürsinn. Sie hätten zwar nur Vermutungen. Was verschlägt das? Sie haben immer noch zu allerlei Nachreden vollkommen ausgereicht, und dann käme sie, statt mit einem, gleich mit zwei Rittern ins Gerede. Wäre das besser?!“

„Dobbers, das wäre entsetzlich! Meiner Seel — dann schieße ich die Verleumder über den Haufen, oder, was viel einfacher ist, ich schieße mir selber eine Kugel vor den Kopf!“

„Aber Manni, so nimm doch Vernunft an! Hast du denn auch gar nicht daran gedacht, daß du mir da eigentlich eine Mogelei zugemutet hast? Nehmen wir an, die Summe fehlt wirklich. Die Sache ist also nicht in Ordnung, und ich soll dem Aufsichtsrat vorgaukeln, daß sie in der schönsten Ordnung sei! Ich weiß, daß dich die edelsten Motive leiten, aber die darfst du doch den Leuten nicht auch auf die Nase binden! Du siehst — nicht zu machen! Stecke also gefälligst deine ganz undiplomatischen Noten nur wieder ein.“

Mannheimer wehrte ab:

„Nicht um ein Schloß! Ich sehe ein, daß im Augenblick und so überhaupt nicht geholfen werden kann. Ich stimme dir auch zu, daß eine Fortsetzung möglich, vielleicht wahrscheinlich ist, und die wird darin bestehn, daß Dragich sie zugrunde richten wird! Für diesen Fall möchte ich jetzt schon vor-sorgen, wenigstens teilweise. Dann wirst du ihr wieder aushelfen können mit der Kleinigkeit, die ich in deinen Händen lasse. Ich brauche nicht zu sagen, daß damit nicht alles abgeschlossen sein soll. Ich bleibe dir im Wort für jede Summe, die du noch für nötig erachten solltest, und bitte dich ausdrücklich, nicht zu sparen, wenn du für sie sorgst. Nur eine Bedingung stelle ich: sie darfst niemals erfahren, daß die Aushilfe aus meinen Händen kommt!“

„Wie du willst, Manni. Ich kann dir aber doch nicht verhehlen, daß die ganze Geschichte den Stempel der Verrücktheit trägt. Reden wir einmal deutlich miteinander. Du liebst dieses Frauenzimmer —“

„Dobbers — sie ist eine Dame!“

„Verzeihe; es war nicht schlimm gemeint. Du liebst diese Dame. Ich sage nichts dagegen. Das ist ein Elementarereignis, und mit einem Platzregen

kann man sich nicht in Unterhandlungen einlassen. Aber du siehst, daß schon einer da ist, dem zuliebe sie alles tut.“

„Alles?! Pah — sie gibt ihm Geld!“

„Es ist schon etwas, wenn eine Frau solche Opfer bringt!“

„Weil sie glaubt, ihm zu Danke verpflichtet zu sein!“

„Zu so idealer Auffassung kann ich mich nicht aufschwingen!“

„Dobbers — du wirkst beleidigend!“

„Und du bist ein Kindskopf, mein Lieber. Also — Dankbarkeit. Gut. Aber es gibt noch eine andere Möglichkeit. Wir müssen alles bedenken. Hast du noch niemals daran gedacht, daß es auch — aus Neigung geschehen sein konnte?“

„Ich habe auch daran schon gedacht,“ erwiderte Mannheimer in tiefer Niedergeschlagenheit, „aber ich habe diesen Gedanken bald wieder verworfen. Du kennst diese Frau nicht. Sie ist die Verkörperung der Güte und idealer Seelenreinheit. Die wirft sich nicht weg an einen Menschen, der im Grunde doch nur ein Hochstapler und Industrieritter ist! Sie nicht!“

„Schön; aber weißt du, mein Kind, in die Tiefen der Psychologie des Weibes wollen wir uns jetzt doch nicht verlieren. Es würde ein bißchen lange dauern, bis wir wieder herauskämen, und trotzdem würden wir vielleicht keine Perle gefischt haben. Ich für meine Person kann den Gedanken nicht so ohne weiteres von mir weisen, und da muß es mich doch wundernehmen, daß du keinen dringenderen Wunsch hast, als daß so ein Roman sich auf — deine Kosten abspiele.“

„Dobbers, ich bin in einer entsetzlichen Lage! O wie ich den Menschen hasse!“

„Ich begreife, aber das ist noch kein hinreichender Grund, seine Passionen zu bezahlen.“

„Aber ich tue es ja nicht feinetwegen. Doch nur für sie!“

„Hast du mit ihr geredet?“

„Wie meinst du das?“

„Ich meine, daß du dich mit ihr auseinandersetzen solltest. Sie weiß vielleicht gar nicht, wie es um dich steht. Manni, du bist bis über die Ohren verliebt. Das ist eine Tatsache, die vielleicht be-dauerlich sein mag —“

„Dobbers, ich bitte dich —!“

„— mit der wir aber zu rechnen haben. Du mußt dich aufraffen und ihr einmal sagen, wie es dir ums Herz ist.“

„Ich bringe die Courage nicht auf. Wenn sie mich ablehnt, bin ich verloren!“

„Das sind Kindereien. Die Frau hat Verstand. Wenn sie die Wahl hat zwischen dir und Dragich,

dann — ich will dir nicht schmeicheln, aber es müßte doch kurios zugehen, wenn sie sich nicht für dich entscheiden sollte.“

„Ich glaube auch nicht, daß sie Dragich liebt. Daß sie sich aber aus mir nichts macht, das möchte ich bestimmt behaupten.“

„Man muß nicht gleich die Flinte ins Korn werfen. Rede mit ihr!“

„Das ist leicht gesagt! Mir schnürt es die Kehle zusammen, wenn ich ihr darüber ein Wort sagen will. Sie steht so hoch über mir, und ihr ganzes Wesen ist von einer solchen Unschuld und Keinheit, daß ich glauben würde, ein Verbrechen zu begehen, wenn ich sie auch nur mit einem Worte verlege.“

Dobbers sah ein, daß es ein hoffnungsloser Fall war, den er da vor sich hatte. Es gibt kein undankbareres Geschäft als das — verliebten Leuten Vernunft zu predigen. Er hatte gut reden, daß das noch kein Verbrechen sei, einem Menschen, den man lieb habe, das auch zu sagen. Er verstehe das nicht und werde es auch nie verstehen, war die Antwort, die er darauf erhielt. Er dachte

dann einen Augenblick daran, daß er die Rolle eines Fürsprechers für seinen Freund übernehmen könnte, aber den Gedanken verwarf er doch nach sehr kurzer Überlegung und bog auf einen anderen Seitenweg ein.

„Aus alledem ersehe ich,“ nahm er nach einigem Nachdenken den Faden wieder auf, „daß du als das eigentliche und entscheidende Hindernis für dich doch Dragich ansiehst. Vor allen Dingen müßte also doch der weggebracht werden!“

„Das ist das Richtige!“ rief Mannheimer mit heißem Eifer. „Das weiß ich längst, ich war nur

— sag's nicht weiter — ein ausgemachter Feigling! Ich hatte mich gefürchtet vor dem Menschen, aber das ist nun überwunden. Es gibt kein anderes Mittel. Er oder ich! Einer von uns beiden ist zu viel auf der Welt!“

„Ach nein, mein Lieber, so wollen wir das Ding doch nicht deichseln. Überlege doch nur ein bißchen, was das für ein häßliches Bild gibt. Zwei Männer der guten Gesellschaft sollen übereinander herfallen

wie zwei Hirfche im Walde zur Zeit der Brunst: das Weibchen, das gar nicht erst gefragt worden ist, soll zu Hause sitzen und warten, welchen der Zufall ihr bescheren wird. Und wenn dann der Sieger nicht der Richtige ist, nicht der, auf den sie gewartet hat?! Und selbst wenn der Richtige kommt! Kannst du dir denken, daß sie auch dann noch willig sein wird? Kannst du dir ein Liebesglück denken, das sich auf einer Blutschuld aufbaut? Wenn du das wirklich für möglich hältst, dann sage ich dir in aller Ruhe: du überschätzt dich. So geht es also ganz bestimmt nicht.“

„Was soll ich tun? Ich kann so nicht weiterleben!“

„Ein wenig Geduld sollst du haben, mein Manni. Ich selbst sehe vorläufig keinen Ausweg, aber ich bin nunmehr dein Bundesgenosse, und irgend etwas Vernünftiges wird uns schon einfallen. Das Geld will ich, da du durchaus darauf bestehst, gern aufheben. Es soll für den äußersten Fall ein Notpfennig sein für unsere gnädige Frau.“

„Ich beschwöre dich, Dobbers, nimm du sie in deinen Schutz und vergiß nicht, daß du ihr alles zu Füßen legen darfst, worüber ich gebiete!“

(Fortsetzung folgt.)



... So steht auch mir der Sinn in die weite, weite Welt.“



# Deutscher Opfersinn.

Nachgewiesen am Sammeleifer für Kriegsblinde.

Von Hans Bley Müller.



Die Sammlungen für Kriegsblinde haben einen alles Erwarten übersteigenden Erfolg gehabt. Legen schon die Zahlen selbst ein erhebendes Zeugnis ab von dem Opfersinne des deutschen Volkes in bedrängter Zeit, so ist geradezu ergreifend, zu sehen, auf welche Weise die Gelder zusammengekommen sind.

Zunächst soll unserer Jugend unvergessen bleiben, was sie in rührendem und erfindungsreichem Eifer beigetragen hat zur Kriegsblindenhilfe.

In vielen Schulen, namentlich auf dem Lande, ist durch die Lehrer zu einer Sammlung angeregt worden. Aber man kennt den gewöhnlichen Verlauf solcher Anregungen. Die Kinder kommen zu Mutter oder Vater mit der Meldung: „Morgen sollen wir Geld für die Kriegsblinden mitbringen, hat der Lehrer gesagt.“ Und die Eltern geben das Geld.

Besser schon haben jene Kinder den Lehrer verstanden, die, wie drei Berliner Jungen, ihre Sparsbüchse angezapft haben.

Während man an einigen Orten, z. B. im Kinderheilbad Sooden a. W., in Hagenbecks Tierpark, Hamburg, Kinderfeste veranstaltete zum Besten der Kriegsblinden, beschloß die Stiftungsverwaltung Jahnsfelde, den Aufwand für das sonst jährlich abgehaltene Kinderfest — 100 Mark — diesmal der Kriegsblindenhilfe zuzuführen. Die Kinder mußten verzichten.

Eitlich wertvoller ist natürlich, was die Jugend aus eigenem Antriebe geleistet hat. Anderswo verzichteten die Schüler und Schülerinnen freiwillig auf den üblichen Schulanflug, auf Pfingstreisen z. B. in den Grunewald. So legten auch die Schüler beiderlei Geschlechts in dem heftigsten Städtchen Lauterbach die für den Sommerausflug bestimmten Beträge zusammen und brachten unter Beteiligung der Lehrerschaft 330 Mark auf. Ähnliches wird von einem Mädchenlyzeum in Hamburg berichtet.

Rostocker Gymnasiasten mehrerer Klassen übergaben das gewohnte, ihnen von Angehörigen gespendete Pfingstmarktgeld dem Primus zur Übermittlung an die Kriegsblindenstiftung.

Wo Schulanflüge stattfanden, wurden sie öfter zu Sammlungen unter den Teilnehmern benutzt. Auf einer Wanderfahrt in der Eifel wurde schnell entschlossen im D-Zuge nach Röhn eine Sammlung veranstaltet.

In Forst (Lausitz) und an anderen Orten sammelten die Kinder Altmetall und Patronenhülsen.

Die oberen Klassen der katholischen Schule in Breschen gingen drei Tage lang Ahrenlesen und brachten zusammen 19 Zentner Roggen und 2 Zentner Gerste. Das von einem Pächter unentgeltlich ausgedroschene Getreide ergab einen Erlös von 218 Mark.

In Zielenzig hatte ein Lehrer verboten, zu einem Geburtstagsgeschenk für ihn, wie sonst üblich, zu sammeln. Die Schülerinnen sammelten aber doch und übergaben ihm die Summe für die blinden Krieger. Auch eine Lehrerin konnte die ihr von Schülerinnen dargebrachte Ehrengabe von 200 Mark überweisen.

In Crivitz (Mecklenburg) hoben einige größere Knaben einen kunstgerechten Schützengraben aus und ließen sich beim Kaffeekochen im Unterstand bewundern für 64 Mark.

Auf den gleichen Einfall kamen Jungen in Hagen (Westfalen).

Die Provesche Mädchenschule in Schöneberg dagegen wählte ein anderes Vorbild: sie nagelte ein Eisernes Kreuz.

Die Schülerinnen des Lyzeums in Wismar veranstalteten einen Verkauf selbstgefertigter Handarbeiten, der die beträchtliche Summe von 1600 Mark einbrachte.

Kindertheater-Aufführungen wurden aus mehreren Städten gemeldet. Es handelte sich dabei wohl um Veranstaltungen, wie sie auch sonst von Schulen, Vereinen oder Familien inszeniert werden.

Originell dagegen sind folgende Vorgänge. In Johann-Georgenstadt (Sachsen) kamen einige fixe Jungen auf den Gedanken, eine Aufführung von „Wilhelm Tell“ einzustudieren. Zu der Vorführung wurden alle Kameraden gegen Zahlung eines entsprechenden Eintrittsgeldes eingeladen. Zwölf Mark konnten abgeliefert werden. An die bekante Duplizität der Fälle erinnert das Stuttgarter „Hoftheater“. In der süddeutschen Residenzstadt waren es einige Mädel, die ein kleines Schauspiel „Deutsche Mädchen“ einübten, einige vaterländische Gedichte dazu lernten und nun mit ihrer „Vorstellung“ in den benachbarten Straßen von Hof zu Hof zogen. Reinertrag: 100 Mark für die Kriegsblinden.

Eine Extraneeprüfung brachte 11 Mark, doch wollen wir nicht übergehen, daß auch der Überschuß aus einer Sammlung für — zerschlagene Fensterscheiben der Kriegsblindenhilfe überwiesen wurde.

Nächst der Jugend sind es wohl die Kameraden, deren Teilnahme von unseren Kriegsblinden am tiefsten empfunden worden ist.

Sehr groß ist die Zahl der verschiedensten Formationen aller Truppengattungen des Landheeres und der Flotte, an der Front und daheim, die unter sich Sammlungen veranstaltet haben. In der Batteriestellung, im Bezirkskommando, im Kasino und Proviantamt, im Bekleidungsamt und bei der Feldpost, im Feldlazarett und im Lazarettschiff, im Truppenlager und im Halbmondlager, in der Festung und bei der Werftdivision, beim Generalkommando und beim Armierungsbataillon — überall gab man mit treuem Herzen für die schwer betroffenen Kameraden.

Nur einige Zahlen seien genannt. Eine Sammlung bei den mobilen Truppen des 18. Armeekorps brachte 41000 Mark. Die Besatzung der süddeutschen Feste Stein sammelte 3300 Mark, wovon 378 Mark allein im Brückenkopf zusammenkamen. Ein Unteroffizier stiftete seine Löhnung im Betrage von 14 Mark.

Neben zahlreichen Konzerten, die von gesamten Militärcapellen oder einzelnen Künstlern in Feldgrau veranstaltet wurden, sei hier noch einiger besonderer Unternehmungen gedacht.

Am verschiedenen Orten stellten Ersatzmannschaften feldmäßige Schanzarbeiten her und ließen sie gegen eine Gebühr vom Publikum besichtigen.

In Zossen weihte das Gardelandsturmataillon ein Eisernes Kreuz zur Benagelung, während Frankfurter Landstürmer auf erobertem Feindesboden, in dem französischen Orte Dricourt, den „Wdler der Champagne“ zu





Die Apokalyptischen Reiter. Nach einer Zeichnung von Walter Emmerleben.

gleichem Zwecke errichteten. Die Nagelung durch Offiziere und Mannschaften brachte hier schon am ersten Tage 1700 Mark für Kriegsblinde.

Daß die Krieger- und Militärvereine nicht zurückstehen würden, durfte man erwarten. In Landsberg a. W. fand aber fogar ein Konzert der Verwundeten zugunsten der erblindeten Leidgenossen statt.

Schier unzählig sind die künstlerischen Wohltätigkeitsveranstaltungen für die Kriegsblindenhilfe: Instrumental- und Vokalkonzerte, Kirchenkonzerte, Hauskonzerte, Abende mit buntem Programm, Theater- und Opernaufführungen, unter denen die „Riblungen“ in Kottbus und Rostock besonders genannt seien.

Gartenfeste, vaterländische Gedenktage, wie Sedan, Geburtstag Kaiser Franz Josephs u. a., Familienabende wurden nutzbar gemacht.

Hervorragende Persönlichkeiten wurden zu Vorträgen gewonnen. So sprach Maximilian Harden in Hamburg über den „Krieg und die politische Lage“, Dr. Höfer, Vorsitzender des Technikerverbandes, in Danzig über „Das neue Deutschland“, Schriftsteller Keffmeier in Berlin über „Unser Fortleben nach dem Tode“.

Der Anregung des Freiherrn v. Schlicht folgend, wurde in Neupetershain (Kottbus) ein Blumentag abgehalten, zu dem ein Gärtner weiße Rosen und Nellen stiftete.

Besonders bemerkt zu werden verdient eine in Prenzlau zusammengebrachte Ausstellung zur Kultur unserer Vorfahren: Möbel, Kleider, Kunstgegenstände, Bilder usw., bei der Lieblingskompositionen unserer Großeltern zu Gehör gebracht wurden.

Von starker Anziehungskraft wegen ihres Ursprungs und ihrer Eigenart waren die beiden Ausstellungen, die der Reichsdeutsche Blindenverband in Hamburg bot: eine intimere Herbstblumenschau und eine umfassende, großzügige Ausstellung von Blindenarbeiten. Beide Ausstellungen waren verbunden mit einer Vorführung von Lehr- und Beschäftigungsmitteln der Blinden. Zugleich wurden geboten ein Konzert blinder Künstler sowie ein Vortrags-

abend des blinden Akademikers Dr. Cohn über „Was gibt dem Leben des Blinden seinen Inhalt?“ Schon früher hatte der ebenfalls blinde Prediger Reiner in Hamburg und Stuttgart zugunsten der Kriegsblindenhilfe gesprochen über die Frage: „Wie erhalte ich mir als Blinder die Freude am Leben?“ Auf jener Hamburger Ausstellung führten sowohl Zivilblinde als Kriegsblinde verschiedene Berufstätigkeiten praktisch aus, Arbeiten am besonders für Blinde konstruierten Zähltsch der Jca, an Strickmaschine, Schreibmaschine, Diltaphon, Telephon. Musiker und ein Modelleur führten ihre Kunst vor. Das finanzielle Ergebnis ging in die Zehntausende.

Eine Anzahl blinder Künstler (Dörken, Meyer, Landgräber u. a.) und Künstlerinnen (Hertig) bemühten sich mit Erfolg, durch eine Reihe von Konzerten der Kriegsblindenhilfe Mittel zuzuführen.

Verkäufe und Verlosungen der verschiedensten Gegenstände fanden statt.

In Berlin wurden echte belgische Spitzen verkauft. In Gerzwalde wurde eine landwirtschaftliche Verlosung abgehalten: ein Schaflamm, Kaffeegeflügel, Kaninchen brachten 400 Mark ein. In Bochum hielt man eine Kaninchenausstellung, in Hannover eine Taubenschau ab. Die Versteigerung einer Forelle brachte in Barmen 65 Mark, einer Zigarre in Argenau durch Offiziere 25 Mark.

Das schnell beliebt gewordene Zugmittel der Nagelung wurde mehrfach erprobt. Ja, ein „St. Martin“ wurde nach dem Haag bestellt zu einer Wanderfahrt.

Groß ist die Zahl der Gemeinden, die Beiträge gewährten. Unter ihnen seien besonders genannt die Niederlegungsgemeinde Weitendorf und vor allem der Ort Schwentainen, der über 70 Mark sammelte, trotzdem seine Bewohner schwer von den Russen gebrandschatzt worden sind.

Bekannt sind die Riesensummen, die das Heer der Eisenbahner aufgebracht hat: 30 000 Mark. Auch die Post- und Telegraphenbeamten sind stark an Geldsammlungen und Veranstaltungen beteiligt. Zahlreiche Be-

amtengruppen, Kontorpersonal und Arbeiterchaften aus allerlei Betrieben, vor allem eine fast unübersehbare Zahl von Vereinen hat mitgesammelt.

Eigene Abteilungen für Kriegshilfe richteten ein die Deutsche Gesellschaft für künstlerische Volkserziehung und der Reichsdeutsche Blindenverband.

Der Erfolg aller Aufrufe ist in erster Linie dem uneigennütigen Mitwirken der Presse zu verdanken, die außerdem noch durch Veröffentlichung vieler Aufsätze das Interesse weckte und lebendig erhielt. Viele Tageszeitungen errichteten Sammelstellen, teils selbständig (z. B. „Berliner Tageblatt“), teils für die großen Organisationen. Diese Tätigkeit darf hier natürlich nicht nach der Höhe der eingeleisteten Summen beurteilt werden. Die Treue der kleineren Provinzblätter ist gleich hoch zu achten der Bereitwilligkeit führender Tageszeitungen.

Unter den beisteuernden Vereinen finden sich solche, auf die auch der unentwegteste Propagandist schwerlich verfallen wäre beim Studium des Adressbuches. Wir nennen nur einige: der Spandauer Schwimmklub von 1904, der ein Schwimmfest veranstaltete zugunsten der Kriegsblinden; die Krieschter Schützengilde, die statt des Königsschießens ein Gewinnsschießen abhielt; der Werkmeistersfrauenverein Spandau; die Berliner Grundbesitzervereine; Aushilfsleute der Berufsfeuerwehr in Wilmerdors; Gerbervereingung für Heeresbedarf (10000 Mark); Berliner Agenten der Textilindustrie; Innungen der Tischler, Friseur, Fleischer (eine Fleischerinnung setzte ihrem kriegsblinden Mitgliede eine Jahresrente von 100 Mark aus); der Taubstummenverein Düsseldorf; der landwirtschaftliche Versicherungsverband Hannover (3000 Mark); der Schweineversicherungsverein der Fleischermeister in Jasterburg usw.

Auch viele Klubs haben sich beteiligt: Skat-, Bridge-, Billard-, Regel-, Tennis-, Rauch-, Lotteriekclubs, Stammtische, Kaffeekränzchen. Keine Gelegenheit wurde unbeutzt gelassen. Man sammelte bei Gottesdiensten in Kirchen und Synagogen, bei Geburtstagsfeiern (auch Geschenkeablösung), bei Einsegnung, bei Silberhochzeit und Goldhochzeit, bei Dienst- und Geschäftsjubiläen, ja sogar bei Beerdigungen.

Von einer Reihe literarischer Werke wurde der Reinertrag ganz oder teilweise für die Kriegsblinden bestimmt, darunter Arthur Schnitzler „Der blinde Geronimo und sein Bruder“. In einem Falle wurde eine Zeichnung zum Vertrieb gewidmet.

Wohlfahrtskarten wurden in Hunderttausenden von Exemplaren herausgegeben und vertrieben vom Reichs-

deutschen Blindenverband und der Deutschen Gesellschaft für künstlerische Volkserziehung.

Unter den Gaben findet sich auch ein Posten von 3 Mark als Honorar, und aus dem Bereich des Besonderen ging 25 Mark ein für ärztliche Behandlung in Feindesland.

Mehrere Lotteriegewinne, zum Teil von ansehnlicher Höhe, sowie viele kleinere Gewinne aus Wetten wurden überwiesen.

Ein wackerer Bauunternehmer stiftete die ihm vom Regierungspräsidenten für umsichtiges Verhalten bei Unterbringung des Meldeamts in Meidenburg während der Russenzeit verliehene Belohnung im Betrage von 100 Mark.

Häufig sind Strafgeelder eingesandt worden, z. B. aus Fremdwörterkassen, davon in einem Falle 24 Mark. Aus dem Rheinlande sandte ein Privatförster Strafgeelder für Forstvergehen. Ebenso stiftete der Gutsbezirk Holzhausen seine Strafgeelder. Die Arbeiterstrafkasse der Gesellschaft für Metallindustrie in Berlin lieferte 120,40 Mark ab.

Viele Sühnegelder gingen ein. Die Kriegsgetreidegesellschaft führte 300 Mark ab als Buße zur Abwendung eines Rechtsstreites.

Als Finderlohn für ein Portemonnaie sind 3 Mark gebucht. In mehreren Fällen stifteten Frauen Quartiergeelder, auch den Erlös von Schmucksachen oder vom Stolz ihrer Küche (Kupfer, Nickel und was sonst der Beschlagnahme verfallen war).

Auch Münzensammlungen wurden angewewendet. Im Pfarrhause Sachsendorf gab das Dienstmädchen bei Gelegenheit der Goldsammlung, da sie über Kronen nicht verfügte, ihre goldene Uhrfette samt

75 Pfennig bar für die Kriegsblinden mit. 100 Mark wurden zum Gedächtnis an einen fürs Vaterland gesallenen jungen Juristen eingezahlt. Eine schlesische Mutter, die der Krieg zweier Söhne beraubt hatte, entäußerte sich ihres wertvollen indischen Schmuckes (massiv Gold und Silber, Brillanten, Tigerkrallen) zugunsten der Kriegsblindenhilfe.

Ein westfälischer Bergmann stiftete den Lohn seiner Karfreitagschicht.

Viele Sendungen endlich gingen ein von Deutschen im Auslande: aus Sofia, Bukarest, Damaskus, Jerusalem, Nazareth, Florenz, Süd- und Nordamerika.

Wir müssen abrechnen. Es ist unmöglich, auch nur alle Einzelheiten, die öffentlich bekannt geworden sind, aufzuzählen. Und wieviel ist nicht an die Öffentlichkeit gedungen? Und wieviel läßt sich nicht in Münzwerten ausdrücken?

Wahrlich, der deutsche Opfersinn hat sich der deutschen Tapferkeit ebenbürtig erwiesen.

Der Stamm ist gut, der solche Früchte trägt! ☐



Kriegskirchgang in Hessen. Nach einer Aufnahme von Hofphot. Carl Eberth, Kassel.



## Kriegspfangsten.

Einmal wird das liebe fest sein helles Glänzen  
Auch wieder über Friedenstage schütten:  
Birkreiser werden grünen vor den Hütten  
Und Mädchen froh sich drehn in raschen Tänzlen.

Kein ferner Waffendonner wird uns stören  
Die stillen Träume unsrer Feierstunden,  
Dann werden wir nicht mehr mit angstvoll wunden  
Seelen nach grausem Kriegsgehehen hören.

Wir werden unsrer Ernten goldnen Segen  
Sorglos und heiter in die Scheunen fahren,  
Und selbst auf Gräber werden wir nach Jahren  
Versöhnt des Frühling's Blütenkränze legen.

Doch alles das liegt noch so seltsam weit,  
Daß wir es nimmer zu erreichen scheinen,  
Und unsre kummer-schweren Herzen meinen,  
Es sei ein Märchen einer fernen Zeit.

Selbst festtags stehen wir vom Leid gebückt  
Und flehn mit schmerzvoll drängender Gebärde:  
O Geist des Friedens, komm auf diese Erde,  
Daß sie sich mit der Liebe Rosen schmückt.

C. Kopp.



# Jaquinta.

Erzählung von Albert Geiger.



Wo ist Jaquinta hingegangen? fragte die alte gute treue Aline den leichten Frühlingswind, der plaudernd mit ihren Blättern vom nahen Walde daherkam. Er bewegte die Blätter in übermüdigem Spiel, so daß sie jetzt ihre lichten Seiten und jetzt ihre dunkeln Seiten zeigten. Es schien, als spiele der Wind mit Bächen dunkeln und hellen Silbers.

Wo Jaquinta nur hingegangen sein mag? flüsternten die Blätter, die schaukelnd tanzenden Alineblätter.

Ich, der Schäfer auf dem großen Gutshof der Porfiria Junozenga Madrimones Tebaldo, lauschte hinaus, und es war mir, als sprächen die Blätter leise raschelnd:

In der reifglänzenden Frühe des Morgens ist sie mit ihrem anmutigen Schritt gekommen, überall umherspähend mit den großen, schwarzen, mutwillig glänzenden Kirschengängen. Dann band sie sich ihr blaueschimmerndes, schwarzes, üppig quellendes Haar zu einem wuchtigen Knoten und durchstieß ihn mit einem schweresilbernen Pfeil. Dann nahm sie von unsren Schwestern so viele, als sie deren mit ihren braunen behenden Fingern erfassen konnte, und wusch sich mit der zarten, silbern glänzenden, reiffenuchten Innenfläche der Blätter ihre großen, mutwillig spielenden Augen. Und obgleich sie nach dem Waschen die Blätter achtlos in den Staub des Weges warf, so hebte doch der ganze Baum vor Verlangen unserer tausend und aber-tausend Geschwister: ihren schwarzen, glänzenden, mutwilligen Augen zum Waschen dienen zu dürfen. Dann sah sie wieder um sich. Und dann hüpfte sie wie eine Wachtel querselbein in die blühenden, zitternden, unaufhörlich sich neigenden und wieder sich hebenden Kornfelder.

Wo mag sie hingegangen sein?

Wo mag sie hingegangen sein? fragten die blizenden Vögel, und hüpfen aufgeregert und wichtigthuend zwischen den Blättern hin und her.

Mein Herz war voll bangen Schaukelns und quälender Unruhe.

In der Frühe des Morgens hatte ich Jaquinta zum Gartentor hinanschleichen sehen. Meine Blicke waren ihren Schritten gefolgt. Was hatte sie so früh im Felde zu suchen? — Dies und jenes Ungünstige über sie war mir in den letzten Jahren zu Ohren gekommen. Aber ich war an dem Geschwätz vorbeigeschritten!

Weibergetratsch! —

Und dennoch war in mir etwas haften geblieben und drückte und preßte mit lästiger Gegenwart.

„Ja, wo mag Jaquinta nur hingegangen sein?“

Ich hatte die Worte halb laut vor mich hing gesprochen, wie aus einem bangen Traum erwachend.

Neben mir saß Perez, einer der Hundejungen des großen Schlosses der Mendoza, das etwa fünf Büchsen-schüsse entfernt von dem Gute der Porfiria Junozenga gelegen ist. Es war ein brauner Bursche, mit wohlgebildetem Gesicht und atklugen, vorlauten Augen unter langem, hellblondem Haar. Er sah lächelnd auf die Koppel geflochtener Edelbracken, die gähmend in der Sonne lagen oder nach den silberflirrenden Mücken schnappten.

„Zhr meint wohl Jaquinta, Eure Pförtnerstochter? Wo die hingegangen ist? Ei, das Wachtelweibchen sucht vielleicht sein Wachtelmännchen.“

„Wie meinst du das, Bursche?“ fragte ich ihn mit bebendem Herzen. „Laß deine Zunge nicht zu locker sein in ihrem Gehäuse!“

Da lachte dieser Freche laut auf. Er schüttelte mir dies Lachen wie erstarrendes Eis durch die Adern.

„Wie seid Zhr doch so dumm mit Eurer Jaquinta! Vielleicht weil ihr Dunkel, der alte Troddel Sebastiano, Verwalter Eures Gutes ist? Darum wohl haltet Zhr sie für etwas Besseres! Ja, wenn man nicht längt hinter den Vorhang ihrer Züchtigkeit gesehen hätte. Nein, seid Zhr drollig! Die Weisen aus dem Morgenland sind Mantliertreiber gegen Euch.“

Er sagte es mit erneutem Gelächter.

„Seit Maria Verkündigung,“ fuhr er fort, „also heute seit zweiundeinhalb Wochen, sehe ich sie abends, wenn ich meine Bracken am Flusse wasche, sich an der Garten-mauer unseres Schlosses herumtreiben und den Ruf der Wachtel leise in die Abenddämmerung rufen. Als bald erscheint auch an einer tiefen Stelle des Parkes Ignazio, der Büchsenspanner unseres gnädigen Herrn. Dann reicht sie ihm die Hände, und er leckt sie ab wie Zuckerbrot. Das geht so fort durch die Lücken der Mauer, bis die Sterne am Himmel glühen. In aller Frühe dann — ich schlafe neben seiner Kammer —, kaum daß der Himmel sich färbt, nimmt er die Büchse auf die Schulter und behauptet, er müsse die Krähen abschießen. Sie seien auf die jungen Hasen und Hühnerbruten, daß man diese Bestien nicht genug vor den Gewehrlauf bringen könne. So um neun, halb zehn Uhr kommt er wieder. Müde, aber fröhlich. Manchmal auch zerstreut und ärgerlich. Dabei ist seine Kleidung ganz von Galnen und halbreifen Ähren übersät, so, daß ihn nenlich Desidero, der Bereiter des Grafen, spöttisch gefragt hat, ob er in ein Gerstenfeld gefallen sei? Nun habe ich“, fügte der Bengel verschnüht hinzu, „vor etwa einer Woche Jaquinta weit draußen am Walde Los Angelos, bei der großen Pappel, getroffen, auch müde, auch fröhlich, und sie hat auch aus-gesehen, als ob sie in ein Gerstenfeld gefallen wäre.“

Jetzt macht Euch einen Reim darauf!“ sagte er spitzbübisch. „Eure Gebieterin glaubt zwar an Jaquintas Sitteneinheit so fest wie an den Thron des Papstes. Und ihr Alten: der dicke Pfarrer, die halbblinde Kammerfrau, der ewig beduselte Verwalter, Jaquintas Dunkel, der zu fünf Sechstel taube Gärtner, du, der Schäfer, und einige vom Alter krumme Bediente, ihr betet diese Litanei nach, als ob sie die Geschichte einer Heiligen wäre. Nur die jüngeren Knechte und Mägde lassen sich kein A für ein U vormachen! — O, diese Jaquinta! Zhr Herz ist eine Festung mit sieben offenen Toren. Man braucht nicht sehr viel Mut, um in diese Festung hinein zu kommen. Ich glaube, die Jaquinta hat schon eine artige Besatzung darinnen. — Nun, sie wird dem wackern Ignazio noch genug auf zu raten geben. Ob er sich so leicht abschütteln lassen wird? Er ist ein Bisfayer, und sein Wille ist schwerfällig wie ein rostiges Schwert. Hat er es aber erst aus der Scheide, dann hat er es nicht umsonst gezogen. Jüngst hat er ihr einen Haarpfeil geschenkt, wohl ein halbes Pfund schwer. Auch eine Kette von Korallen hat er ihr gekauft, weiß wie der Nebel der Milchstraße. Es mag ihn ein schweres Stück Geld gekostet haben, denn derlei Dingen sind selten, sie sind größer, denn ich jemals gesehen habe. Wenn Jaquinta ihn betrügt — er piff leise vor sich hin. Dann sagte er: „Wo nur meine Jagd bleiben mag? Seit fünf Uhr in der Frühe warte ich hier und die Zunge hängt mir zum Hals heraus wie meinen Hund.“ —



Eine Nacht in Spanien. Nach einem Gemälde von P. Ribera.

Ich stand auf. „Da will unsere Jaquinta wohl Fran Büchsenspannerin werden?“ fragte ich mit heiser und trockener Stimme, der ich vergebens einen Hauch von Spakhaftigkeit beizumischen versuchte.

Der Junge sah mich mit einem schiefen Blick von unten herauf an, etwa, als ob ich mich über ihn lustig hätte machen wollen.

„Jaquinta und Fran Büchsenspannerin — per Dios! Diese Kirsche hängt für ihr Mäulchen viel zu niedrig. Ja“, setzte er lebhaft hinzu, „wenn sie sich auf diesem Wege unserem gnädigsten Grafen zu werden — auf dem Prado in Madrid mit vier Apfelschimmeln laug zu fahren — beim Stiergefecht in der Loge neben der Alkalde-loge zu sitzen — ein hübsches kleines Hotel zu haben, mit Koch, Kutscher, Dienern, Kammerjungfern — ferner ein kleines Sommerhaus am Tajo, bei der glühendsten Hitze ein luxuriöser Aufenthalt im Seebad mit einer kleinen Segeljacht — das wären die Kirschen für Fräulein Jaquinta. Davon möchte sie sich den ganzen Lebenshut vollschütten bis zum Rand.“

Ein kecker Windhauch wirrte die Blätter der Ulme in reizvollem Silbergewoge durcheinander — als seien sie dazu berufen, den ganzen Lebenslauf der kleinen schwarzen, samtängigen Jaquinta von der Wiege bis zur Grabescholle mit großer Geschäftigkeit zu erzählen.

„Woher hast du denn diese Wissenschaft über Jaquintas Absichten, Liebster?“ fragte ich den Hundejungen rauh und fast verachtungsvoll.

„Nun ja, das ist kein Mirakel!“ erwiderte er lachend. „Sie hat es ihrer Freundin Dolores erzählt. Und die hat es mir in einer vertraulichen Stunde wiedergeplaudert. Ihr Lebenswandel ist ein ziemlich offenes Geheimnis. — Aber niedlich ist sie. Alles, was recht ist! Auch kleidet sie ihre Art. Im übrigen“ — dabei warf er sich stolz in die Brust — „wäre Eure tugendhafte Jaquinta gar nicht

so abgeneigt, mir auch einmal etwas Gutes zu gönnen. Sie hat Dolores schon öfters von meinem Haar gesprochen. Ihr wißt ja,“ sagte er dann listig, „schwarz auf blond, das gibt leicht eine hitzige Fahrt!“

Ich ballte meine Faust. Ich hatte große Lust, diesen Perez niederzuschlagen, mitten auf seine blonden Locken. Allein ich bezwang mich.

Was konnte dieser Geck davon wissen, daß ich Jaquinta mit meinem einsamen Herzen liebte, seitdem ich sie auf den Knien geschaukelt hatte.

Erst heute hatte ich mir den Tag freigemacht, um Jaquinta in der Stadt ein allerliebstes Armband von bunten Steinen in einer alten Fassung zu kaufen. Ihr Geburtstag stand in Aussicht. Da sollte mir der Gärtner einen Strauß der schönsten Blumen schneiden. In den Strauß hinein wollte ich das Schächtelchen mit dem Armband stecken. So sollte es ihr der Gärtner überbringen. Dann hatte ich mir das Weitere so gedacht: daß sie mir irgendwo im Garten begegnen, und — mir nicht etwa um den Hals fallen sollte, nein, daß sie mir nur lächelnd die kleine Hand entgegenstrecken und lächelnd mit niedergeschlagenen Augen sagen würde: „Ich bin etwas leichtsinnig gewesen. Aber Ihr seid gut gegen mich. Ihr werdet mir doch noch einen Zufluchtsort bei Euch gewähren.“ Dann hätte ich sie auf eine tiefer im Gebüsch unter blauen Fliederbalden gelegene Bank gezogen, hätte ihre beiden warmen Hände ergriffen und hätte einfach gesagt: „Jaquinta, ich bin nicht der Mann, ein Mädchen mit leeren Worten abzuspeisen. Ich bin kein Stinker und kein Schwächer. Unsere Frau hat jüngst zu mir gesagt: Seit fünf und zwanzig Jahren treibst du nun meine Schafe. Ich habe dich über alle meine Herden gesetzt. In all der Zeit ist mir kein einziges Tier vom Wolfe oder von Dieben abhanden gekommen. Ich denke an bessere Dinge für dich. — Sebastiano, mein Verwalter, wird alt und macht zu viel mit seinem Krüge Bekanntschaft. Ich will noch

eine Weile zusehen, da ich den alten Mann nicht kränken will. Aber dann werde ich mich deiner erinnern.' So hat unsere Frau zu mir gesprochen. Und nun denke ich, daß dies eine gute Zufluchtsstätte für dich werden könnte, Jaquinta." —

Nun war dieser ganze Traum zerronnen. So frech dieser Laffe von Perez seine Erzählung über Jaquinta vorgebracht hatte, so sehr, ja, nur zu sehr trugen seine Worte in aller ihrer höhnischen Grausamkeit den Stempel der bitteren Wahrheit an sich. — Einmal mußte ein Ende gemacht werden! — Aber als ich so dastand neben dem hochtrabenden Burschen, da dachte ich mir: wie es nur hatte kommen können, daß ich, der Einsichtige und Besonnene, so wenig in das Wesen eines jungen Mädchens hineinschauen hatte lernen, dessen Ausführung ohne Zweifel das Gespräch der Gegend geworden war. — Vielleicht war es mein kindlicher Glaube an das Gute im Menschen. Vielleicht auch war es das viele Entsetztsein vom Gutshof, dieses Alleinsein mit meinen Herden, das Schauen nach den Fernen des Himmels und der Ebenen, nach der gewaltigen Sonne, nach dem nachdenklichen Mond, nach den kreisenden Sternen.

Nun stand ich vor diesen Abscheulichkeiten, wie ein Königssohn vor einer geschändeten Krone. — Ich unterdrückte mit Mühe einen schweren Seufzer.

Man hörte in einiger Entfernung das Blasen von Hörnern.

"Da kommt meine Jagd!" rief Perez, der Hundejunge, freudig. — Denn er hing mit Leib und Seele am Jagdhandwerk, und er hoffte, dank seines unterwürfigen Betragens und seines flinken Mundwerks, bald in eine bessere Stelle vorrücken zu dürfen.

"Lebe wohl, mein Junge!" sagte ich mühsam. "Du wirst mir nicht allzuoft mehr hier begegnen."

"Wieso?" fragte Perez erstaunt, "wollt Ihr fort? Jetzt, wo man davon munkelt, daß Eure Gutsherrin Euch an Stelle von Jaquintas Dunkel zum Gutsherrin machen wolle? Ihr werdet Euer Glück doch nicht ins Wasser werfen wollen wie einen alten Hut!"

"Jawohl, das will ich!" erwiderte ich trocken. "Ein Better von mir hat in Estramadura eine große Wollkammer. Er sucht einen Vertrauensmann. Und er hat schon des öfteren an mich geschrieben, ob ich ihm nicht zur Hand sein wolle bei seinen Herden."

In diesem Augenblick sauste die ganze Jagd und Meute mit Halli und Hallo, mit Hornisten und Pifören, mit rotbefrackten Herren und eleganten Damen, in mäßiger Entfernung aus dem Walde hervor.

Die Bracken waren aufgesprungen und zerzten ungestüm an der Leine.

"Lebt wohl!" rief Perez, eilig mit seiner Meute davonspringend. Boshaft rief er noch zu mir herüber: "Grüß die Wollkammer von Estramadura!"

"Ja," fügte ich grimmig hinzu. "Und daß du recht bald einen findest, der dir gehörig die Ohren zerreibet!" —

Ich ging meines Weges, aber nicht nach der Stadt. Dieser Weg war mir verleidet. Der silberblaue Frühlingshimmel schien mir mit einem Male von grauer Asche überdeckt. Und die Luft, erst noch so lieblich und duftend von Hoffnungen wie von frischen Äpfeln, deutete mich nun wie Galle und Gestank.

Nach einer Weile kehrte ich mich um und sah noch einmal nach der alten treuen Ulme mit ihrem silbernen Blättergewir und den schimmernden Vögeln, die lärmend von Ast zu Ast und von Zweig zu Zweig hüpfen. —

Vor Jahresfrist war es: da hatte ich auf dem Rasen unter der Ulme Jaquinta ein schönes goldenes Kreuzlein mit einem großen Türkis in der Mitte, in die braunen

Hände gelegt. Sie hatte sich zum Spaß auf meinen Schoß gesetzt wie ein artiges, kleines Töchterchen. Und dabei hatte sie mir das rauhe Kinn gestreichelt und mir Kragen und Schlupf zurechtgerückt.

Wer wohl nach Iguazio, dem Büchsenspanner, dem dummen ehrlichen Biskayer, an die Reihe kommen würde? Vielleicht — der blondhaarige Hundejunge Perez? — Vielleicht am Ende doch, wie ja das selte Glück so seine Launen hat, seine Gnaden der Herr Graf selbst, der als Witwer ein großer Lebemann, diese Blüte für eine Weile in das Knopfloch stecken mochte? Dann war ja Ausicht, daß Jaquintas Traum verwirklicht werden könnte. —

So endete die alberne Geschichte meiner Liebe, die einem Schiff mit ledern Boden verglichen werden kann, und deshalb mit allem Recht der unbarmherzigen See des Lebens zum Opfer fallen mußte. Sie endigte mit diesem Gespräch unter dem alten Ulmenbaum.

Der Hauch aus dem Munde eines Gecken, wie dieser Perez, konnte sie zusammenblasen wie ein schlecht aufgebautes Kartenhaus.

Aber besser, eine sanere Wahrheit, als eine süße Lüge!

Heute, nach Jahresfrist, habe ich einen Brief von dem Pfarrer meiner vormaligen Herrin Porfiria erhalten. Der Büchsenspanner, der Biskayer, war zum Heer einberufen worden. Aus Sehnsucht nach Jaquinta ist er desertiert. Spät nachts ist er heimgekommen. Durch die Gerstenfelder ist er geschlichen. Dort hat er Jaquinta mit dem halbwichsigen Perez ertappt. Perez ist entkommen. Jaquinta fand man des Morgens mit einem Gerstenkranz in dem schwarzen Haar tot. Der silberne Haarpfeil, den der Biskayer ihr geschenkt hatte, stak ihr tief in der Brust. An dem Ehrenkranz hüpfen Sperlinge herum und pickten von den halbreifen Körnern. Des nächsten Tages sollte Jaquinta zu des Grafen Schwester nach Madrid als Jose gehen. —

Seltam — da sie nun tot war, konnte ihr niemand mehr gram sein.

Der Biskayer hat sich nach der Tat in seiner Garnison gestellt. Aber er redete nur unverständliches Zeug. Man brachte ihn zu den Irren. —

Als ich den Brief gelesen hatte, ging mir ein schütterndes Gefühl über den Leib. Ich sah in die grauenvolle Tiefe, der ich vielleicht selbst verfallen gewesen wäre. Hätte mich nicht der gute Geist meiner Einsicht zur rechten Zeit wieder den Weg in meine Hirteneinsamkeit gewiesen.

Diese Geschichte erzählte der alte Stefano eines Nachts aus den Höhen von Estramadura den älteren Hirten, nachdem sie, die Hirtenstäbe in den Armen, des langen und breiten von Liebesgeschichten der verschiedensten Arten geplaudert hatten.

Die Feuer lohten weit hin in den Pferchen, um die Wölfe abzuschrecken. Die Schafe schliefen ruhig und wohlbehütet, die feuchten Schnauzen zwischen den wolligen Köpfen über die Beine auf die Erde gestreckt, als dächten sie noch im Schlase an das Weideland des vergangenen Tages. Die langgestreckten zottigen Hunde legten sich zuweilen nieder. Dann schrakten sie plötzlich auf, winselnd, oder schreckten die unermessliche Stille der Nacht durch ein kurzes scharfes Bellen.

Der spanische Himmel funkelte aus dunkelschwarzblauen Grunde mit wiegenden Sternen. Und Sternschnuppe an Sternschnuppe stoben und zerstoben wie Boten einer rätselhaften Welt.

Der alte Stefano sah lange hinaus. Nach einer Gegend weit hinter den hohen Bergen und den reißenden Strömen. Endlich senkte er und schüttete neuen Tabak in seinen kurzen Pfeifenstummel. ☐



# Kriegszahlen.

Von Epimetheus.



Nach einem militärischen Sachverständigen beträgt die Gesamtzahl der Tauglichen und Untauglichen, Verheirateten und Unverheirateten in England 7½ Millionen Mann. Von diesen stehen bereits ungefähr 5 Millionen unter den Waffen. Von dem Rest der 2½ Millionen sind 1½ Millionen untauglich oder in der Waffenindustrie als unabhömmlich beschäftigt, so daß durch die allgemeine Wehrpflicht noch etwa 1 Million Mann ausgehoben werden können; da aber im englischen Heer auf einen Mann an der Front 6—8 Mann hinter der Front kommen, so bedeutet die neue Million keine so große Stärkung der Front selbst.

Die Angabe eines amerikanischen Berichterstatters, daß von den 6½ Millionen Menschen, mit denen Rußland den Krieg begann, nur noch 750 000 Mann übrig seien, wird von einem militärischen Mitarbeiter des Berliner Tageblatts nachgeprüft. Danach hätte das russische Heer im Verlaufe des Kriegsjahres 1915 etwa 2 Millionen Tote aufzuweisen gehabt. Legen wir für die Berechnung der Verwundeten das Erfahrungsverhältnis 1:4 zugrunde, so hat das russische Heer im Laufe des Jahres 1915 einen Mannschaftsverlust von 7 380 000 erlitten. Im günstigsten Falle sind von den Verwundeten 75 v. H. wieder verwendungsfähig, so daß der bleibende Abgang für 1915 3,3 Millionen beträgt. Hierzu muß man die Gefangenen rechnen, in Deutschland 1915 etwa 1,1 Million, in Österreich-Ungarn etwa 0,4 Million. Der Gesamtausfall des russischen Heeres würde sich somit im Jahre 1915 auf rund 4,8 Millionen Mann stellen, ohne die ganz außerordentlichen Offiziersverluste, die bis Ende 1915 etwa 225 000 betragen. Bis zum 31. Dezember 1914 hat das französische Blatt „Matin“ die russischen Verluste an Toten auf 1 650 000 Mann geschätzt, so daß der tatsächliche Ausfall sich auf über 600 000 Mann beläuft. Alles in allem berechnet sich der Gesamtausfall des russischen Heeres vom Beginn des Krieges an bis Ende 1915 auf 5,4 Millionen an Toten und Krüppeln. Dazu kommen noch die nach einigen Hunderttausenden zählenden Verluste bei der gescheiterten russischen Märzoffensive von 1916, so daß die amerikanische Schätzung richtig sein dürfte.

Die deutsche Kartoffelernte betrug 1913 1082 Millionen Zentner, 1914 911 Millionen Zentner, 1915 1079 Millionen

Zentner; sie war also in dem vollen 1915er Kriegsjahr gleich groß wie eine gute Friedensernte, während die Ernte in dem Dürnjahr 1911 nur 687 Millionen Zentner betrug.

Die russische Ernte von 1915 hat im Vergleich zu dem Jahrfünft 1909—1913 318 Millionen Pud und im Vergleich zu 1914 351 Millionen Pud mehr geliefert.

Die Besetzung der Nordostgebiete von Frankreich hat dieses Land um 70 Prozent seiner Kohlenschätze, 90 Prozent seines Eisenerzes, 85 Prozent seines Kupfers und 75 Prozent seines Stahls gebracht, wie der „Temps“ zugibt.

In Rußland zahlte man für Aspirin, von dem vor dem Kriege das Kilo 2,06 Rubel kostete, im Oktober 1915 24,85 Rubel; eine ähnliche Steigerung weist Kokain auf, von 83,90 Rubel für das Kilo in der gleichen Zeit auf 346,50 Rubel, Salizyl von 1,98 auf 22,72 Rubel, Salol von 2,10 auf 40,92 Rubel, Phenazetin von 3,54 auf 59,50 Rubel. Das sind Großhandelspreise, die im Kleinverkauf noch doppelt, dreifach und vierfach so hoch sind.

Während in den wichtigen anderen kriegsführenden Ländern ein mehr oder minder großes Anwachsen der Einlagen bei den Sparkassen während des Krieges beobachtet wurde, überwogen in Frankreich die Rückzahlungen sowohl im Jahre 1914 um 119 Millionen Frank, als auch im Jahre 1915 um 135 Millionen Frank.



Der Eroberer von Kolomea, Feldzeugmeister Sigmund Reichsritter v. Benigni in Muedenberg. Im Felde gezeichnet von Franz Kienmayer, Kriegsmaler.

Feldzeugmeister v. Benigni entstammt einem uralten Tiroler Adelsgeschlecht, wurde bei Kriegsausbruch wieder in den aktiven Dienst übernommen, war zuerst Festungskommandant in Lemberg, hierauf Kommandant der schweren Artillerie beim Vormarsch auf Lemberg, dann Kommandant des Brückenkopfes Jaroslau, sodann inspezierender General; seit Juni 1915 ist er Kommandant einer Armeegruppe. Unter seiner Führung wurde im Februar 1915 Kolomea genommen.

Der Personenverkehr auf deutschen Eisenbahnen hat zwischen 69 Prozent (Juli 1916) und 97 Prozent (Januar 1916) der Einnahmen des Jahres 1913 geschwankt; so hat der April 93 Prozent, der Mai 76 Prozent, der Juni 71 Prozent, der Juli 69 Prozent, der August 73 Prozent, der September 72 Prozent, der Oktober 78 Prozent, der November 84 Prozent, der Dezember 83 Prozent, und der Januar 1916 97,4 Prozent der Einnahmen des gleichen Monats des Rechnungsjahres 1913 gebracht. Der Güterverkehr hat gegen denjenigen des Jahres 1913 zwischen 89 Prozent und 110 Prozent geschwankt; er hat im April 92 Prozent, im Juli 100 Prozent betragen, ist im Oktober auf 89 Prozent gesunken, im November wieder auf 99 Prozent gestiegen und hat im Dezember 108 Prozent, im Januar 1916 110 Prozent des Verkehrs der gleichen Monate des Rechnungsjahres 1913 erreicht.

## Pfingst-Morgenlied.

Seele, sieh, die Nacht zerrinnt  
vor den äußerlichen Sinnen.  
Die du lang vor Kummer blind,  
nun erleuchte du dich innen;  
denn ein zarter Morgenschein  
dringt in deine Kammer ein.

Höre wie der Vogel singt.  
Blicke nach den letzten Sternen.  
Botschaft, die das Tierlein bringt,

darfst du fröhlich von ihm lernen:  
Nun die finstre Nacht vorbei,  
stehe auf und sing dich frei.

Heb die Hände, heb das Haupt!  
Tauche in das Weltgewimmel.  
Der im Finstern du geglaubt,  
sieh, die Sonne steht am Himmel.  
Geh und wirke in der Zeit  
an dem Kleid der Ewigkeit!

Will Vesper.

## Aus dem Wunderland der Zahlen.

Von Rudolf Schulze, Leipzig. (Mit einer Abbildung und sieben Darstellungen.)

1.  
Ich sollte die Länge eines guten Metermaßes genau bestimmen, einfach durch Vergleich mit einem Normalmeter. Die sorgfältig ausgeführte Messung ergab 1000,02 Millimeter. Als ich aber gleich darauf eine zweite Messung ausführte, fand ich 999,99. Wie lang ist nun das Metermaß? Ich prüfe zum dritten Male und es ergibt sich 1000,03!

So geht es bei allen genauen Messungen, und der Physiker müßte verzweifeln, wenn er nicht wüßte, daß bei häufiger Wiederholung die Messungsfehler stets sich in ganz gesetzmäßiger Weise ordnen.

Achtzigmal habe ich den Stab gemessen, und da ergab sich die in Abb. 1 dargestellte Kurve. Sie besagt folgendes:

Ich fand die Zahl

999,97 mm	1mal	1000 mm	17mal	1000,03 mm	8mal
999,98 "	3 "	1000,01 "	22 "	1000,04 "	3 "
999,99 "	8 "	1000,02 "	17 "	1000,05 "	1 "

Man sieht, die Fehlerkurve ist völlig symmetrisch, die rechte Hälfte ist genau gleich der linken, sie steigt zunächst sehr langsam, dann allmählich immer schneller an, um in der Mitte ebenso allmählich umzubiegen. In dem Werte 1000,01 mm habe ich nun die wirkliche Länge des Stabes.

Die beschriebene Kurve tritt bei allen physikalischen Messungen auf, gleichgültig, ob ich die Länge oder das Gewicht oder irgendeine andere Eigenschaft eines Körpers messend untersuche. In dieser gleichmäßigen Verteilung offenbart sich also ein bestimmtes Gesetz, das Fehlergesetz, dem alle unsere physikalischen Messungen unterworfen sind, die berühmte Gaußsche Fehlerkurve.

In der höheren Mathematik erfahren wir die Gründe

dieser feltamen Erscheinung. Aber auch dem naiven Denken ist wenigstens ein Einblick in das Wesen des Fehlergesetzes möglich (siehe Abb. 1).

2.

Wenn zur Zeit der großen Heringzüge ein heftiger Sturm unsere norddeutschen Küsten heimsucht, dann werden die wandernden Fische zu Hunderten und Tausenden aufs Land geworfen und finden so den Tod. Anscheinend ohne Wahl greift die Wut der Wellen in die Hunderttausende von Organismen ein und bestimmt einen großen Teil derselben zum Untergange. Kein Mensch, der diesem gewaltigen Naturschauspiele beiwohnen muß, kann sich seinem Eindruck entziehen, mag er nun als direkt beteiligter, als Fischer oder Kaufmann, oder nur als Naturfreund die Vernichtung so vieler Lebewesen bedauern. Nur wenig Menschen aber ahnen, daß sich auch solche Naturvorgänge nach bestimmten Gesetzen abwickeln, daß auch hier der „Zufall“ sich in eine feste Formel fassen läßt. Ein Mathematiker nahm sich einst die Mühe, die Maße von mehreren Tausenden der getöteten Tiere zu bestimmen, die Länge des ganzen Tieres, des Kopfes, der Flossen usw. Er fand unter den Fischen eine beträchtliche Anzahl recht kleiner und recht großer Tiere; nach der mittleren Größe zu, die fast gar nicht vertreten war, nahm die Anzahl ganz allmählich, nach bestimmtem Gesetze, ab. Ebenso war es mit der Länge der einzelnen Körperteile. Tiere mit sehr langer und sehr kurzer Schwanzflosse waren häufiger als die Mittelforte. Als aber der Forscher dieselben Maße bei den draußen im Meer gefangenen Tieren feststellte, zeigte sich, daß dort gerade die fehlende Mittelgröße bei weitem am stärksten vertreten war, und daß dieselbe nach oben und unten ganz regelmäßig abnahm, und zwar genau nach demselben Gesetze, das auch für die Messung physikalischer Größen gilt, nach dem Gaußschen Fehlergesetz.





**Pfingstmorgen.**

Nach einer künstlerischen Aufnahme von Joh. Seichter.



Daß aber die biologische Verteilung noch eine besondere Merkwürdigkeit aufzuweisen hat, wird die nachfolgende Betrachtung lehren.

3.

Im Sommer des Jahres 1863 entnahm Professor Fechner einem Felde auf den Fluren von Leutzsch bei Leipzig eine Anzahl Roggenpflanzen. Er fing an, sie genau auszumessen, die Länge der ganzen Pflanze, die Länge der Ähren und die Länge der einzelnen Glieder des Halmes, von einem Knoten zum andern. Da zeigte sich nun, daß beispielsweise die zweiten Glieder des Halmes bei den meisten Pflanzen 39 cm lang waren, wie Abb. 2 zeigt. Die anderen Zahlen kann man aus dem Kurvenbilde selbst ablesen. Der ganze Verlauf zeigt große Ähnlichkeit mit der Gaußschen Fehlerkurve, mit dem einzigen Unterschiede, daß sie unsymmetrisch ist. Die linke Hälfte ist weiter ausgedehnt als die rechte.

Diese unsymmetrische Verteilung ist das Kennzeichen aller biologischen Größen, gleichgültig, ob man eine Menge von Roggenpflanzen, von Bäumen, von Heringen oder anderen Tieren nach ihren Größenverhältnissen untersucht.

Die Ursache läßt sich an unseren Beispielen unschwer erraten.

So kann man sich recht gut vorstellen, daß schon eine geringe Verkürzung der Schwanzflosse der Heringe — im Vergleich zum Normalmaße — diese Tiere unsäähig macht, den Kampf mit den Elementen aufzunehmen, während die Flosse vielleicht viel beträchtlicher nach oben in der Größe abweichen kann, ehe sie durch ihre „Unhandlichkeit“ dem Tiere Schaden bringt.

Dagegen kann die Größe der Roggenpflanzen nach oben hin nicht allzusehr über das Normalmaß hinausgehen, weil sie sonst den Gefahren des Windbruchs nicht standhalten können, während nach unten hin die Pflanzen so weit von dem Mittelmaß abweichen dürfen, wie Luft und Licht, die Lebensbedingungen des pflanzlichen Organismus, in das Ährenmeer noch in genügendem Maße hineinreichen.

Fechner hat dieses Gesetz mit vielen ähnlichen Beispielen belegt. Da es sich dabei immer um eine Anzahl, eine Kollektion der zu untersuchenden Naturgegenstände handelte, so nannte er die ganze untersuchte Anzahl von Halmen, Bäumen, Fischen usw. einen Kollektivgegenstand, die neue Wissenschaft bezeichnete er als Kollektivmaßlehre.

4.

Fechner war einer von den wenigen Menschen, die auch vor den kühnsten Konsequenzen eines Gedankens nicht zurückschrecken, wenn er ihnen einmal klar vor der Seele steht.

Daß die Körpermaße der Menschen ebenso den Gesetzen der Kollektivmaßlehre folgen müssen wie die Maße der Pflanzen und Tiere, lag nahe. Aber ehe die Beweise hierfür durch Versuche erbracht werden konnten, war Fechner kühn genug, die viel weiter gehende Frage aufzuwerfen, ob es auch beim menschlichen Geiste ähnliche Gesetze gibt. Natürlich, sagte sich Fechner, den Geist selbst

kann ich nicht messen, wohl aber die Eigenschaften oder auch die Erzeugnisse des menschlichen Geistes, alles, was nicht von der Natur hervorgebracht worden ist, sondern was der menschliche Geist geschaffen hat.

Eines Tages ging er in das Leipziger Museum. Und er sagte sich: Hier habe ich eine Auswahl des Herrlichsten, was Menschengestalt geschaffen hat, eine Auslese der feinsten menschlichen Leistungen. Die Künstler haben sich bei dem Schaffen ihrer Bilder nur von ihrem ästhetischen Fühlen leiten lassen. Danach sind auch die äußeren Ausmessungen ihrer Bilder, Höhe und Breite und ihr Verhältnis zu einander, bestimmt worden. Sollte es da nun auch Gesetze geben, nach denen die Künstler gearbeitet haben, ohne es zu wissen? Oder sind diese Größenverhältnisse ganz unregelmäßig und verschieden?

Fechner fing an, die Gemälde auszumessen, Landschaften und Genrebilder für sich. Und was fand er? Was wir in Abb. 3 und 4 abgebildet sehen: auch hier zeigt sich eine ganz regelmäßige Verteilung. Bei der Breite der Genrebilder betrug der Mittelwert 25, bei der Höhe der Landschaften 35 cm. Beide Kurven entsprechen dem Fehlergesetz und sind deutlich unsymmetrisch. Das Merkwürdige dabei ist, daß die Maler aller Zeiten und aller Schulen sich ungewollt diesem allgemeinen Verteilungsgesetz beugen mußten.

Als Fechner durch diese Untersuchung erkannte, daß auch die Tätigkeit des menschlichen Geistes nach bestimmten Gesetzen geregelt ist, wurde er von tiefer Ehrfurcht gegen den Schöpfer erfüllt, der nicht nur das Wachsen und Gedeihen der Pflanzen, Tiere und Menschen, sondern auch die Arbeit des menschlichen Geistes in gesetzmäßiger Weise geregelt hat.

Mit dieser Untersuchung hatte Fechner der Kollektivmaßlehre das ganze weite Gebiet der Seelelehre, der Psychologie, aufgeschlossen.

Man fand bald, daß man auch die verschiedenen geistigen Leistungen ein und derselben Person als eine Kollektion auffassen und verrechnen kann.

Nehmen wir an, wir untersuchen die Feinheit der Hautempfindlichkeit, die sogenannte Raumschwelle, auf die in Abb. 5 dargestellte Art. Man setzt einen Apparat mit zwei Spitzen, ein Asthesiometer, auf die Haut auf und findet merkwürdigerweise, daß man nur eine Spitze bemerkt. Erst wenn die Spitzen ziemlich weit voneinander entfernt sind (beim Unterarm mehrere Zentimeter weit), bemerkt man alle beide. Wir nehmen an, bei der ersten Untersuchung trat bei einer Entfernung von 5 cm zum ersten Male das Urteil „zwei“ auf. In diesem Falle betrug die Raumschwelle also 5 cm. Wiederhole ich aber die Untersuchung zu verschiedenen Tagesstunden, im Zustand der Frische und der Ermüdung, so erhalte ich verschiedene Zahlen. Alle so gefundenen Raumschwellen aber ordnen sich zusammen wieder zur Gaußschen Kurve.

So kann man nun alle menschlichen Leistungen betrachten. Ich prüfte unter anderem einmal die Schnelligkeit beim Abschreiben von Zahlen, indem ich feststellte, wieviel Sekunden jeweils für das Schreiben von

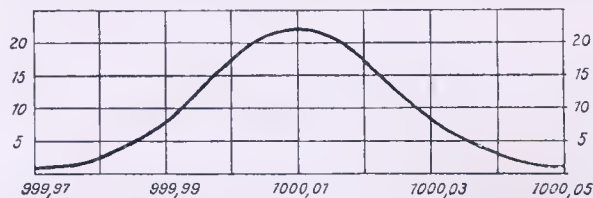


Abb. 1. Verteilungskurve beim achtzigmaligen Messen eines Stabes.

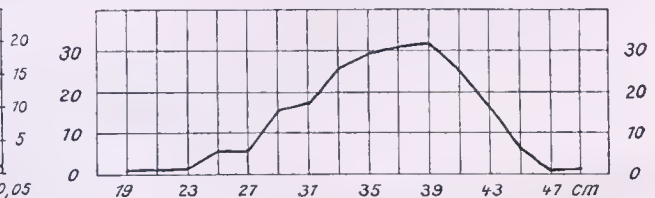


Abb. 2. Verteilung der Längen des zweiten Gliedes von 217 Roggenähren.

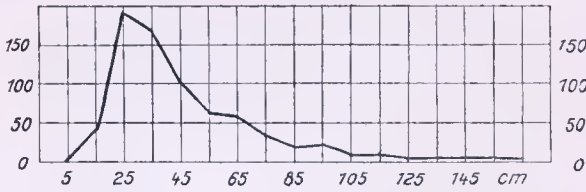


Abb. 3. Verteilung von 775 Gemälden nach der Breite der Bilder.

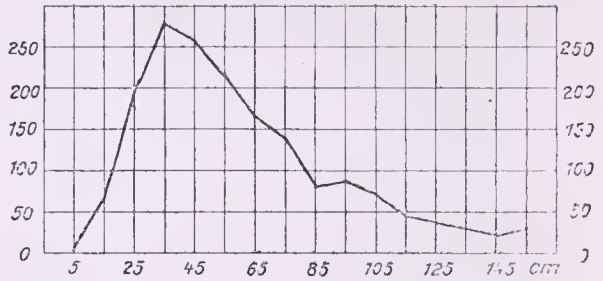


Abb. 4 (rechts). Verteilung von 1794 Gemälden (Landschaften) nach der Höhe der Bilder.

25 Ziffern gebraucht wurden. In Abbildung 6 sehen wir das Ergebnis, wieder eine schön regelmäßige, unsymmetrische Verteilungskurve.

5.

Was aber hat die seltsame Kurve in Abb. 7 zu bedeuten? Der Vorfall war folgender. Ich hatte die Absicht, die Ermüdung bei länger dauernder angestrengter Arbeit zu studieren. Zu diesem Zwecke addierte ich sechs Stunden hintereinander ohne jede Unterbrechung mit möglicher Geschwindigkeit einstellige Zahlen, während ein Assistent die Zeit genau in Sekunden notierte, die ich für je 250 Aufgaben brauchte. Im ganzen hatte ich etwa 36 000 Aufgaben gelöst, und die Verteilungstafel ergab das dargestellte merkwürdige Bild.



Abb. 5. Untersuchung der Hautempfindlichkeit, der sogenannten Raumschwelle.

Sofort wußte ich — und hier erkennt man erst die große Bedeutung der mathematischen Betrachtung bei allen ähnlichen Untersuchungen —, daß irgend etwas an meiner Arbeit nicht in Ordnung war. Meine Absicht war, normale Ermüdungsarbeit zu studieren. „Normale Ermüdungsarbeit“, so lautete also mein Kollektivgegenstand. Da nun deutlich zwei Gipfel auftreten, so erkenne ich daraus, daß sich ohne meinen Willen eine zweite Ursache, ein zweiter Kollektivgegenstand, in meine Untersuchung eingedrängt hat.

Die Durchsicht des Protokolls zeigte mir bald die verborgene Ursache. Nach der vierten Stunde wurde der

Schmerz in der Hand, die das Nachzeigen auf den Aufgabebüchern besorgt hatte, so unerträglich, daß ich instinktiv die Hand herunternahm und damit gegen das Knie schlug. Durch diese Massage der Hand wurden jedenfalls die Ermüdungstoffe zum Teil beseitigt, und die Leistung stieg sofort wieder. Dadurch entstand der zweite Gipfel. Ich hatte also unbeabsichtigtweise zwei Kollektivgegenstände untersucht, nämlich normale Ermüdungsarbeit und Ermüdungsarbeit bei massiertem Muskel.

Man erkennt aus diesem Beispiel, wie scharf man darauf achten muß, den zu beobachtenden Gegenstand zunächst begrifflich gut abzugrenzen. Es geht beispielsweise nicht an, die Körpermaße „des Menschen“ schlecht hin feststellen zu wollen. Es sind um einmal zwei Typen vorhanden: der männliche und der weibliche Mensch. Sie müssen jeder für sich untersucht werden. Sind in

einer Gegend verschiedene Rassen vertreten, so ist für jede Rasse die Untersuchung gesondert zu führen.

Nun ist aber im Kampfe ums Dasein jede Art dauernd in der Umbildung begriffen, wie sie am augensälligsten zutage tritt, wenn etwa eine Anzahl Individuen von Pflanzen, Tieren oder Menschen nach einer Insel oder einem anderen Erdteil mit veränderten Lebensbedingungen auswandern. Dann wird schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit die Art keine einheitliche Verteilungstafel mehr ergeben, es werden sich zwei Gipfel ausbilden.

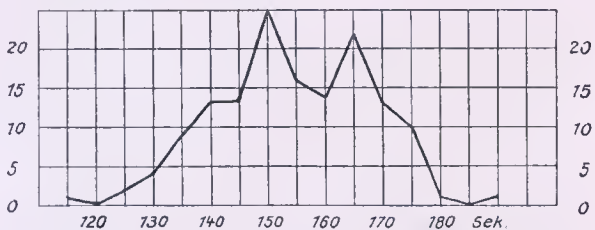
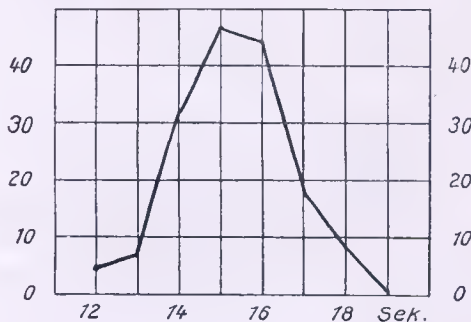


Abb. 6 (links). Verteilung der Leistung beim Abschreiben von Zahlen.

Abb. 7. Zweigipflige Verteilungskurve einer sechsstelligen Rechenarbeit. (Abdieren einstelliger Zahlen, je 250 Aufgaben in 115, 120 und 190 Sekunden.)

Solche Umbildungen können sich aber natürlich auch im kleinen Umkreise vollziehen, beispielsweise, was die menschliche Art anlangt, innerhalb ein und desselben Staatswesens.

Eine zielbewusste Regierung wird stets bemüht sein, solche Vorgänge zu beachten und nach Möglichkeit zu verhüten.

Ein Beispiel statt vieler. Es ist behauptet worden, daß die Kinder wohlhabender Eltern wesentlich andere Körpermaße zeigen als die armer Eltern. Und zwar scheinen diese Unterschiede so bedeutend zu sein, daß Kinder reicher und armer Eltern derselben Altersstufe größere Unterschiede zeigen als die Kinder gleicher Altersstufe von ganz verschiedenen Rassen. Sollte sich diese Vermutung bestätigen, so würde das nichts anderes bedeuten als einen innerlichen Zerfall der Einheitlichkeit des deutschen Volkes, dem nur durch eine zielbewusste Ausgleichung der Lebensverhältnisse namentlich während der Zeit der Entwicklung begegnet werden könnte.

Dem nichts kann ja für einen Staat gefährlicher sein als eine solche innere Zerklüftung. Nicht die Differenzierung ist ein Feind der Einheitlichkeit, sondern die Zerklüftung, die Absonderung, mathematisch gesprochen das Bilden von Einzelgipfeln in der Verteilungskurve. Und so könnte man geradezu das Ideal eines Staates mathematisch als ein solches Verhältnis bezeichnen, bei dem alle menschlichen Lebensverhältnisse ihren Ausdruck in regelmäßigen, eingipfligen Verteilungskurven finden. Diese mathematische Fassung gibt Raum für die weitherzigste Entwicklung, ohne die Einheitlichkeit des Organismus zu gefährden.

Man erkennt aus dieser Formulierung sofort alle Schwierigkeiten der Massenfrage für einen großen Staat, man sieht, wie es denkbar wäre, daß ein aus zwei gegensätzlichen Rassen gebildeter Staat durch eine glücklich gewählte dritte Rasse in seinem einheitlichen Bestande gekräftigt werden könnte, oder daß ein aus sehr vielen Rassen zusammengewürfeltes Staatsstium eventuell ein einheitlicheres Bild aufweisen kann, als ein aus zwei oder wenigen sehr verschiedenen Rassen zusammengesetztes.

6.

Am Schlusse des vorigen Kapitels haben wir schon den interessanten Fall berührt, daß die Verteilungskurve aus ihrer Ruhe gerissen und durch irgendwelche Einflüsse gestört, verändert wird.

Von größter Wichtigkeit muß dabei die Frage sein, wie sich die Verteilungskurve verändert, wenn junge Organismen zur Reife heranzuwachsen. Und dabei wieder interessiert uns am meisten, wie eine zielbewusste Beeinflussung, also das, was man Erziehung nennt, auf die Verteilungskurve wirkt.

Zunächst ein Beispiel aus der Biologie. Setzen wir eine Anzahl Pflanzen, die normalerweise 6—8 Blütenblätter zeigen, in besonders fruchtbaren, gut gedüngten Boden, um ihr Wachstum zu beeinflussen! Es zeigt sich, daß eine Anzahl, die ursprüngliche Zahl der Blätter beibehält, einige aber haben mehr Blätter. Die Spitze der Kurve rückt nach oben hin, der Durchschnitt ist jetzt vielleicht 9, und außerdem ist die Kurve weiter ausgebreitet, die Pflanzen sind mehr differenziert als früher.

So ist es, wenn die Beeinflussung nur eine Steigerung der natürlichen Lebensbedingungen bedeutet.

Stelle ich dagegen die Pflanzen in ein Glashaus mit roten Fenstern, so daß sie nur rote Lichtstrahlen er-

halten, so bekomme ich ein anderes Ergebnis. Die Verteilungskurve rückt ganz eng zusammen, es gibt ausschließlich oder fast ausschließlich Exemplare mit nur 7 Blütenblättern. Unnatürliche Lebensbedingungen pflegen also die Differenzierung der Art zu verhindern und meist die Entwicklung auf niedriger Stufe zu halten.

Steigen wir nun auf der Leiter der Lebewesen gleich bis zur höchsten Sprosse empor, zum Menschen. Wir werden kaum noch erstaunt sein, daß wir hier etwas ganz Ähnliches finden. Vergleichen wir z. B. das natürliche Wachstum von Kindern, so finden wir tatsächlich, daß mit dem Fortschritt der Durchschnittsgröße die Verteilungskurve sich ausbreitet: die Unterschiede zwischen den kleinsten und größten wachsen von Jahr zu Jahr, bis zum Abschluß der Reife.

Wir können das Gesetz auch auf geistigem Gebiete nachprüfen. Die ansgezogene Kurve in Abb. 8 zeigt die Verteilung der Leistung 12—13jähriger Schulmädchen im Abzählen einstelliger Zahlen. In je 25 Minuten erreichte der Durchschnitt 700 richtige Lösungen. Nun übte ich die Kinder systematisch für diese Leistung ein. Das Ergebnis sehen wir in der punktierten Linie. Unsere Erwartungen sind eingetroffen. Wir beobachteten zunächst eine bedeutende Ausbreitung der Verteilung. Sie ist genau verdoppelt, erst reichte sie von 500 bis 1000, jetzt von 700 bis 1700. Dabei hat sich die Durchschnittsleistung von 700 auf 1300 erhöht.

So scheint also auch auf geistigem Gebiete die natürliche Entwicklung den Weg zu gehen, daß mit der Erhöhung der Durchschnittsleistung die Ausbreitung der Verteilung Hand in Hand geht. Wenn dieser Satz richtig ist, so liegt darin eine Beurteilung jener pädagogischen Bestrebungen, die auf ein Nivellieren der Leistungen der Zöglinge ausgehen.

Über diese Fragen kann freilich heute noch kein abschließendes Urteil abgegeben werden. Es sollte nur gezeigt werden, wie die mathematische Betrachtung instande ist, bis zu den wichtigsten und intimsten Fragen des praktischen Lebens vorzudringen, wie alle Verhältnisse des menschlichen Lebens — Entwicklung, Leben und Tod — bestimmten, in Zahlen ausdrückbaren Gesetzen unterliegen.

Und es wundert uns nicht, daß die Forscher, die zum erstenmal zu dieser Erkenntnis vorgebrungen sind, von Ehrfurcht ergriffen wurden vor dem gesetzmäßigen Walten der Natur. So schreibt Süßmilch, der Verfasser der „Göttlichen Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts“: „Der weiseste Schöpfer und Regierer der Welt läßt das zahlreiche Heer des menschlichen Geschlechts durch die Zeugung aus seinem Nichts hervorgehen, soviel er desselben zum Leben geordnet hat. Der Ewige läßt uns in der Zeit gleichsam vor seinem Angesicht vorbeigehen, bis wir nach Erreichung des einem jeden gesteckten Zieles wiederum von diesem Schauplatz abtreten. Der Auftritt, der Vorübergang vor den Augen des Herrn der Heerscharen und der Abtritt, alles geschieht mit einer bewunderungswürdigen Ordnung.“

Das ist dieselbe Grundstimmung, die schon die griechischen Philosophen, die Pythagoräer, die ersten Pioniere auf dem Wege der mathematischen Erforschung der Welt, erschauern machte vor der festgefügtten, zahlenmäßig ausdrückbaren Weltordnung, daß sie diese Ordnung und Regelmäßigkeit sogar vernehmbar durch das All als Sphärenmusik tönen ließen.

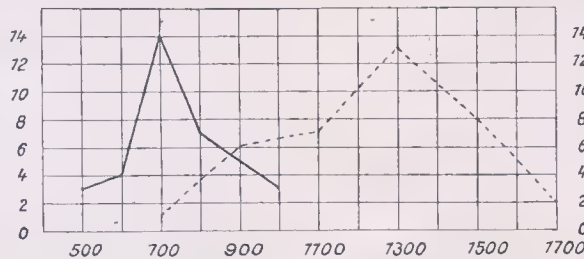


Abb. 8. Verteilungskurve der Leistung einer Schulklasse im Rechnen (Abzählen einstelliger Zahlen) vor und nach systematischer Übung.



⊠⊠ Kuffahrende Artillerie. Nach einer Zeichnung von Walter Emmerleben. ⊠⊠

## Siegen Stoff und Maschine über den Menschen?

Von Dr. Alexander Elster.

Eine sonderbare Frage, wird mancher sagen, als ob der Stoff und die Maschine über den Menschen siegen könnten. Geschöpfe des Menschen über ihren Schöpfer, Lebloses über Lebendiges! Aber die Geschichte hat schon öfter gezeigt, daß Einrichtungen ihren Urheber zu Falle bringen können, wenn sie stärker, dauernder, fortschrittlicher sind als ihr geistiger Vater. Dabei ist natürlich nicht an eine Vernichtung des Menschen als Gattung durch die Maschine zu denken, wohl aber an einen Sieg in dem Sinne, als könne die Naturkraft, die wir uns untertan machen, in ihrer technischen Vollendung sich so selbständig ausmachen, daß sie edle Aufgaben des Menschen, sein Heil und sein Glück vernichten und insofern über ihn den Sieg davontragen mag.

An solche Probleme hat die Königin von Rumänien gedacht, als sie jüngst — wie die Blätter meldeten — den Satz aussprach, daß der Mensch durch die Maschine besiegt werde. Sie dachte dabei an den Krieg, der mit ungeheuren und furchtbaren Maschinen spielend Tausende von Menschenleben vernichtet, wo früher Mann gegen Mann im Kampfe stand und die persönliche Kraft jedes einzelnen die Kraft seines Gegners aufwiegen mußte. Jetzt mäht eine Mine wahllos Hunderte dahin.

Und doch, der furchtbare, der dämonische und grauerweckende Gedanke, daß der Mensch durch seine eigene Technik, durch seine eigenen Werkzeuge sich je länger je mehr überrumpeln und vernichten lasse, hat etwas so Bedeutungsvolles, daß er näher betrachtet werden muß, wollen wir uns nicht auf den ersten Blick davon schrecken lassen. Denn wir kommen bei kritikaloser Annahme solcher Schlagworte leicht zu einem schiefen Urteil über Menschenkraft und Menschenkunst und schädigen insofern leicht die Kulturentwicklung.

Ohne Zweifel besteht ein Gegensatz zwischen Werkzeug und Maschine. Das Werkzeug, ein Symbol alter Zeit und doch von ewiger Bedeutung, ist immer eine Erhöhung der Persönlichkeit, weil es die Wirkungskraft verlängert, die Kraft und Kunst auf Zentraleres zurückverlegt. Durch manche Maschinen aber wird das Gegenteil bewirkt: sie erniedrigen die geistigen Fähigkeiten des Menschen, wäh-

rend sie seine technisch-mechanischen erhöhen; machen gedankenlos und kunstlos, verlegen Kraft und Kunst aus dem arbeitenden Menschen heraus, weil der Erbauer der Maschine ihm alles das auf einmal abgenommen hat.

Und doch stoßen wir hier schon: wenn dem einzelnen Ausführenden hier Kraft und Kunstleistung abgenommen werden, hat sie doch in genialen Gedanken der Erfinder der Maschine einmal für sie alle durchdacht. „Der Mensch“ als Gesamtheit also hat kaum etwas verloren; im ganzen genommen machte ein genialer Erfindungsgebante jenes Einigen die Arbeit aller Nichterfinder produktiver. Hier kann man also nicht unbedingt von einem Siege der Maschine über „den Menschen“ sprechen.

Aber das ist nur ein Teil der Frage. Nicht von der Maschine allein droht scheinbar solche Gefahr der Unterjochung vieler Menschenkräfte — der Krieg hat gezeigt, daß in schweren Zeiten das Stoffliche eine ungeheure Überschätzung erfährt. Das Gegenständliche, Ungeistliche, Brutalste — Nahrungsmittel und Waffe, Brot und Eisen, Handarbeit und robuste Kraft — stehen am höchsten im Werte. Es scheint, als seien die feineren Kulturausgaben, die geistig-ethische Werte ihres Thrones entfegt, zum mindesten „zur Disposition gestellt“, Bücher, Lehre, Wort, Recht scheinen nur geduldet, wenn sie dem Stofflichen dienen. Bis zu einem gewissen Grade, aber eben nur zum Teil, ist das wirklich so. Rechtsanwältinnen schippen, Philosophen lernen Griffe kloppen, der Redner hat zu schweigen, der Schriftsteller hat keine Feder zu führen — aber der Feldwebel kommandiert die Schrift, die Bildung, die Erziehung, alles.

Nur ganz oben — in den Stellen der Heeres- und Staatsleitung — regiert der Geist — da allerdings in so scharfer, angestrebter Arbeit, in so großer Konzentration, daß alles kleinere geistige Schaffen diesem einen Ziel sich unterzuordnen hat.

Um dieser großen geistigen Leitung willen verschiebt sich alle Produktion und die ganze soziale Ordnung: ungelernete Arbeiter verdienen Geheimratsseinkommen, während Künstler und Denker erwerbslos sind; alle mühsam gehütete Entwicklung des Menschengeschlechts scheint auf

einmal Unfuss und Widerfuss. Die Anftändigen geben zwar ihr Lehtes hin zur Linderung aller Not, die Ruppigen aber werden noch ruppiger, da der Krieg alles zum Un- gemeinen erhebt. Sie wirtfchaften und wuchern fchranken- los draufflos; foweit fie Stoffliches, Ez- und Schießbares befitzen oder befchaffen können, nutzen fie es ftruppellos aus, und die Tragik des Menfchengefchlechts, daß es, mit feinen allergemeinfteften Bedürfniffen an die Erde gefeffelt, irdifch ift im fchlichtefteften, eintönigften Sinne, zeigt fich in voller Größe.

Infofern wird in der Tat in diefer Kriegszeit der einzelne Menfch und der geiftige Menfch — fofern er nicht in der geiftigen Leitung des Ganzen fteht — klein unter der gewaltigen maschinenartigen Organifation und unter der Überwertung des Stoffes.

Aber fchon bei näherer Betrachtung erkennen wir auch, daß in den mechanifchen Tätigkeiten die Herrfchaft des Geiftes nicht ausgefchaltet, fondern überall ein Faktor für den fiegreichen Weg zum Hauptziel ift. Geift wird gefordert zur Bedienung und Anwendung der Maschine, damit fie keine andere als die nützliche und gewollte Wirkung ausübe — Geift wird auch gefordert zur Beherrfchung und Regelung des Stofflichen. Jeder einzelne, der mit Sparfamkeit oder Gefchick gegen die egoiftifchen Ausbeuter den täglichen Kampf kämpft, spielt das Instrument des Geiftes gegenüber der rohen, ungeschlachten Stoffkraft.

Noch ein Moment kommt hinzu. Ein holländifches Blatt fchrieb jüngft im Anfchluff an die von der deut- fchen Heeresleitung geführten Kämpfe vor Verdun, daß die deutfehe Leitung unter allen kriegsführenden Mächten die einzige fei, die bewußt ganz neue Gefetze eines völlig neuartigen Krieges gefchaffen habe und anwende. Alle die furchtbaren Werkzeuge des Krieges würden von der deutfehen Heeresleitung in muftergültiger Weife angewendet und Menfchen nur foweit ins Feuer gefchickt, als fie zur Durchführung des Erfolges notwendig feien und den toten Maschinen Leben einhauchen müßten. Ein Mufter dafür fei die Art, wie die ruffifchen Angriffe abgewehrt würden. Im Ofen kämpfte Deutschland faft aus- fchließlich mit Maschinen, und das verbürge nicht nur dem deutfehen Heere den Erfolg, fondern mache auch die Verluste fo verfchwindend gering, während Rußland Heka- tomben opfern müffe. Dasselbe gelte auch für Verdun. Hier würden faft ausschließlich Maschinen aller Art ins Feuer geführt. Daher habe Deutschland auch hier fo geringe Verluste. Auf diefe Weife fei Deutschland trotz feiner viel geringeren Bevölkerungsziffern allen anderen kriegsführenden Völkern auch flets an Referven überlegen und unerfchöpflich.

Also nicht nur zur Vernichtung dienen die Maschinen, fondern auch zur Erhaltung für den, der fie mit Geift zu handhaben weiß, und fo hoffen wir auch, daß der Geift für die Bekämpfung der Übermacht des Stofflichen im heimifchen Wirtfchafts- und Kulturverkehr in ähnlicher Weife neue wirkungsvolle Methoden finden müffe. Denn wir dürfen nicht überfehen, daß der Krieg nicht als der Normalzustand der Menfchheit angefehen werden darf. Hat er die niederen Inftekte wieder hervorgekehrt, hat er dem Körperlichen auf Kosten des Geiftigen Werte gegeben, fo ift mit folehen Zuehungen am Körper der Menfchheit für die zukünftige Entwicklung nichts bewiefen und jedenfalls nicht viel für die Berechtigung einer Furcht vor einem Siege der Maschine und des Stoffes über die Menfchheit dargetan. Gewiß kämpft heute die Midgards- fchlange des gemeinfteften Eigennutzes, die Bestie im Menfchen gegen Mitmenfchen — aber noch ift nicht der fün- digen Tage gerechter Abend erfchienen.

Eins aber, das Wichtigfte, bleibt noch zu erwähnen übrig: daß alles ift durchaus kein ethifches Moment, vielmehr ein ftatiftifches, ein Moment der Zahl.

Wir werden gleich fehen, was das befaen will. Nicht die Seele war's, nicht die Ethik, die die Maschine herbei- rief zur Arbeitsfärfkung, zur Kriegsführung, und Fleifch und Eifen fo wertvoll macht gegenüber der Lehre und der Liebe zu den Menfchen . . . nein, nur die Zeiten find dahin, da jeder fein Land hatte und feine Waffe, und da nur einzelne Ritter ins Feld oder gegen die Burg zogen und jeder Streit auf ein engbegrenztes Gebiet be- fchränkt blieb. Daran, daß heute Millionen im Felde ftehen, ganze Völker und Erdteile blockiert werden und überall das ganze Volk in die Fesseln des Krieges ge- fchlagen wird, liegt die Änderung. Die große Zahl ift's, die der Maschine und dem Stoff zur überragenden Gel- tung verhalf. Kriegswirtfchaft und Volksernährung er- fordern ungeheure Maßnahmen, bei denen überall die Masse gegen die Masse, die unbefannte Größe gegen die unbefannte Größe auftritt und die Gefahr des Chaos auf den verschiedenften Gebieten ihr Haupt erhebt. „Einzeln feid ihr gut,“ fagt Strindberg in feinem „Traumspiel“, „aber trefft ihr euch, fo zankt ihr euch und werdet Dämonen.“

Man spielt nur eben überall mit größeren Instru- menten. Was im einzelnen leicht ift, wird in der Masse zum Problem. Der einzelne kann leicht feine Uhr um eine Stunde vorftellen, tut's das ganze Land, fo hat der riefenhaft ausgeehrte Verkehr ungeheure Fahrplan- fchwierigkeiten zu überwinden. Ein Japaner kommt leicht mit Geift und Fündigkeit an die franzöfifche Front; für den Transport einer Armee gibt das Stoffliche den Aus- führung unmbglich. Die Zahl also ift's, die der Maschine und dem Stoff zu einem gewissen Siege verhilft, fo daß dabei von einem Sieg gefprochen werden kann. Spricht man aber da nicht eher und besser von einem Verhältnis gegenseitiger Abhängigkeit zwischen Überzahl und brutaler Stoffkraft?

Stoff und Maschine find nur die fichtbaren Kampf- und Unterhaltsmittel des Problems der großen Zahl, um zugleich die Überzahl lebensfähig zu erhalten, zu nähren, zu kleiden, zu verteidigen. Daß dabei immer Zeiten der Krisis in der Anpassung vorkommen und Geld und Stoff und Maschine ihre ethifchen Entwidlungskrankheiten haben, hat freilich nichts deutlicher gezeigt als der Krieg.

Derlei Grundsätze find wohl durch die Römer, durch Napoleon, durch die britifchen Weltreicheroberer gepflegt worden.

Man kann es die englifche Richtung der Menfchheits- gefchichte nennen, die an der Verdrehung der Menfchheits- aufgabe fchuld ift, und kann ihr die fozial-ethifche gegen- überftellen, die bewußt die Gefahren von Geld, Maschine und Stoff in den Dienst des fozialen Menfchheitsgedankens ftellt und, auf chriftlichem Boden erwachsen, in deutfeher Kultur ihren Halt hat. Doch foll diefe völkifche Schuld- und Hoffnungsfrage heute nicht weiter befprochen werden — fie führt uns zu weit in andere Fragen hinein. Tat- fache bleibt, daß die Gefahren einer Maschinen- und Stoffherrfchaft ausgefprochene Quantitätsgefahren find — und wie die deutfehe Heeresleitung fich die Maschinen dienftbar gemacht hat, um fie im Sinne der geiftigen Minderheit gegen die bloße Überzahl methodifch zu nutzen, fo ringen wir noch auf allen anderen Gebieten damit, uns nicht von der rohen Kraft unterkriegen zu laffen, fondern auch auf allen anderen von der Stoffherrfchafts- gefahr bedrohten Punkten den Sieg des Geiftes durch neue Methoden ficherzuftellen. ☐

# Rätsel und Spiele

## Bilderrätsel.



## Kettenrätsel.

1. as, ba, bu, ga, ge, la, ni, ra, se, za.
2. au, ja, ko, lo, la, li, ma, mo, sul.
3. ge, lo, mu, on, ra, ra, sa, wi, za, zi.
4. ben, din, di, en, er, fa, lau, ma, na, za.

Aus den zehn Silben jeder Reihe sind neun zweifelhafte Wörter in der Weise zu bilden, daß die Nachsilbe des vorhergehenden Wortes jedesmal auch die Vorsilbe des folgenden Wortes ist. Die Bedeutung der zu bildenden Wörter ist folgende:  
 1. Kette: Stadt, Fluß, Stadt, Hauptstadt, Nebenfluß, Fluß, Insel, Bergzug, Fluß. 2. Kette: Stadt, Stadt, Fluß, Stadt, Stadt, Festsaal, Tier, Zufluß, Papagei. 3. Kette: Hügel, Goldmünze, Hauptstadt, Fluß, Pflanze, Stadt, Haus, Hauptstadt.

Nebenfluß. 4. Kette: Nebenfluß, Schlachtort, See, Stadt, Stadt, Negerstamm, Stadt, Treberwein, Mädchenname. Die Anfangsilben der vier Ketten bilden, von 1 bis nach 4 gelesen, den Namen zweier österreichischen Kronländer.

## Doppelsinnig.

Der Kaufmann tritt sehr gern hinein  
 Und mustert schmunzelnd seine Waren;  
 Dem Feind jagt's hellen Schrecken ein,  
 Ist es ihm gründlich widerfahren. Th. S.

## Buchstabenrätsel.

Vier Zeichen — sie! Ihr Ruhm erfüllt die Welt,  
 Man hört ihr zu, und aller Augen glänzen.  
 Sie kommt und steigt — dann bricht sie ab ihr Zelt  
 Und greift am andern Ort nach neuen Kränzen.  
 Ihr Leben ist ein Streben, Ringen, Jagen,  
 Ehrgeizig Wollen, Herrschen und Versagen.

Ein Zeichen setzt hinzu: und seelenlos  
 Im engen Raum verfließen seine Stunden.  
 Müd ist sein Herz und Dienen ist sein Los —  
 Manch Müder hat bei ihm schon Trost gefunden.  
 Gern sinkt die erste vier auf ihn hernieder,  
 Zu sanfter Ruh gelöst die matten Glieder. C. B.

## Magisches Quadrat.

a	a	b	d
e	e	g	g
m	m	o	o
o	o	y	z

Die Buchstaben im nebenstehenden Quadrat sind so zu ordnen, daß die entsprechenden wagerechten und senkrechten Reihen bezeichnen: Nebenfluß der Theiß, Land südlich von Palästina, Insel bei Malta, Hafen in China.

## Rätsel.

Ist „der“ am Faß „das Wort getrennt“,  
 Man das wohl Stoßbergendung nennt.  
 Bleibt es „vereint“ der Leichtsinns immer,  
 Ist die Vergeudung noch viel schlimmer. R. S.

## Besuchskartenrätsel.



Was ist die Dame?

## Auflösungen der Rätsel in Heft 35.

Rätselsprung: Wenn das Vaterland ruft, ist es Pflicht, seine letzte Kraft, seine letzten Jahre demselben zu weihen. (Anastasius Grün: Fürstenworte.)

Silberrätsel: Loth, Ringen — Lothringen.

Doppelsinnig: Kater.

Versteckrätsel: Genf (Magen fragt), Junst (im Staube), Belz (Schnabel zu), Regen (Regenjahr), Alle (Gefalle), Lena (Alle Nacht), Zegel (gute Gelegenheit), Aue (Trauer), Reno (mehreren Orten). — Gibraltar.

## Stataufgabe:

B. sW, gD, gK, gO, r10, r8, sD, sK, sO, s7.

C. rW, e9, g10, g9, g8, g7, r9, r7, s9, s8.

1. gW, sW, rW + 6
2. eD, s7, e9 + 11
3. eO, sK, s8 + 7
4. rD, r8, r7 + 11
5. e10, gO, s9 + 13
6. eK, sO, r9 + 7
7. e8, gK, g7 + 4
8. e7, sD, g8 + 11

Man macht A schwarz. B hat nach feiner und seines Mitspielers Karten richtig abgeworfen, denn er konnte nicht annehmen, daß A die s10 blank behalten hat.

Rätsel: Wanne, Wange.

Streichrätsel: Gera, Drel, Lima, Deir, Hameln, Agra, Tula, Kure, Enza, Fier, Ringbo, Elba, Fise, Lena, Eder, Cham, Kena, Glam, Nahe. — Gold hat keine Flecken.

# Ich kam einmal in die Lage



ein Kräftigungsmittel zu gebrauchen, weil ich infolge von Blutarmut und Schwäche nach einer Operation schwächlich, nervös und kräftigungsbedürftig war. Ich machte einen Versuch mit Biomalz, weil mein in diesem Falle doch gewiß sachkundiger Mann (er ist nämlich Arzt) mir dringend zu diesem Mittel geraten hatte. Ich sah nach dem Gebrauch von 5 Dosen, daß nicht nur

## mein Aussehen sich besserte

sondern auch, daß unter ständig zunehmendem Appetit mein Körpergewicht sich vermehrte und ich mich gesünder denn je fühlte. Ich nahm noch mehrere Wochen täglich zu jeder Mahlzeit 1 bis 2 Eßlöffel voll und hatte den erhofften Erfolg, daß ich wieder vollständig gesund wurde. Seitdem empfiehlt mein Mann jedem Bedürftigen Biomalz ganz besonders.  
 Frau Dr. D.

## Haus- und Zimmergarten.

Die Granatrispe, auch Purpurglöckchen genannt, weil die kleinen, zierlichen, leuchtend roten Blütchen in einer langen, dichten Rispe beisammen stehen, ist eine unverwundliche Schmucktaube. Wer sie im Garten hat, wird kaum wieder darauf verzichten wollen, weil die graziosen Rispen sehr gut als Vasenschmuck Verwendung finden können. Es ist allerdings notwendig, nur echte Sorten zu haben, denn es gibt sehr viel aus Samen gezogene, entartete Pflanzen, die die guten Eigenschaften der gezüchteten Sorten teilweise oder ganz vermissen lassen. Eine der schönsten Sorten ist *Heuchera grandiflora maxima*, eine Verbesserung von *H. sanguinea*. Die Blütenstiele sind kräftiger, reichlicher blühend, die Blumen größer und der Wuchs ist gleichmäßiger. Eine zierliche Sorte mit kleinen Rispen, die mit zartrosafarbigem Glöckchen besetzt sind, ist *H. gracillima*. Als Neuheit wird eine scharlachrote Art unter dem Namen Feuerregen angeboten, die durch die Farbe der Blumen und den straffen Wuchs auffällt. Die Granatrispe kann auch als Topfpflanze gezogen werden. Leichter Boden sagt ihr am besten zu, ebenso Halbschatten und mäßige Feuchtigkeit. Die Vermehrung geschieht durch Stockteilung oder aus Samen.



Die Granatrispe.

Was notwendig zu tun ist. Im Gemüsegarten: Gießen, behacken und behäufeln der Beete; Unkraut darf nicht aufkommen. Leergewordene Beete werden mit Kompost gebüngt, gegraben und wieder bepflanzt. Zum Pflanzen eignen sich alle Winterformen von Wirsing, Rosenkohl, Rot- und Weißkraut, Kohlrüben, Mangold, Rote Rüben, Salat, Sellerie, Tomaten, Lauch, Gurken, Kürbis. Gejät werden noch Buschbohnen, Stangenbohnen, Erbsen, Salat, Endivien, frühe Sorten Kohlrabi, Wirsing, Blätterkohl; gemietet werden Spargel, Rhubarber, Radies, Spinat, Salat.

Im Obstgarten: Entspitzen der Triebe an Formobstbäumen, die zur Neubildung von Fruchtholz bestimmt sind. Anbinden starkwüchsiger Leittriebe, um den Saftstrom zu hemmen. Reichliche Bewässerung aller Bäume bei trockenem Wetter. Teilweises Ausbrechen des zu dichten Fruchtansatzes. Freihalten der Baumstämme von Unkraut durch öfteres Behacken. Begießen der Erdbeerbeete bei großer Trockenheit. Bekämpfung der Blattläuse durch Abspritzen der Bäume und Sträucher mit Tabakbrühe.

Matheus Müller  
Sektkellerei Eltville

# MÜLLER EXTRA

Hoflieferant S.M.  
des Deutschen Kaisers

**Silberne Gedenktaler**  
in künstlerischer Ausführung  
mit Porträts aller unserer  
Abbildungen kostenlos! Stück M. 5.—  
**Heerführer!**  
**L. Chr. Lauer, Münzprägeanstalt**  
Nürnberg 84, Kleinweidenmühle 12. \* Berlin SW, Ritterstraße 56.

**Natürliche WIESBADENER Kochbrunnen-Bäder**

In Lazareten u. Heilanstalten  
**Rheumatismus** Gicht, Ischias, Nervenleiden  
Hauskuren in d. Heimat

Verwundg., Knochenbrüche, Eiterungen  
Jed. d. letzt. Kriege befestigte v. neuem d.  
Welttruf dies. Naturbäder. Apoth., Drog. od. Brunnencontor, Wiesbad.  
Trinkkuren zu 30 Flaschen.

(Man verlange Kurseschrift  
Amtl. Kontrolle  
d. Stadt Wiesbaden)



**Conservengläser**  
zum Sterilisieren der Früchte  
**ohne Zucker**  
Einkoch- und Fruchtsaft-  
Apparate „REX“  
bewährt und bevorzugt.  
„REX“  
Conservenglas-Gesellschaft  
Bad Homburg

Der Verkauf der Nähseide nach  
**Metermaß- u. Meternummerierung**  
ist der einzig richtige, da jeder Käufer  
und Verbraucher dadurch selbst das  
Maß und die Nummer nachprüfen  
kann. Er befreit uns zugleich  
von dem veralteten englischen  
Maß- und Gewichtssystem.

**Reformseide**  
von **Gütermann & Co.**  
ist auch in dieser Beziehung das  
Zuverlässigste und Vorteilhafteste!



Wir bitten die geehrten Leser, sich bei  
Zuschriften an die Inserenten stets  
auf das „Universum“ zu beziehen.

(In Oesterreich-Ungarn verboten.)  
**Königlich - Sächsische  
Landes-Lotterie**

Ziehung 1. Klasse:  
14. und 15. Juni. 1916.

110000 Lose, 55000 Gewinne  
im Betrage von  
**20801000**

Haupttreffer ev.  
**800000**  
**500000**  
**450000**  
**400000**  
Speziell  
**300000**  
**500000**  
**200000**  
**150000**  
**100000**

Preise der Lose 1. Klasse: 1  
 $\frac{1}{10}$  10.—  $\frac{1}{5}$  25.—  $\frac{1}{2}$  50.—  $\frac{1}{1}$  100.— Mk.  
Voll-Lose, gültig für alle Klassen:  
 $\frac{1}{10}$  10.—  $\frac{1}{5}$  25.—  $\frac{1}{2}$  50.—  $\frac{1}{1}$  100.— Mk.  
25.— 50.— 125.— 250.— Mk.

**Eduard Renz, Dresden-A**  
Annenstraße 16.  
Bank-Konto:  
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

Federdichte Bettinletts  
Leib-, Bett- u. Tisch-

**Wäsche**

jeder Art liefert billigst  
**Max Rauer**  
Sorau (Lausitz) 172.  
Verlangen Sie Musterbuch.



**Elektrischer Haarzerstörer!** Etwas Sensationelles bringt  
das medizinische Waren-  
haus Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. R. B.  
Lästige Haare mit der Wurzel kann man jetzt selbst  
beseitigen, indem man den Apparat durch Knopf-  
druck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galv.  
Strom trocknet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort  
aus und ein Wiederauswachsen ist unmöglich. Hierfür  
bürgt die Firma u. verpflichtet sich, andernfalls das  
Geld zurückzuzahl. (Keine Elektrolyse.) Der Preis  
ist M. 5.50 u. M. 8.—. Gebrauchsfertig. (Per Nachn.)



### Briefkasten.

V. D. in St. Linienschiff, das Schlachtschiff erster Ordnung, hat seinen Namen daher, weil es stark genug ist, vorn in der Schlachtlinie zu kämpfen. Fregatte heißt eigentlich gezimmelter Bau. Das Wort kommt von dem lateinischen fabricare, d. h. zimmern. Daraus entstand die lateinische Form fabricata, die italienisch zu fregata zusammengezogen wurde. Korvette kommt von dem lateinischen Wort corbita, d. h. Lastschiff, das wiederum von corbis, d. h. Korb, abgeleitet ist. Corbita wurde im Spanischen zu corbeta, im Französischen zu corvette und bezeichnete schon vor 200 Jahren ein Kriegsschiff. Der Name ist in der deutschen Flotte durch Kreuzer ersetzt und hat sich nur noch in dem Worte

Korvettenkapitän erhalten. Der Panzer hat seinen Namen von der Rüstung, die den Unterleib (lateinisch pancer) bedeckt. Die Italiener nannten die Rüstung panciera, die Spanier pancera. Pinasse, der Name für das Weiboot, bedeutet ein aus dem Holz der Fichte, lateinisch pinus, gebautes Boot. Das Wort ist im romanischen Sprachgebiet entstanden, wie das spanische pinassa und das französische pinasse beweisen.

Löwenzahn in L. Nach einer Bestimmung des Kriegsministeriums dürfen junge Leute, die über ein Jahr im Heeresdienst stehen oder bereits der Reserve, der Landwehr, der Ersatzreserve und dem Landsturm überwiesen sind, nicht mehr zu den an höheren Lehranstalten abzuhaltenden Prüfungen auf Grund des § 91 der Wehrrordnung zugelassen werden. Sie können indessen den Nachweis über die wissenschaftliche Befähigung zum

Einjährig-Freiwilligendienst durch Ablegung einer anderen Schulprüfung erbringen, ohne dadurch Anspruch auf die Erteilung des Berechtigungsscheins zu erlangen. Das Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung für den Einjährig-Freiwilligendienst wird, auch wenn der Berechtigungsschein nicht erteilt ist, für die Zulassung zur Ausbildung als Reserve- und Landwehr-offizier als Ausweis anerkannt. Auch können Sie während des Krieges zu besonderen Not-Schlussprüfungen zugelassen werden, die auch an nennstufigen höheren Lehranstalten abgehalten werden können.

### Gesundheitsrat.

A. in St. Da Sie mit Brunnenkuren Ihre böse Gicht nicht ganz beseitigen konnten, raten wir, es einmal mit einer rein diätetischen Kur zu versuchen, die oft sehr wirksam ist. Sie müssten dazu Fleisch

ganz vermeiden, was ja jetzt, in der Zeit der „fleischlosen Tage“, ohnehin nicht schwer fällt, und müssten sich ausschließlich an Milch und pflanzliche Kost halten. Besonders zu empfehlen ist frisches, junges Gemüse und Obst. Von erfrischenden kommen namentlich Spinat, Spargel, Blumen- und Rosenkohl, Mohrrüben und dergleichen mehr in Betracht, wobei noch besonders reichlich Rhabarber, Sellerie, Petersilie, Salat (nicht mit Essig, sondern mit Zitronensaft) zu genießen sind. Dr. Hindbeere empfiehlt sogar den reichlichen Genuß von Kartoffeln, die nach ihm besonders geeignet sind, den „Hauptschuldigen“ im Körper, die Harnsäure, aufzulösen. Man muß sie nur genügend kauen und hauptsächlich als Kartoffelbrei genießen. Deshalb ist nach ihm auch unser kartoffelreiches K-Brot für Gichtiker durchaus zu empfehlen und soll gut bekommen.



# Im Felde

wie in der Garnison braucht jeder Soldat ein zuverlässig wirkendes Mittel, dessen Anwendung ihn gegen Wundsein und Wundlaufen der Füße schützt. — Regelmäßiges Abpudern der Füße (Einpudern der Strümpfe), der Achselhöhlen, sowie aller sonst unter der Schweißeinwirkung leidenden Körperteile mit

## Vasenol-Sanitäts-Puder

belebt und erfrischt die Haut, schützt gegen Wundlaufen und Wundwerden und hält die Füße gesund und trocken.

Bei stärkerer Schweißabsonderung empfiehlt sich die Verwendung des **Vasenoloform-Puders**, der bei Hand-, Fuß- und Achselweiß ärztlich u. klinisch glänzendste Anerkennung gefunden hat. Eingeführt in der Armee. Zur Kinderpflege verwendet man das von Tausenden von Aerzten anerkannt beste Ein- **Vasenol-Wund- u. Kinder-Puder**.

In Original-Streudosen zu 75 Pf. in Apotheken und Drogerien.



Zahn-Grême

# KALODONT

Mundwasser

## Elektrolyt Georg Hirth Belebend bei Ermüdungs- zuständen aller Art

In jeder Apotheke erhältlich in: Pulverform (zu 0.50, 2.25 und 6 Mk.); Tablettenform (zu 0.50, 1.50 und 3.20 Mk.). — Literatur kostenfrei.

Hauptvertrieb und Fabrikation:

Ludwigs-Apotheke München 26, Neuhauserstr. 8

## Trinkt „Bechtel's Nektar“

alkoholfreie Naturmoste

Unvergorener Saft aus frischen Trauben und Äpfeln, denkbar beste Qualität, garantiert vollkommen naturrein. Sortimentskiste von 12 1/2 Flaschen 14 Mark franko jeder Station. Man verlange Literatur und Preisliste A gratis durch:

**Friedrich Bechtel, Bad Kreuznach 35**

Erste Rheinische Kelterei für alkoholfreie Weine

## Königl. Sächs. Landes-Lotterie

Staatsunternehmen mit größten Gewinnaussichten. Jedes 2. Los gewinnt.

**800 000** **200 000**  
**500 000** **150 000**  
**300 000** **100 000**

(In bester-ting. Vertheilung)

und namentlich viele Mittelgewinne.  
20 Millionen 801 000 Mark  
kommen innerhalb 5 Monaten zur Auspielung.  
Spielplan gratis.

### Ziehung 1. Klasse 14. und 15. Juni 1916.

Zehntel	Fünftel	Halbe	Ganze
Mk. 5.—	10.—	25.—	50.—
Voll-Lose, für alle 5 Klassen gültig:			
Mk. 25.—	50.—	125.—	250.—

Versand, auf Wunsch u. Nachn., d. d. Kgl. Koll.  
**Hermann Straube**  
Leipzig, Lortzingerstr. 8.



Das Glücksrad

Gewinnlisten und Auszahlung schnell. Bankkonto Deutsche Bank. Postscheckkonto Leipzig 7516.

# Ratgeber für Reise und Erholung

Kostenlose Auskünfte in allen Reise- und Verkehrsangelegenheiten. ♦ Abgabe von Prospekten aller Bäder, Kurhäuser und Gaststätten.

## Wanderungen im Schwabenland. I.

Heimatkunde und Heimatliebe sind die Lösung unserer Zeit — und mit Recht. Unter den deutschen Gauen steht das Schwabenland in bezug auf die Schönheit und Mannigfaltigkeit seiner Landschaftsbilder in vorderster Reihe. Neben der Berglandschaft des Schwarzwalds und der Alb birgt auch das schwäbische Hügelland eine Fülle malerischer Landschaftsbilder, die einen Besuch reichlich lohnen. Eine Anzahl dieser Glanzpunkte sei hier zu genussreichen Wanderungen zusammengefasst. Anfang und Ende jeder Wanderung (mit zwei Ausnahmen) liegen an der Bahn; bei beschränkter Zeit kann daher die eine oder andere Tageswanderung weggelassen werden. Für die Vielbeschäftigten werden diese Wanderungen durch wenig begangene, reizvolle Gegenden besonders viele Gemüße bieten.

### 1. Schwäbischer Wald-Taubergrund.

1. Tag: Bahnfahrt nach Stuttgart, der schöngelegenen Großstadt Deutschlands; Besuch der Hauptsehenswürdigkeiten. — 2. Tag: Bahn nach Untertürkheim, über den Württemberg (Stammort des Fürstenhauses, Gruskapelle) zum Kernen (Ausblicksturm), über die Katharinenlinde nach Eßlingen (berühmte Frankkirche, altertümliche Bauten), über die Burg zum Jägerhaus, Wald- und Höhenwanderung zum Plochingen Aussichtsturm (Albfernicht vom Hohenstaufen bis zum Hohenzollern), hinab nach Plochingen. 6 1/2 Std. — 3. Tag: Bahn nach Ebersbach, über Diegelberg (Albansicht) wechselvolle Waldwanderung zum Kloster Adelberg, ausfichtsböner Höhenweg nach Lorch (Schillerhaus), Besuch des Klosters Lorch (Staufische Grablage, Hohenstaufenlinde); Bahnfahrt nach Schorndorf (schöne Kirche, Rathaus). 5 1/2 Std. — 4. Tag: Bahn

zur Lausenmühle (große Bahnbrücken), talaufwärts zum idyllischen Ebnisee (Rachsfahrt), über die Gallengrotten (Felschluchten) zu den Hirschwaffelfällen, weiter nach Murrhardt (uralte Walderichskapelle), Bahn nach Gaildorf (zwei Schlösser; altertümliche Holzhäuser). 4 1/2 Std. — 5. Tag: Auf wechselvollen Waldwegen über die Limpurger Berge zum Eimora (Aussichtsturm, Kirchenruine), hinüber zum prächtig gelegenen Schloß Lomberg (ehemaliges Kloster; Stiftskirche), über die Burg ruine Oberlimpurg nach Hall (malerische Lage, schöne Bauwerke, Solbad, Saline). 5 1/4 Std. — 6. Tag: Bahnfahrt nach Taubertal ob Tauber, besserhaltene mittelalterliche Reichstadt, hochinteressante Baudenkmäler (Kirchen aus allen Zeiten der Gotik, Pfalzgebäude aus Gotik und Renaissance). Westwärts durch die felsige Vorbachschlucht nach Schwarzenbrunn, über Oberbrunn und den Landturm (Notenburger Wehrturm) nach Pöckel, talabwärts zur Herrgottskirche (be-

rühmter Marienaltar von Tillmann Riemenhneider) und nach Creglingen im Taubertal (keine Bahnstation). 5 1/2 Std. (ohne Besichtigung von Ottenburg). — 7. Tag: Über das schöngelegene Niederrimbach und Duedbrunn zum Schloß Karlsberg, hinab nach Weikersheim (schönes Schloß); Bahnfahrt nach Bad Mergentheim, das deutsche Karlsbad (Bittersalzbad, ehemaliges Deutschordensschloß, viele Kirchen mit Denkmälern, Schloßpark). 4 Stunden. (Fortsetzung folgt.)

### Reiseratgeber.

**Th. S. in W.** Ein dreiwöchiger Reiseplan von Ostost durch die Rheinlande und den Schwarzwald: 1. Tag: Bahnfahrt Ostost-Lübeck-Hamburg-Bremen-Osnabrück-Münster-Düsseldorf. — 2. Tag: Besichtigung von Düsseldorf (Rundgang), abends nach Köln. — 3. Tag: Rundgang durch Köln (Dom, Gürzenich, Altstadt, Wallraf-Richartz-Museum). — 4. Tag: Von Köln mit dem Dampfschiff nach Bonn,



Aus Homburgs Geschichte: Erste Zusammenkunft der Herzogl. Familie von Cumberland mit dem Kaiserpaar.

Bad Homburg, das berühmte Heilbad bei Frankfurt a. M. (elektr. Bahn), erzielt unergleichliche Heilerfolge bei Magen-, Darm-, Leber- und Stoffwechselfrankheiten, Gicht, Rheuma, Herz- und Frauenleiden usw. — Zwölf Quellen. Alle Arten Bäder. Alle Heilverfahren. Homburger Tonchlamm. Homburger Diäten. Nerven- und Luftkurort ersten Ranges. Hervorragende preiswerte Hotels und Pensionen. Prospekte und Auskünfte frei durch die Kurverwaltung und Reclams Universalum in Leipzig.

**Dr. Möller's Sanatorium**  
Brosch. fr. Dresden-Loschwitz Prosp. fr.  
**Diätet. Kuren n. Schroth**  
Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh.  
Abteil. f. Minderbemitt. pro Tag 5 M

**Sanatorium Lindenbrunn**  
bei Copenbrügge (Wesergob.) i. Sid. v. Hannover.  
Physikalisch. Kuranstalt. erfolgr. Heil-  
diätetische. **Kuranstalt.** erfolgr. Gicht,  
Rheumatismus, Neuralgie, Magen-, Darm-,  
Frauenleiden etc. Schwefelbäder eig. Quellen.  
Ideal. Aufenthalt für Nervöse, Blutarmer u. Er-  
holungsbefürftige. Herrl. Wald- u. Gebirgslage.  
M. 7.00—8.00 inkl. voller Pension. **Dr. Netter.**

**Wiesbaden** Hessischer Hof  
vorm. Engl. Hof  
Bekanntes Kochbrunnenbadhaus, Kur- und  
Familienhotel. Modernste Einrichtungen  
bei mäßigen Preisen. Prospekt frei.

**Dr. Bieling,**  
**Waldsanatorium Tannenhof,**  
Friedrichroda  
**Thür.** Besonders geeignet für  
\* Ruhebedürftige und \*  
Kriegsrekonvaleszenten

**Bad Homburg** Ritters Park-Hotel. Vornehm eingerichtetes Haus. Bäder. Diätetische Küche.

**Bad Homburg** Deutscher Hof vorm. Bellevue, direkt am Kurgarten neuzeitlich eingerichtet, gute Küche, mäßige Preise

Besucher  
**Thüringen**  
Neuer Ratgeber m. 170 Abb.  
bei Auswahl von Sommerfrischen, Kurorten  
u. Wanderungen **kostenlos** geg. 20 Pf. Freimarken  
vom Thüringer Verkehrsverband, Sitz Gotha

**Arnstadt** 300 Meter ü.d. Meere, 20 Minuten von Erfurt.  
Sommerfrische inmitten Laub- und Nadelwäldern. Mittelgebirgsklima. Schöner Ruhesitz für Offiziere, Pensionäre und Rentner.  
Prospekte beim Städtischen Verkehrsamt.

**Finsterbergen,** 500-600 m, beliebter nervenstärk. Höhen-Luftkurort nahe Friedrichroda-Inselsberg. Prosp. Verk.-Verein.

**Friedrichroda** Thüringer Wald  
430-710 m. Beliebtester Sommer- u. Winterkurort, alle hygien. Einricht., Bäder, Militär-Genesungsheime, Nachkur. Bekannte Sanatorien, Hotels, Familienheime. Konzerte, Theater, Sport. Auskunft: Städt. Kurverwaltung.

**Thüringer Waldkurheim**  
Friedrichroda **Dr. Lots** Hervorr. Lage, Südseite.  
(Offizier-Genesungsheim) Physik. diät. Therapie.  
Eigene bewährte Kur bei allen nervös. Erkrank. Ausk. San.-Rat Dr. Lots.

**Sooden** **-Werra**  
4 Radiumhaltige Soolquellen.  
Bewährtes Heilbad bei: Katarrhen der Atmungsorgane, Herzleiden, Blutarmut, Frankkrankheit, Rheumatismus, Gicht, Skrofulose, Rachitis, Rückständen von Infuenza, Lungen- n. Rippenfellentz.  
Bahnhöfe Göttingen—Bebra. \* Geschützte herrliche Lage inmitten ausgedehnter Gebirgswaldungen. \* Solbäder aller Art. Inhalationen. Gradiertwerke. Pneumatische Apparate und Kammern. Trinkkuren. \* Auskunft und Prospekte durch die Badeverwaltung.

**Bad Sulza i. Th.** Radiumsolbad u. klimat. Kurort, heilt Gicht, u. Kinderkrankheiten usw. Kriegsleiden. Vergünst. Auskünfte die Badeverwaltung.

**Eisenmoorbad Luckau N.-L.**  
Verwaltet durch das Rote Kreuz unter Garantie des Kreises Luckau.  
Indikationen: I. **Rheumatismus** u. Folgezustände. II. **Gicht, Ischias.** III. **Exsudate** der Brust- und Bauchhöhle.  
Heilmittel: Moor-, Licht-, Sol-, Fichtennadel-Bäder, Bestrahlungen, Faradisation, Galvanisation.

Übergang nach Beuel, Wanderung zur Ruine Heisterbach, über den Petersberg, der die schönste Rheinfernsicht bietet, zur Loewenburg und nach Honnef. - 5. Tag: Wanderung von Honnef nach Unkel bezw. Eifel, Ueberfahrt nach Neutagen, Bahnfahrt nach Neuenahr, Fußwanderung nach Altenahr. Übernachtung in Neuenahr. - 6. Tag: Morgens Weiterfahrt nach Koblenz, Ausflug ins Moseltal. - 7. Tag: Fahrt nach Müdesheim (Niederwald-Denkmal), Weiterfahrt nach Mainz. - 8. Tag: Ausflug ins Nahe-tal nach Bad Kreuznach und Münster a. Stein. Abends Fahrt nach Frankfurt a. M. - 9. Tag: Frankfurt a. M., Stadtbefichtigung, nachmittags Aus-flug nach Homburg v. d. Höhe (Straßen-bahn). - 10. Tag: Ausflug nach Wies-baden, abends Fahrt nach Heidel-berg. - 11. Tag: Heidelberg (Schloß, Moltentur, Königstuhl). Abends Fahrt

nach Karlsruhe. - 12. Tag: Kurzer Rund-gang durch Karlsruhe, mittags Weiter-fahrt nach Wildbad. Die anschließende Wanderung durch den Schwarzwald finden Sie in Heft 34, Jahrgang 31 unter D. W. in K. - Die Rückreise treten Sie von Badenweiler aus über Freiburg-Donaueschingen-Stuttgart-Münsterberg oder Donaueschingen-Ulm-Münsterberg an, Weiterfahrt über Bam-berg-Koburg-Eisenach-Berlin. Neh-men Sie aber lieber entweder den Rhein bis vielleicht nach Heidelberg hinauf, oder aber den Schwarzwald von Heidelberg bis Badenweiler. Die Strecke, die Sie in drei Wochen durch-reisen wollen, ist zu groß, so daß Sie mehr Anstrengung als Genuß und Erholung dabei finden.

**Bädernachrichten.**

Neuenahr. Frau Prinzessin Adal-bert von Preußen ist mit Gefolge zu

einem mehrwöchigen Kuraufenthalt eingetroffen und hat im Kurhotel Wohnung genommen.

**Radium = Solbad Rothenfelde,** die Perle des Teutoburger Waldes, steht heute in der ersten Reihe der deutschen Solbäder. Die berühmten Rothenfelder Heilquellen, deren Wir-kung seit über 100 Jahren Tausende von Leidenden Gesundheit verdanken, sind die stärksten kohlensäurehaltigen Solquellen Deutschlands, die sich als stark radiumhaltig erwiesen haben. Die glückliche Verbindung dieser her-vorragenden heilkräftigen Quellen mit der einzig schönen Lage des Badeortes, inmitten des Teutoburger Waldes, an herrlichen, sich meilenweit er-streckenden Laub- und Nadelwäldungen, erklärt am besten die immer wach-sende Beliebtheit des Bades und die stete Zunahme der Zahl der Bade-gäste, die hier in der köstlichen reinen

und kräftigen Wald- und Gebirgsluft Heilung und Erquickung suchen und finden. Bad Rothenfelde liegt im südwestlichen Teile der Provinz Han-nover, zwischen den Städten Bielefeld und Osnabrück, und ist daher bequem zu erreichen. Das Klima des Ortes ist ein überaus gesundes. Die sich vom Kurpark aus 1 Kilometer weit erstreckenden Grabenwerke inmitten ausgebehnter Parkanlagen geben der Luft des ganzen Ortes einen hohen Gehalt an Wasserdampf, Salzteilchen, Radium, Ozon und Brom, so daß dem See-klima ähnliche, nur mildere Ver-hältnisse vorliegen. Vermöge des sehr bedeutenden Gehalts der Heilquellen an freier Kohlensäure \* schließt sich Rothenfelde in seinen Heilanzeigen an die Thermalquellen (besonders Nauheim und Deynhausen) sehr nahe an. Die Wirkung der Solbäder, welche bei den meisten Erkrankungen in erster



**Bad Ems gegen Katarrhe**

der Atmungs-, Verdauungs- und Unterleibsorgane und der Harnwege, gegen Rheumatismus, Gicht, Asthma, Rückstände von Influenza und von Lungen- und Rippenfellentzündungen.

Trink- und Badekuren - Inhalationen - Pneumatische Kammern.

**Natürliche kohlensaure Thermalbäder.**

Druckschriften durch die Kurkommission.  
Emses Wasser, Emses Pastillen, natürl. Emses Quellsalz  
überall erhältlich.

**Zingst** vorzüglich, stein-reiner Strand, ge-müthliches, zwang-looses Badeleben. Billige Wohnung. Prospekte durch d. Badeverwaltung.

*In dem  
besten Familien-  
verföhl man Halling  
durch die  
Woffispa  
Zeitung  
Ludwig SW68, Ullsteinstraße*

Prospekte und Auskünfte über Bäder, Sanatorien u. Pensionshäuser bitten wir von der Reiseauskunftsstelle von Reclams Universum zu verlangen.

**Hotel Stadt Wiesbaden**  
**Bad Ems**

In freier prachtvoller Lage, inmitten des Kurbetriebes. Vollständig renoviert. Gesellschaftsräume, Aufzug,

Zentralheizung, Bäder usw. Restaurant I. Ranges. Pension von M. 7.— bis M. 11.—, je nach Jahreszeit. **C. Deller.**

**H. W. Voltmann**  
Bad Oeynhausen 3  
Spezialfabrik für Handbetriebs-Fahr-räder (Invaliden-räder), Kranken-fahrräder für Strasse u. Zimmer. Kataloge gratis.

**Sanatorium Berthelsdorf** Kreis Hirschberg im Riesengebirge. Physikalisch - Diätet. Heil-anstalt auch für Erholungsbedürftige. Arztl. Leitung: Dr. med. Glau. Prospekt frei.

**Bad Harzburg Harzburger Hof** (Aktien-Hotel)

Größtes und vornehmstes Haus am Platze, inmitten ausgedehnter eigener Wald- und Parkanlagen (Höhenlage). Moderne Gesellschaftsräume; Ter-rasse mit herrlichem Ausblick. Zentralheizung. Man verlange Prospekt.

**Bad Harzburg Villa Eden.** Elctr. Licht, Zentralhgz. u. Bäder. Ruhige, vornehme Lage. Bee.: Kurhauspächter Wilh. Kirchhoff.  
**Schierke i. H.** Fremdenheim Haus Waldesruh, dir. am Walde. Zentralheizung, Elektrische Licht, Bad, Fernruf 35.

**Hasserode - Wernigerode i. Harz**  
Villa Daheim Haus Clara

Sanatorium und Erholungshaus. Mod. u. behagl. einger. f. innere Kranke, leicht Nervöse u. Erholungsbed. In Haue Clara find. Alleinot. d. anerd. Aufenth. b. mäß. Preisen. I. Küche Ganzee Jahr geöffn. I. Refer. Prosp. d. Cl. Giraud, Hauearzt Dr. Morgenroth. Tel. 530



Fürstl. Bad  
u. Bückeburg

Altberühmtes Schlamm- u. Schwefelbad gegen **Rheumatismus, Gicht, Ischias** und dergleichen. In herrschaftlichen Logierhäusern elektrisches Licht. Saison 15. Mai bis 15. September. **Idyllische Lage am Wesergebirge**

Besonders geeignet und Vorzugspreise für Kriegs- Rekonvaleszenten.

**Königl. Bad Bertrich = Das milde Karlsbad**

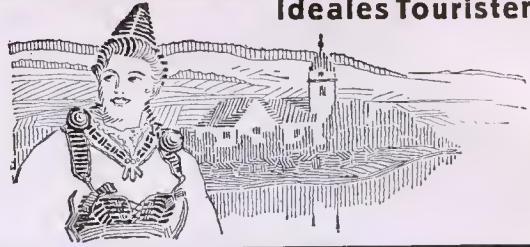
Stat. Bullay, Moselbahn. - Auto-Verb. Glaubersalz - Sodatherme, Trink- u. Badekuren. **Klimatischer und Terrain-Kurort.** Heilanzeigen: Magen- und Darmkrankheiten, Erkrankungen der Leber, Gallenwege, Gicht, Rheumatismus, Korpulenz, Frauenkrankheiten. **Kurzeit 1. Mai bis 1. Oktober.** Mit der Kur kann bereits am 1. April begonnen werden. Zu Haus- und Nachkuren: **Bertricher Bergquelle.** Zu beziehen durch Mineralwasserhandlungen oder die Königliche Badeverwaltung. **Prospekt frei.**

Linie in Betracht kommt, kann in vorzüglicher Weise unterstützt werden durch zahlreiche andere vorhandene Kurmittel, die Inhalatorien, die Trinkquellen, das Luft- und Sonnenbad und Einrichtungen für die physikalische Behandlung. Dem Reichtum an ausgezeichneten Kurmitteln entspricht die große Zahl der Leiden, die mit Erfolg behandelt werden, wie: Herzleiden, Haut- und Frauenkrankheiten, Rheuma, Gicht, Ischias, Strophulose, Nschitis, Blutarmut usw. Die ausführliche Badeschrift ist kostenfrei von der Verwaltung des Bades kostenlos, die Abteilung 5, und von der Reiseauskunftsstelle von Reclams Universum erhältlich.

**Bad Nauheim.** Die im verfloffenen Winter erstmals eingeführte Winterkurzeit hat sich außerordentlich günstig und zufriedenstellend gestaltet. Sie wurde am 16. April durch die Sommerkurzeit abgelöst, und der Kurbetrieb, der sich den Winter hindurch in etwas kleinerem Rahmen bewegte, ist wieder in vollem Umfange aufgenommen worden. Jetzt im Frühling, in der Zeit, in der bekanntlich alle Heilkuren am wirksamsten sind, ist ein Aufenthalt in Bad Nauheim, dessen reizende Umgebung in üppigem Frühlingschmuck steht, jedem, der Heilung und Erholung sucht, sehr zu empfehlen. Vor einigen Tagen traf Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Leopold von Preußen zum Kurgebrauch hier ein, außerdem weilten Gräfin Emma zu Solms-Laubach, Fürst Josef Christian zu Stolberg-Rosla, die Gräfin zu Stolberg-Rosla und Graf Rumo zu Stolberg-Rosla schon seit längerer Zeit hier. — Bis zum 25. Mai sind 9792 Kurgäste angekommen. Bäder wurden bis dahin 104 979 abgegeben.

**Wildbad (Schwarzwald).** Die Badeanstalten, das Kurhaus, die Bergbahn, sämtliche Gasthöfe und Fremdenheime haben ihren Betrieb voll aufgenommen. Die Kurkapelle musiziert täglich dreimal, nächster Tage wird auch das Kurtheater seine Porten öffnen. Nach den einlaufenden Anmeldungen wird hier für die heutige Badezeit auf zahlreiche Besuche gerechnet.

## Schweden Ideales Touristenland



**Beste Verbindung über Saßnitz-Trälleborg.** Tägliche angenehme, sichere Fahrt wie im Frieden. Renommiertere Küche. Schweden bietet herrliche Gebirge u. Waldungen, Flußläufe mit mächtigen Wasserfällen, schönen Meeresstrand, saubere, vornehme Städte und Kurorte mit günstigstem Klima, kunstvolle Bauten, interessante Ruinen u. viele andere Sehenswürdigkeiten. Hotels und Pensionen für alle Ansprüche. Berühmte schwedische Küche. — Auskünfte und Prospekte: **Schwedisches Reisebüro**, Berlin W. 8, Unter den Linden 22-23.  
**Åre**, bester Gebirgskurort. Grand Hotel I. R.  
**Göta-Kanal.** Einzigartige Vergnügungsfahrt.  
**Raettvik** (Dalekarlien, berühmteste Gegend Schwedens). Hot. Siljansborg, hochfein. Familienhaus a. Siljan-See. Küche I. R.  
**Saltsjöbaden** bei Stockholm, feinstes Schwedisches Seebad. Hotels I. R.

# Nieren-Sanatorium in Bad Salzbrunn

## Sanatorium von Zimmermannsche Stiftung Chemnitz 20.



Vollkommenste und modernste Kureinrichtungen für physikalisch-diätetische Behandlung. Großer alter Park, freie Höhenlage. Behagliche Wohnräume.

Zanderinstitut, Badesäle, Luftbäder, Emser Inhalatorium etc. Individuelle Diät. Seelische Beeinflussung. Behandlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden etc. Illustrierte Prospekte frei. 3 Aerzte. Chefarzt Dr. Loebell. **Kriegsteilnehmer Ermäßigung.**

**Dresden-Blasewitz** Fräulein Lipke, Residenzstr. 22. Angenehmster ländl. Aufenthalt Einzelhaus in schatt. Garten. Vorzügl. Verpfa., mäßige Preise.

**B.-Baden Hotel Terminus** Neuzeitl. eingerichtet. Haus am Bahnhof links. Ruhige, freie, südl. Lage. Zimmer von M. 2.50 an. Restaurant, Pension. Das ganze Jahr geöffnet. E. Billharz, Bes.

## Wildbad

württemberg. Schwarzwald.  
430 m ü. M. 20 000 Kurgäste.  
**Warme Heilquellen**  
(31—37° C.)

mit natürl. der menschl. Blutwärme angemessener Temperatur u. großer Radioaktivität. **Vorzügliche Heilerfolge** bei Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus, Ischias, Neurasthenie, Verwundungen und Lähmungen und allen Folgeerscheinungen des Krieges. — Alle erforderlichen Kurmittel wie Mediko-mechanisches Institut, Radium-Emanatorium, Elektrotherapie. — Kriegsteilnehmer weitgehende Vergünstigungen. **Luftkuren. Sommerfrische. Neues Kurhaus. Drahtseilbahn** auf den Sommerberg, mit Hotels in 530 u. 750 m ü. d. M. — Prospekt frei durch den Kurverein.

## Kirnhalden

Bad Kirnhalden im badischen Schwarzwald empfiehlt sich für **Ruhe- und Erholung-Suchende**, für Nerven- u. Herz-Kranke als herrlichst. Aufenthaltort in tiefer Waldesstille zu mäßigen Bedingungen (Tagepreis 5 Mark). Näheres durch **F. Huse**, Eigentümer.

# Reclams- Bücher für die Reise

Reichste Auswahl guter Romane,  
Novellen, Erzählungen,  
Humoresken aus

Reclams Universal-Bibliothek  
jede Nummer 20 Pf.

Reclams Novellen-Bibliothek  
jeder Band Kart. 30 Pf.

In allen Buchhandlungen zu haben!

Verzeichnisse vom Verlag Phil. Reclam jun.  
in Leipzig oder durch jede Buchhandlung.

# Unterrichts- und Erziehungsanstalten.

Prospekte und Auskünfte durch die Geschäftsstelle von Reclams Universum, Leipzig.

**„Kultur“ in den Töchterheimen der Welsch-Schweiz.** Das „Neue Tagblatt“ veröffentlicht Mitteilungen einer Berner Dame, aus denen wir folgendes kurz wiedergeben möchten. In den Zug von Bern nach Thun, den diese Dame benutzte, stürzten plötzlich drei junge lärmende Mädchen mit Handgepäck herein, begleitet von drei Damen, ein Pensionat aus der welschen Schweiz. Die Dame beendete die Lektüre ihrer Zeitung und nahm eine deutsche Feuilleton heraus, die sie zum Zeitvertreib am Bahnhofsgeleise gekauft hatte. Sogleich fingen die Mädchen an zu lachen, und bald merkte die Dame, daß sie Aufmerksamkeit und Haß erregte. Die im Berner Tageblatt in französischer Sprache wöchentlich wiedergegebenen ungezogenen Redensarten, durch die das Wort „Boche“ immer wieder durchklang, wollen wir den Universumsleserinnen ersparen. Als endlich unter Wachen eine der Vorsteherinnen sich vorbeugte, um die aufsehenerregende „Boche“ zu sehen, und fragte, ob die Mädchen ihrer Sache sicher seien, antworteten sie in Echoris: „O Ja, das sieht nun sofort!“ Kein Verweis, keine Mißbilligung der Vorsteherinnen über dieses Benehmen! — Die Berner Dame blieb ruhig und gab durch keine Miene zu erkennen, daß sie überhaupt die Unzüchtigkeit verstehe. Aber sie fragte sich im stillen, ob sie wirklich in der freien Schweiz lebe und wie weit es mit dieser Hezerei noch kommen müsse, und ob denn die Inhaber solcher Pensionate ganz vergessen, daß sie bis heute hauptsächlich deutsche Mädchen hatten und von deutschen und deutsch-schweizerischen Gelde lebten? Wenn es so weiter gehe, so könne endlich doch vielen Deutschen und Deutsch-Schweizerinnen die Geduld ausgehen. Man könne auch anderswo ein gutes und zwar arbeitsfreieres französisches Pensionat als in Waadtland oder in Neuenburg. — Wir möchten dazu bemerken, daß allen wahrhaft Deutschliebenden die Geduld bereits ausgegangen ist. Unsere Töchter können die französische Sprache auch in den durchweg musterhaft geführten deutschen Instituten erlernen und pflegen, in denen ihnen keine Kapereien durchgehen, sondern Takt und Anstand gepflegt werden. Überdies werden unsere Töchter dann in erster Linie gute Deutsche werden und bleiben, und vor allem, sie sind keinen Anrempelungen durch Fädel jeder Art und Herkunft ausgesetzt. In den zahllosen, sorgfältig geleiteten deutschen Häusern herrscht ernstes Streben nach gründlicher Durchbildung und Festigung, während man den oberflächlichen Bildungswünschen, den unsere Töchter im Ausland erhielten, zur Genüge Genüge geleistet hat.

**Von der Vorbildung des Hoteliers.** Als vor einigen Jahren der Plan der Gründung einer „Hotelakademie“ weiteren Kreisen bekannt wurde, hat er vielfach, vor allem von unerfahrener Seite, ablehnende Kritik erfahren müssen. Man glaubte, daß für einen angehenden Hotelier die „Schule der Praxis“ gut genug sei. Auch heute ist die Kritik noch nicht ganz verstummt, obgleich schon während des kurzen Bestehens das „Internationale Institut für das Hotelbildungswesen“ in Düsseldorf den Nachweis erbracht hat, daß es für den Nachwuchs in dem Hotelgewerbe, diesem wichtigen Faktor unserer Volkswirtschaft, ein vorzügliches Bildungsinstitut ist. Die beste Überlegung einer ablehnenden Kritik dürfte ein Blick in den Studienplan des Instituts geben, der auch für den Laien nicht ohne Interesse ist. Es ist erlaucht, wie vielseitig der Lehrplan ist, obgleich er nichts enthält, was nicht für die Vorbildung des Hoteliers von wirtschaftlicher, praktischer Nutzen ist. Der Studienplan für das Sommersemester 1916 enthält folgende Unterrichtskurse: Allgemeine Privatwirtschaftslehre des Handels, Einführung in die Volkswirtschaftslehre (dazu noch Wirtschaftslehre, Buchführungslehre und Seminar für Betriebslehre), ferner das Fachwissen (Recht, Gerichte, Getränke, Angeteilt, Organisations), die Technik der Buchführung, Deutsche Handelskorrespondenz, Kaufmännisches Rechnen, Einführung in die Maschinenkunde und Elektrotechnik, Chemie der Genussmittel (nebst chemischen Übungen), Physik und Chemie im Dienste des Hotelbetriebes, Gewerbelehre, dazu noch Einführung in das Bürgerliche und Essentielle Recht, Handelsrecht, Gewerbe- und Arbeitsrecht, endlich außer deutschen, französischen und englischen Sprachkursen auch noch einige allgemein bildende Fächer, wie Neuere Literatur, Kunstgeschichte, Geschmacksbildung und Hygiene des täglichen Lebens. Auch einige Besichtigungen von Warenhäusern, Einzel- und Ausfuhrunternehmungen, Restaurants und Hotelbetrieben, außerdem Sondervorträge über Reklame und Gasthofgeographie u. a. m. sind vorgeplant. Das Internationale Institut für das Hotelbildungswesen ist eine gemeinnützige, öffentliche Anstalt der Stadt Düsseldorf und hat Hochschulcharakter. Das stellt an den Lehrplan und die Vorbildung unserer Studierenden, die sich aus allen Kreisen, nicht nur Fachkreisen, zusammenfinden, die Anforderungen, die heute von den Handelshochschulen allgemein verlangt werden.

**Dresden** **Vorbereit.-Institut Hiß vorm. Pollatz**  
 Marschnerstraße 3. — Gegründet 1869.  
 Villa m. gr. Garten. Pensionat. Prospekt.  
 Einj., Fähnrl., Prima, Abitur., auch Dame.

**Pro Patria** **Vorbereitungs-Institut**  
 nur für die Einjährl.-Freiw.-Prüfung  
 daher nachweislich günst. Erfolge in kurzer Zeit  
 (viele Tertiäre schon nach 1/2 Jahr). Gut empfohl.  
 Dresden-Albst., Pirnaische Straße 69, p. kl. Internat mit gr. alten Garten. Prop. u. Ref. frei.

**Düsseldorf: Dr. Sztinick's Institut.**  
 Höhere Privatschule, Sexta—O.—Prima, mit Internat. Vorbereitung für die Reife-, Fähnrl.-, Prima-, Einjährl. Prüf. Herbst 15 u. Ostern 16 wieder sämtlich bestanden.

**Pädagogium Traub, Frankfurt a. O. 3**  
 Für alle Klassen und für alle Prüfungen. — Damenabteilung. — Bestempfohlenes Internat. — Glänzende Erfolge bei großer Zeitersparnis. — Prospekte und Erfolge frei.

Sich. Vorber. a. Einj.-Fr.-Prüf. **Ihr Sohn wird** Prima-Reife, Abitur.  
 nnr dann Tüchtigee leist., wenn er eine gedieg. Vorbildg. hat. Vertran. Sie m. doeh. Ihren Sohn z. sehn. u. sich. Ausbildg. an. Kl. Zirkel. Engst. Fam.-Anschl. Ideal. Landleb. Prosp.  
**Füllkruss'sches Familien-Alumnat, Steinhude (Hannover)**

**Institut „Sonnenberg“ Stuttgart, Rotenwaldstr. 31.**  
 Höhere Privatschule mit Schülerheim. Vollständiger Ersatz für jede höhere Schule. Einjährigen-Prüfung an den Schulen und vor der Kommission, Primareife u. sämtl. Reifeprüfungen ohne vorherigen Besuch einer staatlichen Anstalt, Fähnrl.- und Seekadetten-Prüfung. — Gewissenhafte Auskult und sachgemäßen Rat in allen Schul-u. Prüfungsangelegenheiten samt Prosp. u. ersten Empfehlungen gegen Angabe des Zweckes.

**Nordsee-Sanatorium Südstrand-Föhr**  
 Zweiganstalt. Jugendheim und Pädagogium (Einjährigen-Berechtigung). Winterkuren. Tägliche Verbindung. — Sanitätsrat Dr. Gmelin. ooooooooo

**Vorbereitungs-Institut z. Einjährl., Dr. Krause, Halle a.S., Prim.- und Abitur.-Unterschulung, besond. Damenklassen. 255 Abiturienten (davon 121 Damen), 310 Einjährige.**

**Hamburg Handels-Akademie** Direkt.: Jac. L. Peters. Grdl. Vorber. auf den kaufm. Beruf. Ausbild. reif. Leute all. Stände f. d. Stellungend. Großhandels. d. Bankfachs, d. Industrie. Progr. fr

**Glauchau i. S. Pädagogium**  
 Erziehungs- u. Unterrichtshelm für nervöse, willensschwache, schwer lernende Knaben mittlerer und höherer Schulen. Prospekt bereitwilligst.

**Städtisches Friedrichs-Polytechnikum Cöthen Anhalt**

**Gärtnerinnen** Lehranstalt Ad. Ehlers Friedrichstadt a. Eider. Bewährte sorgfältige Ausbildung für Beruf und Eigenbesitz. Prospekt frei.

**Kniessel'sche Erziehungs-Anstalten** In der Residenzstadt **Meiningen in Thüringen**  
 Zehnklassige höhere Mädchenschule, gegründet 1884. Frauenschule, Pensionat. Schöne Lage a. herzogl. Park; eig. Haus, gr. Gart. Anf. schulpf. Kind. jg. Mädch. jed. Alt.; gründl. wissensch. Unterr. Sprachen, Mos. Malen, Handarb., Umgangsspr. Hausw. Ausb., Einführ. i. d. Pflichtenkr. d. Gemeinschaftsleb., Vorles., Ergänz. d. allg. Bildg. Tisch. Lehrkr. Haush., Industrie-n. Sprachl. Für schulpf. Kinder M. 900, f. Frauen-Schüler M. 1100 jährl. Beste Refer. Cl. Kniessel, Schulvorst., Hel. Kniessel, gepr. Lehr.

**Dr. G. Burkhardt, Geh. Reg.-Rat. Chemie-Kurse für Damen**  
 theoretische und praktische Ausbildung unter meiner persönlichen Leitung.  
**Chemisches Laboratorium, Berlin SW. 68**  
 Alte Jacobstraße 172, bei der Neuenburger Straße.

**Dr. M. Vogtherr's** Leitzg.: Dr. O. Makowka, öffentl. angest., beidigt. Chemiker. Berlin SW 11, Hedemannstr. 13/14. Prosp. u. Stellennachweis.

**Öffentl. chem. Laboratorium für Handel und Industrie** STRALSUND, Jungfernstieg 17, Triebseerschulstraße 20. Spezial-Laboratorium für mediz. Chemie und chem. Lehranstalt. Abt.: **Chemieschule für Damen.** Beginn des neuen Kurses 3. Juli 16. Pens. im Hause. Prosp. gratis. Dir.: Roggendorf.

**Erste deutsche Chemieschule** für Damen von Dr. G. Schneider in Dessau 7. Chemische und bakteriologische Kurse. Errichtet 1901. Ausgebildet über 700 Damen. Prospekte frei.

**Jeder sei gerüstet**

zu dem friedlichen Wettkampf teilzunehmen, der diesem Kriege folgen wird. Hierzu befähigt ihn am sichersten eine umfassende Allgemein- u. fachliche Bildung.  
**Rasch u. gründl.** führt die **Methode Rustin** (5 Direktoren höher Lehranstalten, 22 Professoren als Mitarbeiter) jeden Vorwärtstrebenden ohne Lehrer durch Selbstunterricht unter energischer Förderung des Einzelnen durch den persönlichen Fernunterricht. Wissensch. geb. Mann. Wissensch. geb. Frau. Geb. Kaufmann. Die geb. Handlungsgehilfen, Bankbeamte, Einjähr.-Freiw.-Prüf., Abit.-Exam., Gym., Realgymn., Oberrealschule, Lyzeum, Oberlyzeum, Mittelschullehrerprüf. Zweite Lehrprüf. Handelswissenschaften, Landwirtschaftsschule, Ackerbauschule, Präparand, Konservatorium. Ausführl. 60 Seit. starke Broschüre über bestandene Examen, Beförderungen im Amte, im kaufmännisch. Leben usw. kostenlos durch **Bonness & Hachfeld, Potsdam, Postfach 25.**

**Ausbildg. von Röntgenschwestern.** Kursusdauer 1 1/2 Monat. Näh. auf Anfrage an Elektrizitäts-Gesellschaft „Sanitas“, Berlin N. 24, Friedrichstraße 131a.

**Der nächste Röntgenlaborantinnen-Kursus** findet von Mitte Juli bis Mitte Oktober statt. **Dr. Hessemann,** Leitender Arzt der Röntgenabteilung des Krankenhauses am Urban zu Berlin.

**Bakteriologie- u. Röntgen-Schule** für Damen. Bisher 280 Damen ausgebildet. **Dr. Buslik, Leipzig, Keilstr. 12, Prosp. fr.**

**Medizin u. Chemieschule f. Damen.** Er- folgr. Aueb. zu Assistentinnen. **Dr. Goldhaber, Leipzig, Thomassstr. 7, Prosp. fr.**

**Allgemeiner Deutscher Hausschwestern-Verein E. V.** Berlin-Pankow sucht Lehrschwestern für Haushalt und Kinderpflege, Alter 16-35 Jahre, 1/2- und 1 jähr. Kursus in staatl. konzess. Anstalt. Pens. u. Unterr. 85 Mk. monatl. Befriedigende, sichere Berufstätigkeit in Haus und Familie unter dauerndem Schutz der Schwesternschaft. — Näh. d. die Oberin.

**Eisenach** Pensionat Schmelßer, Schloßberg 19, nahe der Wartburg. Gründl. Ausbildg. im Haus. Fortbildg. in Wissenschaften. Beste Empf.

**Töchter-Pensionat Kieler Kochschule** „Heuer-Adlers-Ruh“, Kiel-Elberkel.



Ähnl. Anfehl. im Eigenbesitzum. **Heuer Adlers-Ruh.** Gründliche Ausbildung zu selbständiger Tätigkeit in Küche und Haus, Weiterbildung in Literatur, Musik, Gesang, Sprachen, Malen. Während des über 30jäh- rigen Bestehens d. Anstalt wurden mehrere Tausende Schülerinnen ausgebildet. Am 1. März 1911, zum 30. jährl. Jubiläum der Anstalt, fand die Kaiserin eine kostbare Wafe aus der Königl. Porzellan-Manufaktur. Die Anstalt liegt malerisch am See. Erste Emp- fehlungen sowie Lehrplan unentgeltl. Alles Nähere d. d. Vorsteh. **Frau Sophie Heuer.**

**Arnstadt** in Thüringen. **Töchterheim M. SCHREIBER.** Gegr. 1888. Allseit. Ausbild. Vorz. Pflege. Beste Ref.

**Bonn** Venusbergweg 18, Villa „Helmgarten“, **Töchterpensionat** für Haushalt und Wissenschaften. Prospekt d. d. geprüfte Vorsteherin **Clara Schröder.**

**Detmold.** Im **Töchterheim Wessel,** ältestes am Platze, find. junge Mädchen jederzeit frdl. Aufn. z. Erl. d. Haush., Fortbildung in Wissensch., Sprach., Musik, Malen, Handarb. usw. Schöne, waldr. Umgeb. Gr., frdl. Stadtvilla m. schön. Gart., Veranda, Balkonen usw. I. Ref. Prosp. d. d. Vorsteh. **E. Schweminger,** staatl. gepr. Lehrerin, **J. Neubourg,** Industrielehrerin.

**DRESDEN - A.** **Erziehungsheim Kox** m. 10 kl. Privatschule u. Fortbildungsklassen für jg. Mädch.

**Godesberg/Rh.** Ev. Haushaltsg.-Pensionat. Grdl. Ansbild. im Haush., gesellech. Formen usw. Vorz. Pflege. Frau **Dr. Finzer,** Denzlerstr. 12.

**Goslar (Harz) Töchterheim Holzhausen.** Grdl. Ausb. i. Haush., wissenschaftl., Musik- u. Handarbeitsunterr. Eig., sehr schön am Walde geleg. Villa mit gr. Garten u. Tennisplatz. Erste Lehrkräfte. Vorzügl. Verpfleg. Beste Ref. v. Eltern. Näh. Prosp. Auch finden erholungsbed. jg. Mädchen liebev. Anfn.

**Halberstadt a. Harz** Sternstr. 2. H. Brink. Wissensch., häusl., geestlich. Ausbild. Villa m. Park. Fr. m. Unterr. 1000 M. Beste Refer.

**Hannover** **Töchterheim Schirmer, Sextrostr. 7.** Gründliche wissenschaftl., prakt., gesellschaftl. Ausbildung. Prospekt.

**Bad Lauterberg i.H.** Junge Mädchen finden liebev. Aufnahme zur gründl. Erlernung des Haushalts u. feinen Küche sowie Erholung. **Pensionat A. Wagner.**

**Bad Pyrmont** Wissenschaftliches Töchterheim und Haushaltsschule **Haus Eden. Fr. l. E. G. Klapproth.**

**Bad Sachsa (Südharz).** **Töchterheim Scheller-Witzell.** Haushalt, Wissenschaft: Industriefach. Musik. Erhol. I. Empf. Prosp.

**Thale/Harz.** Lehr- und Haushalts-Pensionat von Frau Prof. Lohmann. Auch in Kriegszeit voller Unterr. Beste Erholung u. Kräftig. in geschützter Waldlage. Prosp.

**Weimar,** **Töchterheim Schellenberg,** Vorst. Fr. l. v. Perzoff. Wissenschaftl., sprachl., musikal. Ausbild. Aufnahme von Schulkindern

In Ihren Zuschriften an die hier vertretenen angesehenen Unterrichts- und Erziehungsanstalten nehmen Sie bitte auf Reclams Universum bezug!

## Für Polen und Belgien

nehmen alle deutschen Postanstalten in den besetzten Gebieten Bestellungen auf

## Reclams Universum

zum Vierteljahrspreise von M. 4.— (Liebharausgabe M. 6.—) an. Überweisungen durch die heimatischen Postämter sind gegen eine geringe Gebühr zulässig.

### Fürs Feld

können Bestellungen bei jeder Feldpostanstalt gegen Einzahlung des Vierteljahrspreises von M. 4.— und einer Sondergebühr von 30 Pfg. für die postseitig zu übernehmende Versendung aufgegeben werden. Jedes Postamt in der Heimat übernimmt außerdem die Überweisung des Universums an alle Feldadressen unter gleichen Bedingungen. Bei direkter wöchentlicher Kreuzbandsendung durch den Verlag erhöht sich der Preis auf M. 5.— vierteljährlich.

(In Oesterreich-Ungarn verboten.)

### Königlich Sächsische Landes-Lotterie

Ziehung 1. Klasse 14. u. 15. Junl.

**800000**  
Hauptgewinne:

**500000**  
**300000**  
**200000**  
**150000**  
**100000**

Lose  $\frac{1}{10}$   $\frac{1}{5}$   $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{1}$   
5.— 10.— 25.— 50.—  
Staatliche Kollektion.

**Martin Kaufmann,**  
Leipzig, Windmühlenstr. 45.

### SILBER-WAREN-FABRIK

## ARN-KÜNNE

### ALTENA i.W.



Silberschmuck, Bestecke, Festgaben, Silber u. versilbert. Katalog u. Auswahlfr.

Sind Sie nervös? oder arbeiten Sie viel geistig, so trinken Sie **Apfelsaft** ek. äusserst preiswert. Donath-Obstweinkelkerei Lockwitzgrund-Dresd. 1 Flasche enthält 1/2 l. 3 Pf. Apf.

### Hubers Präzisions-Rasenmäher

Bester, moderner Mäher. Leichter, streifenloser Schnitt. Getriebe in Öl laufend. Kein Geräusch, kein Verschmutzen. Kat. umsonst. A. Huber & Co., Zwickau (Sa.)



Wir bitten die geehrten Leser, bei Zuschriften an die Inserenten sich stets auf das „Universum“ zu beziehen.

# Bücher über Ägypten und die Türkei

**HEINR. BRUGSCH-PASCHA**  
**Aus dem Morgenlande**  
Univ.-Bibl. Nr. 3151/52. Geh. 40 Pf., in Lelnen geb. 80 Pf.

**FRANZ WOENIG**  
**Am Nil**  
Bilder aus der Kulturgeschichte des alten Aegyptens  
Universal-Bibl! Nr 2888 3084 3837. Geh. je 20 Pf

**K. HEROLD**  
**Die Okella. Roman aus dem modernen Ägypten**  
Geheftet 3 Mark, geschmackvoll gebunden 4 Mark.

**K. HEROLD**  
**Zenab. Erzählung aus dem ägyptischen Leben**  
Universal-Bibliothek Nr. 5196/97. Geheftet 40 Pf., in Leinen gebunden 80 Pf

**HERM. SIEGFR. REHM**  
**Mohammed u. die Welt des Islam**  
Universal-Bibl. Nr. 5803/4. Geh. 40 Pf., in Leinen geb. 80 Pf.

**DEMETRA VAKA**  
**Harem**  
Bilder aus dem türkischen Frauenleben  
Übersetzt Von Marie Pils. Universal-Bibl. Nr. 5481/82. Geheftet 40 Pf., in Leinen geb. 80 Pf.

**MEHEMED TEWFIK**  
**Die Schwänke des Naß-ed-din und Buadem**  
Aus dem Türkischen übersetzt von Dr. E. Müllendorff. Universal-Bibl. Nr. 2735. Geheftet 20 Pf.

**WERNER VON HEIDENSTAM**  
**Endymion**  
Roman aus Ägypten. Aus dem Schwedischen übers. von Erich Holm. Universal-Bibl. Nr. 2952/53. Geh. 40 Pf.

**Verlag von PHILIPP RECLAM JUN., Leipzig**  
**Durch jede Buchhandlung zu beziehen**

### Vom Einlegen der Sommerfrüchte ohne Zucker.

Die jetzt herrschende Zuckerknappheit macht den Hausfrauen arges Kopfschmerzen, denn man möchte heuer so gerne mehr als andere Jahre die in Aussicht stehende gute Obsterte ausnützen und sich für den Winter recht reichlich mit eingelegtem Obst versehen. Wie aber soll das ohne Zucker bewerkstelligt werden? Sehr viele Hausfrauen halten ja noch immer an dem von unsern Großmüttern und Müttern ererbten Küchenglauwen fest, nach dem nur reichlicher Zuckersatz, wovon gar Pfund auf Pfund, eine lange Haltbarkeit der eingelegten Früchte sichert. Nun hat uns aber das Sterilisierungsverfahren, das in den letzten Jahren immer mehr in Aufnahme kam, eines anderen belehrt. Hierbei setzte man nur wenig Zucker zu, und die Früchte hielten sich auch so tadellos. Andererseits mußten viele Hausfrauen Obstvorräte für Diabetiker, also ganz ohne Zuckersatz, einkochen, und auch solche hielten sich, wenn richtig dabei verfahren wurde. Diese Erfahrungen kommen uns heute, wo wir zum Einlegen der Früchte mit sehr wenig oder gar keinem Zucker durch den Krieg gezwungen werden, sehr zu nützen. Demnach gefatten die meisten Früchte ein Einlegen ohne Zucker im Sterilisierungsapparat, den ja heutzutage fast jede Hausfrau besitzt oder sich selbst hergestellt hat. Allerdings hat man einige Kniffe dabei anzuwenden und muß bei verschiedenen Früchten auch in verschiedener Weise verfahren. Für jetzt kämen Rhubarber, unreife Stachelbeeren, Erdbeeren, Kirschen, Frühbirnen und demnächst die Johannisbeeren, Himbeeren und Blaubeeren in Betracht.

Für den so gefundenen Rhubarber gibt es ein sehr einfaches Einlegeverfahren auf kaltem Wege, das sich recht viele Hausfrauen nützen machen sollten, denn der so eingelegte Rhubarber ist später genau wie frischer, also zu allerhand Speisen, wie Suppen, Kaltschalen, Kompotten, Puddings usw. zu verwenden. Zu beachten ist, daß man recht frischen, möglichst erst abgeschüttelten Rhubarber dazu nimmt. Man schält die Rhubarberfalten möglichst dünn ab und zerschneidet sie in kleine Würfel oder fingergliedlange Stücke, füllt sie in tadellos saubere, möglichst weithalsige und dunkle

Flaschen, die man der Vorsicht wegen noch ausschweffeln kann. Auf einem achtfach zusammengefalteten Tuche stößt und schüttelt man die Flasche häufig auf und um, damit die eingefüllten Rhubarberstückchen recht dicht zusammengerüttelt werden und recht viele in die Flasche gehen. Nun hält man die Flasche unter die Wasserleitung und läßt soviel frisches Leitungswasser hineinlaufen, bis es etwa zweifingerbreit über dem Rhubarber steht und die Flasche voll gefüllt ist. Nun rüttelt man die Flasche nochmals tüchtig und stößt sie mehrmals fest auf das Tuch auf, füllt etwa noch entstehenden Hohlraum mit Rhubarberwürfeln aus, schneippt soviel Wasser ab, daß nach dem Einforken der Flasche noch ein fingerbreiter Luftraum zwischen Wasser und Kork verbleibt und verforkt nun die Flaschen mit guten, dichten Korken. Diese Rhubarberflaschen müssen unbedingt kühl und dunkel aufbewahrt werden. Hatte man keine Flaschen aus dunklem Glase, so empfiehlt es sich, die hellgläsernen Flaschen in doppeltes Zeitungspapier fest einzuschlagen und so aufzubewahren. Bei Gebrauch wird der Inhalt ausgeschüttet und genau wie frischer Rhubarber verwendet.

Genau so kann man mit unreifen Stachelbeeren verfahren, doch wird für diese noch ein anderes Verfahren, das der Beere das Aroma noch besser erhalten soll, empfohlen. Hierzu werden die Stachelbeeren möglichst mit Handschuhen gepfückt, von Stielen und Blüten befreit und zwischen zwei sauberen, leinenen Tüchern so lange behutsam gerieben, bis sie tadellos sauber und glänzend sind, dann füllt man sie in weithalsige, starke Glasflaschen, auch möglichst von dunklem Glase, rüttelt sie, wie oben beim Rhubarber angegeben, recht fest zusammen und verforkt die Flaschen mit guten Korken oder verbindet sie mit Schweinsblase. Nun stellt man sie mit Hen oder Holzwole in einen Kessel, gießt soviel kaltes Wasser dazu, daß es mit den Früchten in den Flaschen gleichsteht, läßt das Wasser langsam zum Kochen kommen und dann noch 10—15 Minuten lang weiter kochen. Hierauf läßt man die Flaschen in dem Kochwasser langsam erkalten, trocknet sie gut ab, füllt die Flaschen um, damit der Saft mit den Früchten gleichsteht, und verpicht die Korken mit Pech oder Schellack. Die auf diese einfache Art eingelegten Stachelbeeren halten sich jahrelang und werden bei Gebrauch wie frische behandelt.

Rasch und sicher wirkend bei:

# Jogal

**Gicht Rheuma Ischias** | **Hexenschuß Nerven- und Kopfschmerzen**

Äußerlich glänzend begünstigt. — Hunderte von Anerkennungen. Ein Versuch überzeugt. Hilft selbst in Fällen, in denen andere Mittel versagen. Jogal-Tabletten sind in allen Apotheken erhältlich. Preis Mk. 1.40 und Mk. 3.50.

**Losé zur 169. Königlich Sächsischen Landes-Lotterie**  
(in Oesterreich-Ungarn verboten)

mit Hauptpreisen von: 500.000, 300.000, 200.000, 150.000, 100.000, 60.000, 3x50.000, 3x40.000, 4x30.000, 7x20.000, 4x15.000, 14x10.000 usw.

**Event. 300.000 Mark.** Ziehung 1. Klasse am 14. und 15. Juni 1916.

Losé 1. Klasse:  $\frac{1}{2}$  25.—  $\frac{1}{4}$  10.—  $\frac{1}{8}$  5.— Mk. circa) empfiehlt

Herm. Schirmer Nachf. Deutsche Kredit-Anstalt. Postfach-Romano Leipzig Nr. 2560.

Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. Hdlg. Köstritz 10 (Thüringen) erstklass. Spezialität.

**Arthur Seyfarth, Rassehunde.**

Renommier-, Luxus-, Salon-, Jagd-, Sporthunde, unt. Garant. gesund. Ank. zu jeder Jahreszeit. Präm. mit höchst. Auszeichnung. Das illust. Werk: „Der Hund, seine Rassen, Dressur, Pflege, Krankheiten“ Mk. 6.— illust. Pracht-Album mit Preisverzeichnis, nebst Beschreibung der Rassen Mk. 2.— Preisliste gratis u. franko. Export nach allen Weltteilen!

**Goethe Kampagne in Frankreich 1792**

Mit einer Einleitung und einer Karte Nr. 5808—10 der Universal-Bibliothek Geb. 60 Pf., gebunden in Leinen M. 1.—

Goethes Schilderung des deutsch-französischen Feldzuges von 1792 darf heute auf ein besonderes Interesse rechnen; handelt es sich doch dabei zum großen Teil um Gebiete die gegenwärtig von den deutschen Heeren besetzt sind. Die packende Darstellung von Land und Leuten, von lokalen und kulturellen Verhältnissen bietet eine Fülle von Vergleichspunkten. Lehrreich ist es auch, die Unterschiede der damaligen Kriegführung von der heutigen, namentlich in Hinsicht auf das Vorpfeilungs- und Sanitätswesen, zu beobachten. Darüber hinaus aber beleuchtet das Wäpchen die universale Erscheinung Goethes von einer eigenartigen Seite. Die Ausgabe bietet einen sorgfältig durchgesehenen, ungekürzten Text.

**Durch jede Buchhandlung zu beziehen**

# Phönix-Nähmaschinen

sind mustergültige Erzeugnisse der deutschen Feinmechanik.

**Bielefelder Nähmaschinen-Fabrik Baer & Rempel**  
gegr. 1865. Vertreter in allen Städten.

**Magere Damen**

Teile diskret mit, wie man durch ein reelles nicht zu teures Mittel voll Form erhält. Frau J. Krien, Köln 72, Maybachstr. Nr. 8.

Zusammengelegter Bett-Tisch.

Aufgestellter Bett-Tisch

**LOX** D. R. G. M.  
der neueste, sehr solide gehaute

## Bettkrankentisch

zum Essen, Lesen, Schreiben, ganz zusammenklappbar, aus starkem verzinsten Draht. Sehr hygienisch. Aufgehare solide leichte Holzplatte, ausserdem Schreibplatte. Fusshöhe 27 cm. Plattengröße 29x63 cm, Gewicht nur 1 1/2 kg. — Kann von jedem Schwachen selbst gehandhabt werden. — Preis Mk. 5.— frei Porto und Verpackung. Nachnahme.

**G. A. Müller,**  
Berlin S., Grimmstrasse 18.  
Damen und Herren als Vermittler für Lazarette, Sanatorien, Geschäfte, wollen sich nur schriftlich melden.

**Viele wissen es nicht!**  
daß die allein echte **Dr. Lahmann-Unterkleidung** die einzig gesunde, angenehmste Wäsche f. Damen, Herren und Kinder ist, die **weitberühmten Bleyles Knabenanzüge** d. dank u. beste i. Gebrauch Katal. v. Spezial-Depot und Versandhaus Joh. Jae. 'sch, Schönau a. d. Katzbach 26 im Riesengebirge.

Gegründet 1873

**Kriegs-Briermarken**

20 verschiedene, alle gestempelt, nur M. 2.50, 25 alte Montenegro 3.— 5 gest. Warschau 1.50 80 versch. Türkei 1.20 25 versch. Persien 1.25 1000 Versch. nur 11.— 2000 Versch. nur 40.—

**Max Herbst, Markenhaus, Hamburg.**  
Große illust. Preisliste kostenfrei.

**Gebt Euren Mädeln und den Buben Nur Poetko's Apfelsaft aus Guben.**

Wer nicht mag Abstinenzler sein, Der trinke Poetko's Apfelwein.

Naturreine Erzeugnisse höchster Vollkommenheit. — Preisliste portofrei.

**Ferd. Poetko, Guben 34.**  
Größte Apfelsaftkellerei Deutschlands.

Johannisbeeren werden genau so behandelt, nur daß man sie aufstatt 10—15 Minuten nur 8—10 Minuten lang kochen läßt. Die Johannisbeeren sollen reif, aber nicht weich sein. Man streift sie mit einer silbernen Gabel von den Stielen, nachdem man sie in einem Durchschlags-siebe unter scharfem Wasserleitungsstrahl sehr schnell abgewaschen hat.

Himbeeren müssen ganz frisch gepflückt, reif, aber ja nicht weich sein. Man wäscht sie in den meisten Fällen ungewaschen verwenden können und verfährt mit ihnen, wie oben, nur daß man sie bloß 5 Minuten kochen läßt.

Kirschen lassen sich ebenfalls auf diese Weise sehr gut einlegen. Auch sie müssen frisch gepflückt sein und möglichst ungewaschen, nur abgewischt zur Verwendung kommen. Man kann sie sowohl mit als ohne Kerne in Flaschen füllen und läßt sie 20 Minuten lang kochen. Will man sie entkernen, so löse man die Kerne über einem Glasküßelchen aus und gieße den sich darin ansammelnden Saft mit in die Flasche.

Sehr zu empfehlen ist ferner das Einlegen der Kirschen in Essig, was auf kaltem Wege geschieht. Hierbei spart man nicht nur Zeit und Feuerkraft, sondern erzielt auch eingelegte Kirschen von herrlichster Farbe, vollem Fleisch und würzigstem Aroma. Ein Schrumpfenwerden des Kirsch-fleisches fällt ganz weg. Man kann sowohl süße wie saure Kirschen dazu verwenden, doch muß es eine fleischige Sorte sein, die erst kurz vorher gepflückt wurde und keine Flecken oder weiche Stellen aufweisen darf. Man wäscht die Kirschen, befreit sie von den Stielen und legt sie 24 Stunden lang in guten Weinessig. Nun erst werden sie entkernt und in Glasstraußen oder Steintöpfe geschichtet. Obenauf legt man ein Kumpapier und ver-bündet die Krausen mit Blase. Hat man Zucker zur Verfügung, so streue man zwischen jede Lage Kirschen eine Schicht ein, doch halten sich die Kirschen auch ohne Zucker. Den Essig, in dem die Kirschen 24 Stunden lang lagen, verwendet man für Rotkraut, Sauerkraut, Sauerbraten, Apfelsinus oder als Zugabe zu süßen Früchten, besonders Birnen, oder verwertet ihn als Limonadenzusatz. Will man süße Kirschen herzhafter im Geschmack haben, so entkerne man sie vor dem Einlegen in den Essig. Sie werden dann allerdings etwas härter im Fleisch und geben an den Essig natur-gemäß mehr Eigensaft ab. Sie eignen sich dann aber vorzüglich zum

Verzieren von Fleischsalaten, Gemüsesäften usw. und bilden ein sehr be-liebtes Herrenkompott. Der von ihnen stammende Kirscheßig ist von herr-licher Farbe und starkem Aroma.

Aprikosen, Pfirsiche und Pflaumen lassen sich wie Stachel-beeren ohne Zucker in Flaschen einkochen und halten sich vorzüglich.

Erdbeeren können in gleicher Weise behandelt werden, nur muß man hier nur ganz besonders tadellose Früchte verwenden, sie mit Hand-schneiben pflücken, mit einem weichen Lappchen sauber und sehr behutsam abwischen und in die Flaschen füllen. Auch darf man nur ganz hochrote Sorten einlegen, da ihre Farbe auch dann noch stark verbleicht. Die auf diese Art eingelegten Erdbeeren liefern ein aromatisches, aber wenig ansehu-liches Kompott. Sie fallen auch beim Kochen sehr zusammen und füllen danach die Flasche kaum zur Hälfte. Der erzielte Saft ist aber sehr gut. Viele Hausfrauen kochen die Erdbeeren zusammen mit Johannisbeeren oder Himbeeren ein, wobei sie besser Farbe halten.

Die beliebtesten und so sehr gesunden Heidelbeeren werden schon immer von den sparsamen Hausfrauen ohne Zucker eingelegt und in Flaschen aufbewahrt, und zwar läßt man die Flaschen unversehrt und schützt sie nur vor dem Eindringen von Staub durch Darüberfüllen halber Eierschalen oder kleiner Papierditten. Man kocht hierfür die sauber ver-lesenen und gewaschenen Heidelbeeren ohne Zusatz von Zucker oder Wasser auf und füllt sie möglichst heiß in die Flaschen. Der Flaschenhals muß etwa 10 Zentimeter lang freibleiben. Man füllt auf die noch heißen Beeren kaltes, frisches Leitungswasser, welches nun einen natürlichen, luft-dichten Abschluß bildet. Um bei diesen Früchten später bei der Verwen-dung an Zucker zu sparen, ist es sehr zu empfehlen, sie gleich mit Himbeeren, am besten Waldhimbereen, einzukochen, die viel eigene Süße haben und dem Kompott auch ein sehr feines Aroma geben. Man rechnet auf 10 Liter Heidelbeeren 2 Liter Waldhimbereen. Die Himbeeren dürfen aber erst nach dem Aufkochen der Heidelbeeren zugefügt werden und mit ihnen nur noch 10 Minuten lang ziehen, nicht kochen, sonst verlieren sie ihr Aroma.

**Dr. E. Alt**  
**Der Krieg**  
 im Zeitalter der Natur-  
 wissenschaft u. Technik  
 Univ.-Bibl. Nr. 5797-99  
 Geb. 60 Pf., in Leinen 1 M.  
 In jeder Buchhandlung  
 zu haben

**Rheumasan**  
 Ueberraschend  
 schmerzstillende  
 ableitende Einrei-  
 bung bei rheumati-  
 schen Beschwerden  
**Rheumatismus**

**St. AFRA**  
 Die Perle  
 aller Liköre  
 Deutscher  
**Cognac Exquisit**  
 Echter alter Cognac.  
 Cognacbrennerei E. L. Kempe & Co  
 Aktiengesellschaft Oppach i. Sa.



**Königl. Sächsische Landes-Lotterie**  
 — 110,000 Lose — 55,000 Gewinne und 1 Prämie in 5 Klassen —  
 Jedes 2. Los gewinnt. Ziehung 1. Klasse am 14. u. 15. Juni 1916. Jedes 2. Los gewinnt.  
**800,000 Spec 500,000**  
**300,000 M 200,000**  
**150,000 M 100,000**  
 Klassenlose (in jeder Klasse)  $\frac{1}{10}$  M 5.—  $\frac{1}{5}$  M 10.—  $\frac{1}{2}$  M 25.—  $\frac{1}{1}$  M 50.—  
 Voll-Lose (für alle Klassen)  $\frac{1}{10}$  M 25.—  $\frac{1}{5}$  M 50.—  $\frac{1}{2}$  M 125.—  $\frac{1}{1}$  M 250.—  
**Paul Lippold** Königl. Sächsischer Lotterie-Kollekteur **Leipzig** Richard-Wagner-Strasse 10.  
 Postscheckkonto: 50726 Leipzig.

(In Oesterreich-Ungarn verboten.)  
**Ziehung 1. Klasse**  
 14. und 15. Juni 1916  
**169. K. Sächs. Landeslotterie**  
 110 000 Lose = 55 000 Gewinne und  
 1 Prämie  
 im Gesamtbetrag von 20 801 000 M.  
 Hauptgewinn ev.  
**800 000**  
**500 000**  
**300 000**  
**200 000**  
**150 000**  
**100 000** Bargeld  
 Klassenlose (für jede Klasse)  
 $\frac{1}{10}$  M 5.—  $\frac{1}{5}$  M 10.—  $\frac{1}{2}$  M 25.—  $\frac{1}{1}$  M 50.—  
 Vollose (galtig für alle Klassen)  
 $\frac{1}{10}$  M 25.—  $\frac{1}{5}$  M 50.—  $\frac{1}{2}$  M 125.—  $\frac{1}{1}$  M 250.—  
 empfehlen und versenden  
 (auch unter Nachnahme)  
**Ad. Müller & Co., Leipzig**  
 Staats. Lotterie-Kollektion, Brühl 10/12  
 Postscheck-Konto Leipzig 3844

**In jedem Hause**  
 wo gute Musik gepflegt wird, sollte auch  
 die Königin der Instrumente  
 zu finden sein.  
**Harmoniums** von 46 bis  
 2400 Mark.  
 Bes. auch von Jedermann ohne Notenkennt-  
 nis sofort 4stimm spielbare. Illustr. Kat  
 umsonst. **Aloys Maier, Hofl., Fulda.**

**Romane aus dem Weltkrieg:**  
**Martin Proskauer** ..... **Kurt Aram** ..... **Walther Schulte vom Brühl**  
**Das eiserne Spiel** ..... **Die Männer im Feuerofen** ..... **Der Weltbürger**  
 Geheftet 40 Pf., gebunden 80 Pf. .... Geheftet 80 Pf., gebunden M. 1.20 .... Geheftet M. 3.—, gebunden M. 4.—  
**Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig. Durch jede Buchhandlung zu beziehen.**



### Praktische Winke für die Hausfrau

**Zeitgemäßer Verschluß für Einmachgläser und -töpfe.** In den Haushaltungen, in denen weder ein Sterilisierapparat noch Verschlußgläser vorhanden sind, wird manche Hausfrau in Verlegenheit sein, auf welche Art sie in diesem Jahr ihre Einmachgläser und -töpfe luftdicht verschließt. Pergamentpapier, Paraffin usw. ist sehr teuer geworden, Fruchtpapier ist nicht jedermanns Sache, da man es nach dem Öffnen erneuern muß, falls man den Inhalt des betreffenden Gefäßes nicht schnell verbraucht, und Schweinsblase ist kaum zu haben. Da soll an einen altbewährten Verschluß erinnert werden, der den Vorzug hat, wenig zu kosten, gut, fest und luftdicht zu verschließen. Man nimmt hierzu einen Bogen weißes Schreibpapier, bestreicht es recht gut mit Eiweiß (man kann auch übriggebliebenes Eiweiß dazu verwenden), so daß er vollständig damit bedeckt ist, und läßt das Eiweiß trocknen. Wenn man Eier gebraucht hat, stellt man die Eierhälften aufrecht hin und benützt auch das Eiweiß, das nach kurzem Stehen darin zusammenläuft, da man nicht gleich den ganzen Bogen zu bestreichen braucht. Auf diese Weise kann man sich nach und nach einen kleinen Vorrat von Verschlußpapier zurechtmachen und hat nur nötig, das Papier vor dem Gebrauch etwas anzufeuchten, bevor man es zum Festbinden über die Gläser oder Töpfe legt. Man streicht es sehr glatt und fest auf, und es schließt nach dem Trocknen das Gefäß vollkommen luftdicht ab. *R. v. d. S.*

**Salatsoßen ohne Del.** Bei der Zubereitung von Salatsoßen macht der Mangel an Del sich jetzt mißliefsam bemerkbar, man kann ihn jedoch ausgleichen, wenn man zu Kopf- oder Gurkensalat etwas dicke Sauermilch gut verquirlt, die man noch verbessert, wenn man es erwidriglichen faun, einen Eßlöffel zerlassener und wieder fast ganz erkalteter Butter darunter zu rühren. Zu Kartoffel- oder Gemüsesalat, z. B. Bohnenalat, verquirlt man in einem Kochtopf einen reichlichen Teelöffel Kartoffelmehl in einem achte Liter kalten Wassers, fügt danach ein achte Liter guten Essig, Salz, Pfeffer, ein wenig ganz fein gebachte Zwiebel und eine Prise Zucker bei, setzt den Topf aufs Feuer und läßt alles unter fleißigem Umrühren einmal aufkochen. Nachdem die Soße abgekühlt ist, mischt man den Salat damit.

**Rezept zur Streckung von Seife.** Da die gegenwärtigen amtlich zugemessene Seifenmenge knapp ist, wird den Universalherstellerinnen ein Rezept zur Streckung der Seife willkommen sein, das bereits praktisch erprobt ist. 1 Pfund Kernseife 2.50 bis 2.70 M., 1 Paket Seifens Bleichsoda 0.15 M., 1 Paket Seifenpulver 0.35 M., 3 Eßlöffel Salzwasser 0.05 M., zusammen 3.25 M. Die Seife in kleine Stücke schneiden, in 2 1/2 Liter heißem Wasser mit allen Zutaten zusammen 1/2 Stunde lang unter ständigem Rühren mit einem Holzlöffel gekocht. Der Topf muß reichlich groß sein, da die Masse steigt und schäumt. Ein alter Kochtopf genügt, kann aber nicht mehr zum Essen verwendet werden. Dann die Masse in ein breites Gefäß gießen (Bratpfanne oder großen Waschkübel), am nächsten Tage in beliebig große Stücke schneiden und lange trocknen lassen. Gibt etwa 6 Pfund.

Jedes zweite Los gewinnt!  
**169. Königl. Sächs. Landes-Lotterie**

(In Oesterreich - Ungarn verboten)

Ziehung 1. Klasse am 14. und 15. Juni 1916

Zur Auslosung kommen 55000 Gewinne u. 1 Prämie spez.

**800 000      200 000**  
**500 000      150 000**  
**300 000      100 000**

und eine große Auswahl beliebte Mittelgewinne.

Preis jeder Klasse:

Vollose, für alle 5 Klassen gültig:

Zehntel	Fünftel	Halbe	Ganze	Zehntel	Fünftel	Halbe	Ganze
M. 5.—	10.—	25.—	50.—	M. 25.—	50.—	125.—	250.—

Versand gegen Vorauszahlung oder Nachnahme durch die amtliche Königlich Sächsische Lotterie-Kollektion



**Richard Dittrich,**  
Leipzig-R. 503, Täubchenweg 25.

Prospekte und amtlicher Plan gratis.

Postscheckkonto Leipzig 51404.

## Karlsruher Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit.

Bisher beantragte Versicherung 1500 Millionen Mark.  
Dividendenzahlungen an die Versicherten in den beiden Kriegsjahren mehr als 15 Millionen Mark.  
— Mitversicherung der Kriegsgefahr. —

**Möbelformen, die leicht veralten,** sind in den letzten 30 Jahren übergenug gemacht worden. Und das ist die Ursache zu stillem Kummer von vielen Hausfrauen geworden. Nicht allein sah man Jugendstil-Formen und die sogenannten glatten Formen, sondern auch andere moderne Formen dazwischen veralten. Aber auch die vielen historischen Formen, die zwischen- durch wieder hervorgeholt wurden, veralteten. Man geht nicht zu weit mit der Feststellung, daß fast alle in den letzten 30 Jahren gebrachten Möbel- formen innerhalb 2 Jahren veralteten. Demgegenüber taucht die Frage auf: Was wird denn nun nicht veralten? Die Antwort ist nicht einfach. In einem Worte gesagt lautet sie: Das Vernünftige veraltet nicht! Was aber ist heute vernünftig? Es ist das die einfache Feinheit, die allen über- flüssigen Formen- und Verzierungswirren beiseite läßt. Diese feine Einfach- heit ist es auch, mit der heutzutage die Wohnräume der Gebildeten am woh- nlichsten und behaglichsten eingerichtet werden können. Man möchte fast fagen: je stiller die Möbel sind, desto feiner und wohntlicher kann man einrichten, und desto mehr ist Aussicht, daß Veralten nicht eintritt. — Die Ausstellung in der Tauentzienstraße 10 der Möbelfabrik W. Dittmar, Berlin, Molkenuarkt 6, zeigt wiederum eine große Reihe neuer Zimmer, die in dieser Weise ausgestattet sind. Jedermann ist zur freien Besichtigung dort ein- geladen. Aber auch das Hauptgeschäft von Dittmar, Molkenuarkt 6, ist zur freien Besichtigung offen. Eine Druckschrift „Bewusstes Einrichten“, die Näheres über diese Art der neuen Form mitteilt, steht auf Wunsch gern kostenfrei zu Gebote.



Das in Heft 22 des „Universum“ farbig wiedergegebene, eben abgebildete Kriegs- gedenkbild ist in un- serem Verlag im Ser- mat 54 x 40 Zenti- meter in zweifarbigter Ausführung erschie- nen und zum Preise von Mark 1.— durch jede Buchhandlung oder vom unterzeich- neten Verlag direkt zu beziehen.



Verlag von  
**Sr. Richter**  
G. m. Leipzig <sup>b. F.</sup>  
Friedrich-  
Liststraße  
15

# Reclams Universum für Polen und Belgien

Alle deutschen Postanstalten in den von den deutschen Heeren besetzten Gebieten nehmen Bestellungen auf Reclams Universum an.  
**Vierteljahrspreis 4 Mark, für die Liebhaber-Ausgabe 6 Mark.**



### Kriegs-Humor.

Dem Lehrer das Eisenerz Kreuz.

(Zu nebenstehender Abbildung.)

„Und Sie, Herr Lehrer, bekommen diese Auszeichnung, weil Sie Ihre Friedensstätigkeit auch jetzt mit Erfolg fortsetzen und den Feinden kräftig das Fell verfohlen!“

Richter: „Warum haben Sie ein ganzes Jahr lang nicht mit Ihrer Frau gesprochen?“

Angeklagter: „Weil ich sie nicht gerne unterbrechen wollte.“

„Ist Ihre Frau wirklich so sparsam?“

„Aber sehr! Sie nimmt einen alten getragenen Zehnmarkhut, gibt 15 Mark dafür aus und dann sieht er wie neu aus.“

MIT  
**ERNEMANN FELD-KAMERAS**

DIE BESTEN ERFOLGE AUF ALLEN KRIEGS SCHAUPLÄTZEN BEZUG DURCH ALLE PHOTOHANDLUNGEN. PREISLISTE KOSTENFREI.

HEINR. ERNEMANN A.G. DRESDEN 216.  
PHOTO KINO-WERKE. OPTISCHE ANSTALT.

# KAYSER

Nähmaschinen  
Sticken u Stopfen  
Versenktisch-Maschinen  
**Schnellnäher.**  
Kaysersfabrik A.G.

Bestes deutsches Erzeugnis.  
Man beachte Schulzmarke u. Namen.  
Kaiserslautern.

## Sommersprossen

bleicht die zur Unsichtbarkeit

### „Boran-Krem“

Tausende haben „Boran-Krem“ mit Erfolg angewandt. „Boran-Krem“ ist bei Hautunreinigkeiten und Mitessern, gegen Gesichtsröte und Sonnenbrand unübertroffen.

„Boran-Krem“ ist das Schönheitsmittel der Frauen

Ein herrlicher Hautkrem, prachtvoll nach Veilchen duftend, zur Erzielung einer zarten, jugendfrischen, reinen Hautfarbe, weißer Hände, weicher, glatter Haut. Machen Sie einen Versuch, auch Sie werden zufrieden sein! 1 Tube M. 1.—, 3 Tuben M. 2.75. Falls in den Apotheken und Drogerien nicht erhältlich, versendet „Boran-Krem“ diskret und überallhin gegen Voreinsendung von M. 1.10 in bar oder Briefmarken, oder per Nachnahme die Strobin-Fabrik Max Quasner, Charlottenburg 2, Gutenbergstr. 3.

Apotheken, Drogerien und Parfümerien käuflich, wo nicht, wenden Sie sich an die Fabrik.

Tube 60 Stk. 1.10

Blendend weiße Zähne durch:

## Zahnwohl

Feinste Pfeffermünz Zahncreme

C. Schmilger, Berlin-Friedenau.

### Aureol-Haarfarbe

seit 20 Jahren anerkannt beste Haarfarbe

färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 4.00 Probe Mk. 1.40

**J. F. Schwarzlose Söhne**  
Kgl. Hof Berlin  
Markgrafen Str. 26.  
Überall erhältlich.

## Schlankte Figur

Reichels „Graziana“-Entfettungstee, reines Pflanzenprodukt, dessen unschädliche, natürl. Wirkung wissenschaftl. anerkannt ist. Befreit ohne Nachteil und ohne strenge Diät jede ungesunde und beschwerliche Konstitution, stärkt Leib, breite Hüften, Doppelinn usw. 25 jähr. glänzende Erfolge. Paket 2.50 M., 3 Pak. 7.—.

Otto Reichel, Berlin 25, Eisenbahnstr. 4.

---

### Sommersprossen

beseitigt ant. Gar. Axela-Crème Dose 1.90 M.  
Axela-Seife 1 Stk. 1.50, 3 Stk. 4.25 M.  
J. Gadebusch, Posen Abt. T.

Wir bitten die geehrten Leser, bei Zuschriften an die Inserenten sich stets auf das „Universal“ zu beziehen.

### 169. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

(In Österreich-Ungarn verboten)

Ziehung 1. K.: 14. u. 15. Juni 16.

110.000 Lose 55.000 Gewinne im Ges.-Betr. v. 20 Mill. u. 01 600 M. verteilt in 5 Klassen.

Im günstigsten Falle auf 1 Nummer

**800.000**

speziell

**500.000**

**300.000**

**200.000**

**150.000**

**100.000**

Preise jeder Klasse

1/10	1/5	1/2	1/1
M. 5.—	M. 10.—	M. 25.—	M. 50.—

Volllose (für alle Klassen gültig)

1/10	1/5	1/2	1/1
M. 25.—	M. 50.—	M. 125.—	M. 250.—

Versand auch unter Nachnahme.

**H. G. F. Fischer Nachf.**  
Königl. Sächs. Kollekteur  
Peterstr. 28, 1 Leipzig (im Gold Arm)

### SCHÖNE AUGENBRAUEN!

erlangen Sie durch meinen tausendfach anerkannten Augenbrauensaft. Die Brauen werden dicht, die Wimpern seidig und lang. Preise M. 2.50. — Versand diskret.

**FRAU ELISE BOCK**   
BERLIN CHARL 3 KANTSTR. 156

Niemand hat gesunde Beine außer unseren Soldaten jetzt nötiger als die Daheimgebliebenen, welche den wirtschaftlichen Kampf durchzuhalten haben.

Schwere Leiden sind häufig die Folge vernachlässigter Krampfadern. Bei Beingeschwüren, Aderbein., Geschwulst, Entzündung, naesser Flechte, Gelenkverdickung, Steifigkeit, Plattfuß, Rheuma, Gicht, Icthius, Hüftweh, Elephantiasis verlangen Sie Gratisbroschüre: „Lehren und Ratsschläge für Beinleidende“ von Sanitätsrat **Dr. R. Welse & Co., Hamburg U.**

## Dr. Ernst Sandow's Bromsalz-Tabletten

(statt braus. Bromsalz)

für 25 Trinkgläser. Preis 80 Pfg.

In Reclams Universal-Bibliothek erschienen:

## Kriegs-Lieder

Herausgegeben von G. R. Kruse. Zweite Auflage. Nr. 5711. Geheftet 20 Pfg., Tascheneinband 40 Pfg.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

**Beachtenswerte Mitteilungen**

**Klame-Prüfungsstelle des Deutschen Museums für Kunst in Handel und Gewerbe (Hagen).** Unter diesem Namen ist ein ständiger Ausschuss aus folgenden vom „Deutschen Museum“ ernannten Mitgliedern gebildet worden: Ernst Gromwald, Sachverständiger für Klame, Fritz Hellweg, Kunstschreifteller, stellv. Geschäftsführer des „Deutschen Werkbundes“, Dr. jur. Ludwig Lindner, Rechtsanwalt und Syndikus, Dr. B. Rauefer, Vertreter des „Deutschen Museums“, Albert Willner, Syndikus, Geschäftsführer des Vereins „Deutsche Arbeit“ und der „Zentralstelle für den Fremdenverkehr Groß-Berlins“, Dr. Leon Zeitlin, Generalsekretär des „Verbandes Berliner Spezialgeschäfte“. Zweck der Prüfungsstelle ist, das Ansehen und den Erfolg der Werbearbeit zu heben durch sachverständige Begutachtung geplanter Klame auf ihre Zweckmäßigkeit und auf ihre einwandfreie Gestaltung. Die Klame-Prüfungsstelle kann von jedermann auf allen Gebieten des Werbewesens in Anspruch genommen werden. Die Geschäftsstelle befindet sich Berlin W 8, Behrenstraße 50/52.

**Krieg und der Briefmarkensport.** Die Herausgabe von Kriegs- und Wohlthatigkeitsmarken der kriegsführenden und neutralen Länder gab vielen Sammlern Anregung zur Bereicherung ihrer Sammlungen um Stiele, die vielleicht schon in kürzester Zeit nur noch schwer oder gar nicht mehr erhältlich sein werden, die also auf jeden Fall eine glänzende Kapitalanlage sind. Der Sammelsport ist so außerordentlich lebhaft geworden, daß z. B. die bekannte Firma Paul Kohl, G. m. b. H., Chemnitz, ihr großes Briefmarkenhandbuch, das zwei Bände mit über 2000 Seiten umfaßt und 16,50 Mark kostet, trotz des Krieges im vorigen Jahr neu herausgeben mußte. Die Nachfrage nach wirklichen Seltenheiten ist so groß, daß sie außerdem fast regelmäßig „Vorzugsangebote seltener Marken“ erscheinen läßt, von denen jede Liste 64 Seiten umfaßt und die bereits jetzt über 15 000 Einzelangebote enthalten. Allein das Land Montenegro, das politisch ausgespielt hat und sich naturgemäß jetzt ganz besonderer Nachfrage erfreut, umfaßt in diesen Vorzugsangeboten 14 Seiten mit Marken im Nettowert von ca. 22 000 Mark. Diese Vorzugsangebote sendet die Firma Paul Kohl, G. m. b. H., Chemnitz an wirkliche Interessenten bei Bezugnahme von Reclams Universal gratis.

**Kakao und Schokolade** gehören heutzutage zu den selbstverständlichen, ja fast unentbehrlichen Artikeln des täglichen Bedarfs, längst sind sie keine Luxusgegenstände mehr. Noch vor 40 Jahren war dies anders; damals, im Jahre 1876, betrug Deutschlands Einfuhr an Rohkakao 2 Mill. Kilo gegenüber beispielsweise 12 Mill. Kilo Einfuhr in Frankreich. Im Jahre 1911 aber hatte Deutschland mit 55 Mill. Kilo die gesamte Einfuhr von Frankreich und England zusammen bereits hinter sich gelassen. Die glänzende

Entwicklung der deutschen Kakao-Industrie, die sich in diesen Zahlen ausdrückt, ist durch das Organisationsstalent des Deutschen mächtig gefördert worden. Gerade in diesen Tagen darf derjenige große deutsche Betrieb dieser Industrie auf ein 75 jähriges Bestehen zurückblicken, dessen Mitinhaber Moser der erste Vorsitzende des jetzt 100 Mitglieder zählenden Verbandes Deutscher Schokoladenfabrikanten gewesen ist: wir meinen die bekannten Vereinigten Schokolade- und Bonbonsfabriken von C. D. Moser & Co. und Wihl. Roth jr., G. m. b. H. in Stuttgart, deren süße Erzeugnisse unter der abkürzenden Bezeichnung Moser-Roth überall geschätzt sind. Aus kleinen Anfängen hervorgegangen, ist die Firma heute eine der bedeutendsten, für Süddeutschland wohl auch der größte Betrieb dieser Art, der auch während der Kriegszeit mit ihren naturgemäß nicht geringen Schwierigkeiten viele Hunderte von Personen beschäftigt; ihre Geschichte ist ein getrenntes Spiegelbild derjenigen der deutschen Kakao- und Schokolade-Industrie überhaupt, und wenn letztere in der Lage sein wird, nach dem Kriege ihren ununterbrochenen glänzenden Aufstieg fortzusetzen, so wird die Marke „Moser-Roth“ daran sicherlich ihren Anteil haben; denn ihre Güte ist das beste Werbemittel, das sich jene Industrie bei der Wiedereroberung alter und dem Erschließen neuer Absatzgebiete wünschen kann.

**Der Kauf eines Pianos ist Vertrauenssache.** Die Kunst des Pianoortebaus hat sich längst zu einer gewaltigen Großindustrie entwickelt, die manches Gute, aber auch viel Minderwertiges bringt. Ratlos steht der Laie vor der Wahl eines Klaviers. Aber kein anderes Fabrikat der Welt schützt ihn sicherer vor jeder späteren Enttäuschung als ein Steinway, dessen Unübertrefflichkeit von allen musikalischen Autoritäten, ja selbst neidlos von der Konkurrenz anerkannt worden ist. Die enorme Verbreitung von mehr als 160 000 Steinway-Klavieren über den ganzen Erdball liefert den untrüglichen Beweis hierfür. Über die bahnbrechenden Erfindungen der Firma Steinway erteilt die Broschüre K. O. Aufschluß. Man verlange solche von Steinway & Sons, Hamburg 6.

**Deutscher Ertrag für ausländische Liqueure.** Bekanntlich gelten infolge Verordnung des Bundesrates seit dem 17. April d. J. alle Spirituosenbestände innerhalb des Deutschen Reiches für die Reichsregierung als beschlagnahmt. Infolgedessen hat sich die Kognakbrennerei von E. L. Kempe & Co. Aktiengesellschaft in Oppach entschlossen, ihre im gesamten Publikum allgemein beliebten und vielbegehrten Liqueur-Original-Flaschenmarken, unter anderen den „St. Mira-Liqueur“, die Marken „Fromme Helene“, „Witne Bolte“ usw. unter Verwendung allerbesten Weinalkohols weiter herzustellen, soweit dies nicht schon vor der Beschlagnahme der Fall gewesen ist, und zwar ohne Änderung der seit dem 15. März d. J. festgesetzten Verkaufspreise. Dem Publikum wird durch die vorgeannten Spezialitäten besser, vollwertiger Ertrag für die früher leider allzusehr bevorzugten Auslandsfabrikate geboten.

**Zuverlässige Taschenwörterbücher**

Reclams Wörterbücher sind in vielen Hunderttausend Exemplaren verbreitet. Trotz ihrer billigen Preise sind sie möglichst vollständig, dabei auf gutem, holzfreiem Papier äußerst sorgfältig und klar gedruckt und mit geschmackvollen dauerhaften Einbänden ausgestattet. Um ein Bild des Umfangs zu geben, sei erwähnt, daß z. B. das Französische Taschenwörterbuch von Dr. Friedr. Köhler etwa 100 000 Übersetzungen bietet.

**Französisches Taschen-Wörterbuch**

Von Dr. Fr. Köhler.  
752 Seiten. In Leinen geb.  
Mk. 1.50, in Leder mit Goldschnitt Mk. 3.—

Französischer und deutscher Teil einzeln:  
In Leinen gebunden je Mk. 1.—,  
in Lederm. Goldschnitt je Mk. 2.—

**Englisches Taschen-Wörterbuch**

Von Dr. Fr. Köhler.  
798 Seiten. In Leinen geb.  
Mk. 1.50, in Leder mit Goldschnitt Mk. 3.—

Englischer und deutscher Teil einzeln:  
In Leinen gebunden je Mk. 1.—,  
in Lederm. Goldschnitt je Mk. 2.—

**Englisch-französisch-deutsches Hilfsbuch**

Zur leichten und gründlichen Erlernung der Konversation in diesen drei Sprachen.  
Von Prof. Dr. H. Lambeck.  
Praktischer Konversationsführer, nach Sachgruppen geordnet, mit einer großen Auswahl von Gesprächen u. gangbaren Redewendungen.  
541 Seiten.  
In Leinen gebunden M. 1.50.

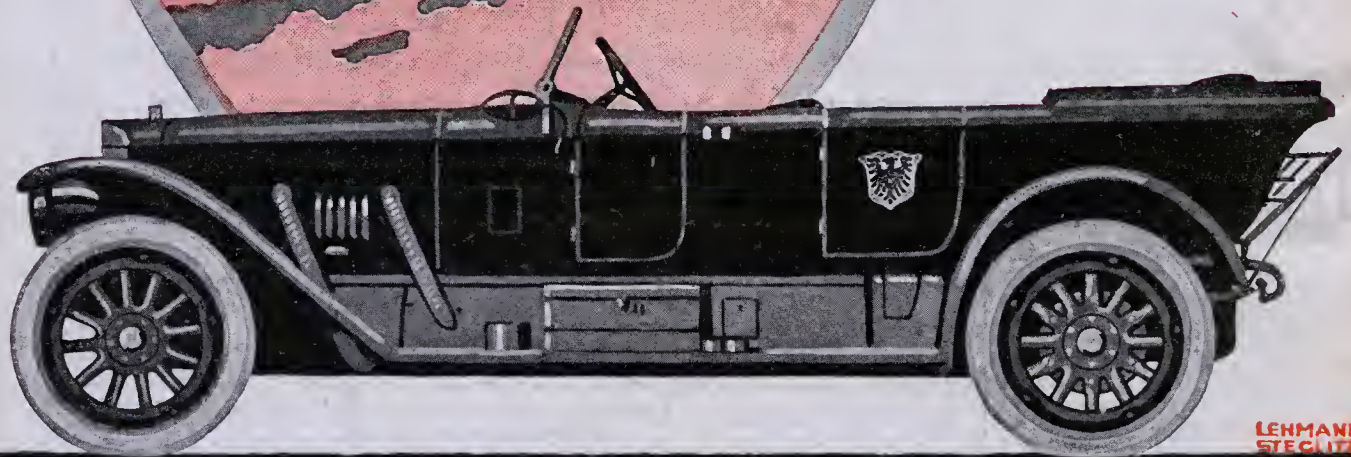
**Italienisches Taschen-Wörterbuch**

Von Dr. Fr. Köhler.  
Neubearb. von Dr. R. Kleinpaul.  
707 Seiten. In Leinen geb.  
Mk. 1.50, in Leder mit Goldschnitt Mk. 3.—

Italienischer und deutscher Teil einzeln:  
In Leinen gebunden je Mk. 1.—,  
in Lederm. Goldschnitt je Mk. 2.—

**Durch alle Buchhandlungen zu beziehen**

# BENZ



LEHMANN  
STEGELITZ

## AUTOMOBILE u. FLUGMOTOREN BENZ & CIE.

RHEINISCHE AUTOMOBIL- u. MOTORENFABRIK A.-G. MANNHEIM

*Handwritten signature: Philipp Reclam jun.*